

T. XXVII. 101

Asien

Kaukasus

It.

Geogr.

o. 287

27, 101

BEISTEITUNG

AN DER

F. A. KOLLEKT

ZWEITE THEIL

DES

DEUTSCHEN

RECHTS

1800

Reiseerinnerungen

von

F. A. Kolenati,

Professor etc.

ZWEITER THEIL.

Circassien.

Mit 16 Holzschnitten.

Dresden.

Verlagsbuchhandlung von Rudolf Kuntze.

1859.

Die Bereisung
C i r c a s s i e n ' s

von

F. A. Kolenati,
Professor etc.

Mit 16 Holzschnitten.



Dresden.

Verlagsbuchhandlung von Rudolf Kuntze.

1859.

Die Herrschaft
Circassien's

A. A. Kolben



Staats-
Bibliothek
Bamberg

Inhalts-Verzeichniss des zweiten Bandes.

	Seite.
1. Beschreibung der Reise nach Circassien	1
2. Circassien und dessen Bewohner, oro-, hydro- und geographisch dargestellt	5
3. Die circassischen Völkerstämme in ethnographischer Beziehung dargestellt	10
4. Die circassischen Völkerstämme, statistisch und strategisch behandelt	17
5. Angrenzende Länder und Völkerschaften	30
6. Beschreibung der Militärexpedition nach Circassien	33
7. Das Tscherkessendiner bei Achmed Chan Manzuroff	65
8. Die Gerichtsbarkeit der Tscherkessen	66
9. Hochzeitsgebräuche der Tscherkessen	77
10. Beerdigungsfeierlichkeiten der Tscherkessen	80
11. Die Stände der Tscherkessen	81
12. Die Arzneikunde der Tscherkessen	84
13. Die Reise von Newinnominskai (am Kuban) nach Pjætigorsk	88
14. Ein Bild der ciskaukasischen Steppen	90
15. Die Blutegelteiche Ciskaukasiens	93
16. Die Besteigung des Beschtai bei Pjætigorsk	96
17. Geschichte der Abstammung der um Pjætigorsk und Stawropol wohnenden Nagaier, nach Traditionen im Volke gesammelt	99
18. Glaube, Stände und Oekonomie der Nagaier in Ciskaukasien	102
19. Die Reise von Pjætigorsk nach Wladikawkas	106
20. Der Besuch des Bazar in Wladikawkas	107
21. Die Reise von Wladikawkas nach Tiflis	112

Inhalts-Verzeichniss des zweiten Bandes.

1	1. Beschreibung der Hiesigen und Auswärtigen	1
2	2. Geschichte und Beschreibung der Hiesigen und Auswärtigen	2
3	3. Die christliche Religion in der Hiesigen und Auswärtigen	3
4	4. Die christliche Religion in der Hiesigen und Auswärtigen	4
5	5. Die christliche Religion in der Hiesigen und Auswärtigen	5
6	6. Die christliche Religion in der Hiesigen und Auswärtigen	6
7	7. Die christliche Religion in der Hiesigen und Auswärtigen	7
8	8. Die christliche Religion in der Hiesigen und Auswärtigen	8
9	9. Die christliche Religion in der Hiesigen und Auswärtigen	9
10	10. Die christliche Religion in der Hiesigen und Auswärtigen	10
11	11. Die christliche Religion in der Hiesigen und Auswärtigen	11
12	12. Die christliche Religion in der Hiesigen und Auswärtigen	12
13	13. Die christliche Religion in der Hiesigen und Auswärtigen	13
14	14. Die christliche Religion in der Hiesigen und Auswärtigen	14
15	15. Die christliche Religion in der Hiesigen und Auswärtigen	15
16	16. Die christliche Religion in der Hiesigen und Auswärtigen	16
17	17. Die christliche Religion in der Hiesigen und Auswärtigen	17
18	18. Die christliche Religion in der Hiesigen und Auswärtigen	18
19	19. Die christliche Religion in der Hiesigen und Auswärtigen	19
20	20. Die christliche Religion in der Hiesigen und Auswärtigen	20
21	21. Die christliche Religion in der Hiesigen und Auswärtigen	21
22	22. Die christliche Religion in der Hiesigen und Auswärtigen	22
23	23. Die christliche Religion in der Hiesigen und Auswärtigen	23
24	24. Die christliche Religion in der Hiesigen und Auswärtigen	24

In Folge der weiten Entfernung des Wohnorts des Verfassers vom Druckort und deshalb nicht zugegangener Correcturen haben sich in den I. Theil des vorliegenden Werkes nachfolgende Druckfehler eingeschlichen, um deren Berichtigung der Leser freundlich ersucht wird:

Seite 11, Zeile 13 von unten, anstatt gräulicher lies grünlicher.	
» 19, » 13 » » » arthognathæ lies orthognathæ.	
» 40 bedeutet die Abkürzung v. von.	
» 44 vorletzte Zeile anstatt dschebri lies dschehri.	
» 45, Zeile 12 von unten, anstatt Rauchwaren lies Rauhwaaren.	
» 49, » 11 » oben, » Gefäss lies Gesäss.	
» 52, » 8 » oben, » Nordnañiana lies Nordmanniana.	
» 54, » 8 » unten, » Baka lies Baku.	
» 55, » 5 » oben, » polymorpho lies polymorpha.	
» 55, » 9 » » » miocanen lies miocænen.	
» 56, » 13 » » » jaulos lies jaculus.	
» 56, » 15 » » » Merinos lies Meriones.	
» 56, » 10 » unten, » Cacertine lies Lacertina.	
» 56, » 2 » » » Entromologica lies Entomologica.	
» 58, » 3 » oben, » Fiepen liess Piepen.	
» 58, » 8 » unten, » tschoi lies tschai.	
» 59, » 4 » oben, » Besitzer lies Beisitzer.	
» 59, » 9 » » » Sophghron lies Saphghran.	
» 61, » 11 » unten, » Kapedagh lies Käpedagh.	
» 67, » 10 anstatt adamlerler lies adamler.	
» 67, » 4 von unten, anstatt jadschi lies jachschi.	
» 84, » 4 » » » mussten lies muthen.	
» 84, » 9 » oben, » von lies in.	
» 85, » 3 » unten, » Terebrotula lies Terebratula.	
» 89, » 15 » oben, » ossiliens lies assiliens.	
» 89, » 22 » » » cacutit lies cæcutit.	
» 92, » 10 » » » Turkestarisch lies Turkestanisch.	
» 104, » 11 » unten, » mir lies nur.	
» 110, » 6 » » » Grusinen lies Grusiner.	
» 111, » 19 » oben, » Palcuri bis Paliuri.	
» 114, » 6 » » » Vivia lies Vicia.	
» 119, » 8 » » » Navara lies Narva.	
» 126, » 7 » » » Kartolinien lies Kartalinien.	
» 129, » 8 » » » eingesmiert lies eingeschnürt.	
» 129, » 13 » » » Arabis lies Arakis.	

- Seite 132, Zeile 16 von oben, anstatt Kalla-bællü lies Kara-bællü.
- » 136, » 16 » » » Cochetiner lies Cachetiner.
- » 139, » 4 » » » Saraton lies Saratow.
- » 141, No. 8. anstatt Ludioperca lies Lucioperca.
- » 143, Zeile 10 von oben, anstatt Sewinza lies Sewrjuga.
- » 144, » 22 » » » Panüzzail bis Panüzrail.
- » 169, » 9 » unten, » Wall- lies Wallnuss-.
- » 195, » 10 » oben, » Korthuri lies Konthuri.
- » 196, » 21 » » » Malta lies Malda.
- » 237, » 2 » » » 55 lies 35.
- » 239, » 4 » » Rutalinen lies Rutulinen.
- » 242, » 22 » » Terek lies Terek.
- » 243, » 19 » » Gnöleti lies Guöleti.
- » 257, » 5 » » soodku lies wodku.
- » 267, rechts, Zeile 5 von unten, anstatt judica lies judaica.
- » 278, Zeile 15 von unten, anstatt Urbarmachungsort lies Uebernachtungsort.
- » 289, » 7 » » » auf lies aus.

1. Beschreibung der Reise nach Circassien.

Jeder Reisende sollte, wenn er grosse Strecken von Norden nach Süden zurückzulegen und sich daselbst längere Zeit aufzuhalten hat, den Grundsatz befolgen, niemals in den Frühjahrs- und Herbstmonaten, wo der Abschilferungsprozess der Haut erfolgt, diese Reise zu unternehmen und dann in mehreren grösseren Intervallen sich seinem Ziele nähern. Er sollte die Symptome der eintreffenden Acclimatisation d. h. das Anteponiren und die Coincidenz des Hautabschilferungsprozesses abwarten, dann würde er gewiss von gefährlichen Krankheiten, wenn übrigens sein Gesundheitszustand ein guter ist, unbelästigt bleiben. Darum wählte ich drei Stillstandspunkte, um so mehr, als ich mehrere traurige Beispiele von Collegen, die den climatischen Einflüssen hatten unterliegen müssen, wie von Gmelin, Scowitsz, Ochais-Leroix, Lehmann, vor mir hatte, nämlich den ciskaukasischen, hierauf erst den grusinischen und endlich den persischen Stillstandspunkt. Der ciskaukasische dauerte vier Monate, der grusinische fünf Monate, der persisch-armenisch-caspische mehr als ein Jahr. Die Ergebnisse der zwei letzten Standpunkte sind von mir in dem ersten Theile der Reiseerinnerungen beschrieben worden. Ich habe sonach in den Reiseerinnerungen die chronologische Reihenfolge umgekehrt gegeben. — Im Monate April des Jahres 1843 kam ich von St. Petersburg dem Kaukasus nahe und bereiste früher den Don an seiner Ausmündung bei Rostow in das azow'sche Meer. Wer in Rostow gut gepflegt

sein will, der kehre ein bei der Frau Awdotja Wassiljewna; wer viel Mogilo's oder Kurgane sehen will, der reise von Zmijewskai nach Rostow, dort findet er 13 bis 64 beisammen und am Horizonte oft 50 bis 100. Auch gibt es in diesen Gegenden viele sogenannte mongolische Steingötzen, hässliche Weiber mit tief herabhängenden Brüsten, welche Kameni Babi (steinerne Weiber) genannt werden. So fand ich einen solchen Steingötzen bei Petrowinka zwischen Iwanowski und Adrianopolski, ferner bei Pregradnai, bei Stawropol und an anderen Orten. Zu dieser Zeit war der General-Adjutant Fürst Woronzow, Gouverneur von Bessarabien, daselbst anwesend und ich übergab ihm meine Empfehlungsschreiben. Interessant war mir die Bekanntschaft mit dem Gouverneur von Tagganrogg, mit dem Staatsrath Otto Romanowitsch Baron von Frank, dem Ingenieur - Obristen Feodor Iwanowitsch Baron Firks und mit dem Ingenieur-Capitain Schwed*). Beim Staatsrath Frank wohnte ich, als ich die Fahrt auf dem Dampfschiffe Donez über das azow'sche Meer nach Tagganrogg machte. Die letztern zwei Herrn betrachtete ich als Freunde und habe ihnen Vieles über den Plan meiner Reise, so wie viele angenehme Unterhaltungsstunden zu danken. Die Steppen am Don standen in der schönsten Frühlingsflora und ihre Fauna war besonders merkwürdig durch die vielen Onthophagen, so wie durch die höchst eigenthümlichen Steppennager: das Steppenziesel (*Spermophilus musicus* (Menétries), den Bobac (*Arctomys Bobac* (Schreber), die Streifmaus (*Sminthus vagus* (Pallas) und die Blindmaus (*Spalax Typhlus* (Pallas). Das Steppenziesel wird schon von Plinius (Hist. rat. VIII. c. 37) unter dem Namen *Mus ponticus* aufgeführt. Es steht dieser 8" 8''' lange Nager kerzengerade aufrecht und zirpend vor seinem Erdloche, welches 6 bis 8 Fuss tief ist und sein Fleisch gilt den Bewohnern der Steppe für einen Leckerbissen. Der Bobac oder das Steppenmurmelthier ist 18" 6''' lang und gräbt sich an sonnigen Stellen in festem, trockenem Steppenboden Röhren von 18 Fuss Tiefe; sein Fleisch wird gegessen und das Fell als Pelzwerk benutzt. Die Streifmaus ist 4" 10''' lang, und weiss sich sehr geschickt den Beobachtungen der Menschen zu entziehen.

*) Derselbe kaufte unter anderen ein Riesentau von 150 Faden Länge, 10½" im Umfange und 4000 Pfund Schwere, das Pfund zu 20 Kopeken Kupfer.

Die Blindmaus hat schon Aristoteles (Hist. ar. I. c. 2. n. 15.) mit dem Namen *Aspalax* bezeichnet. Sie ist 6" 6''' lang und stimmt in Aufenthalt und in der Lebensweise unter allen Thieren am meisten mit dem Maulwurfe überein. Zuweilen sieht man an den mehr sandigen Steppen des Don eine Springmaus, deren Hinterfüsse die sechsfache Länge der vorderen haben, die wie ein kleiner Känguruh aussieht und *Jerboa*, (*Dipus Sagitta* (Schreber) genannt wird. Eine zweite Art, der *Alactaga jaculus* (Pallas) ist ebenfalls daselbst zu Hause. — Anfangs Mai 1843 kam ich nach Stawropol und stellte mich dem General Gurko II., dem Commandanten der tscherkessischen Vertheidigungslinie, vor, welcher mich für eine Militärexpedition engagirte. In Stawropol fand ich ein sehr schönes, zweckmässig eingerichtetes Theater unterhalb der Wohnung des Gouverneurs und oberhalb dem Bazar. In der Loge des Gouverneurs fand ich Asamat Gierei, einen Sultan aus Circassien, welcher Generalsrang hatte und mit ihm drei wunderschöne tscherkessische Knaben von 12 Jahren, Elmurza Tozartukow, Daudustan Kurhokow und Kisilbek Schokolow, welche als Geiseln, sogenannte Amanaten, gestellt waren. Den Anfang machte die Ouverture aus der Stummen von Portici. Es wurde von der reisenden Schauspielergesellschaft des Herrn Jezenko zum erstenmale gegeben: *Dwa kupza i dwa otza* (zwei Kaufleute und zwei Väter), ein Vaudeville in einem Akte, übersetzt aus dem Französischen von Lenski. Die Idee des Stücks ist folgende: Eine Frau Ducrois war nämlich früher mit einem Herrn Bonir verhehelicht und konnte ihres heftigen Charakters und Eigensinnes wegen nicht mit ihm leben; daher verliess sie ihren ersten Mann, liess sich scheiden und heirathete einen andern. Mit dem ersten Manne hatte sie einen Sohn Victor, welchen der Herr Prächenkowsky gab. Die Rolle der im höchsten Grade eigensinnigen Frau Ducrois, welche mit unbezwingbarer Herrschsucht zugleich Mangel an Bildung vereinigt, spielte die Frau Nadeschüna meisterhaft und ihren zweiten Mann, als friedliebenden Simonisten, gab Herr Smirnow. Herr Dreissig gab den ergrauten, im ehelichen Unglücke erfahrenen, gleichgiltigen, ersten Mann und zeigte sich gegen Victor als gemüthlicher Vater. Frau Prächenkowsky, welche die Rolle der Juillette, der Geliebten Victor's, mit so natürlicher Naivität gab, dass man ihr nicht anmerkte, sie sei eine verheirathete Dame, verdient ebenfalls alles Lob. Hierauf

kam ein Intermezzo mit Gesang, bei dem die kaukasischen Trompeten etwas verstimmt waren. Endlich wurde ein zweites Stück in drei Akten gegeben: „Natałka Poltawka“, eine kleinrussische Oper, componirt von Kotleræsky. Vorzüglich hervorzuheben sind darin die Malorossianischen, äusserst gemüthlichen, melancholischen Lieder und die Tänze. Die Natalke wurde von der schon durch ihre Persönlichkeit und noble Anmuth einnehmenden Madame Smirnow unübertrefflich gegeben. — Eine Loge im ersten Range kostete 3 Rubel, eine Parterreloge 2 R. 50 Kopeken, ein Sperrsitz in den ersten drei Reihen 1 Rubel, in den anderen Reihen 75 Kopeken, das Entrée in das Parterre 40 Kopeken, und auf die Gallerie 20 Kopeken Silber. —

Den 5. Mai gelangte ich nach Protschoi-Okop, wo ich dem Flankenkommandanten General Bezobrazow vorgestellt wurde, und von da fuhr ich den Fluss Kuban entlang aufwärts bis Newinnominskai, wo ich mich dem General Olschewsky vorstellte und ganz militärisch einquartirt wurde. Dasselbst fand ich drei königl. preussische Offiziere v. Gersdorff, Hiller und Werder, den badischen Major Baron Menzingen, welcher letztere so freundlich war, uns alle in seine Menage aufzunehmen. Ich kaufte für 80 Rubel Banko ein schönes Tscherkessenreitpferd, welches bloss desshalb so billig war, weil auf demselben einer erschossen wurde und es aus Vorurtheil Niemand kaufte. Ich gelangte mit dieser Militärexpedition an die Ursprungsarme des Zelentschuk, Kefar, Beschgon und Urup in die Nähe des kaukasischen Berges Marukh zwischen dem Elbrus und Oschten und machte am 15. Juni eine Schlacht mit. Als Arzt (circassisch Dschara) hatte ich vielfach Gelegenheit, mit den Abgesandten der Nagaizen, der flüchtigen Kabardiner, Budarchoizen, Boschachs, Karatschays, Alaneten, Biberduchadsen, Baschlibajewzen, Jegerukawzen und Beslenejen in geselligen Verkehr zu kommen und Notizen zu sammeln. Den grössten Theil der Beiträge habe ich jedoch einem gebornen Abadzen, Namens Omar, zu verdanken, welcher als Jüngling nach Osmanasien, und von da nach Aegypten, dann vom Pascha nach Paris geschickt wurde, daselbst die französische und arabische Sprache erlernte und gegenwärtig als Dragoman beim Flankenkommandanten General Bezobrazow Dienste nahm. Vom Kubanflusse reiste ich an die Kuma, an den Podkumok und gelangte nach den ciskaukasischen Bädern Pjætigorsk und Kislowodsk, erstieg

den Beschtan und kam am $\frac{8.}{20.}$ Juli durch die grosse Kabardei nach Wladikawkas, von wo ich den Kaukasus (Kafdagh) überstieg, um nach Tiflis zu gelangen. —

2. Circassien und dessen Bewohner, oro-, hydro- und geographisch dargestellt.

Circassien oder Tscherkessien nimmt den westlichsten Theil des Kaukasus ein, und liegt zwischen dem $54^{\circ} 41'$ und $62^{\circ} 50'$ östl. Länge und zwischen dem 43° und $45^{\circ} 14'$ nördl. Breite. Es wird begrenzt nördlich vom Kubanflusse und der Laba, südlich vom schwarzen Meere und Mingrelien, westlich vom schwarzen Meere und dem an der Ausmündung des Kubanflusses befindlichen Liman Kisiltasch, östlich vom Elbrus und dem Kubanflusse. Vom Liman Kisiltasch bis zum Elbrus ist eine geradlinige Distanz in der Richtungslinie von NW nach SO von 61 geographischen Meilen. Die grösste Breite von Nord nach Süd an der östlichen Grenze beträgt 23 geographische Meilen. Gegen Osten verengt sich das Land allmählich bis auf 4 geographische Meilen. Es bildet somit ein Dreieck, von dem die kürzeste Kathete SN 23 geogr. Meilen, die längste Kathete OW $53\frac{1}{2}$ und die Hypothenuse WN—SO $58\frac{1}{2}$ Meilen misst. Letztere ist durchaus Meeresstrand und seine Contoure weicht am allerwenigsten von der geraden Linie ab, indem die Einbuchtungen sehr klein und flachgeschlängelt erscheinen.

Folgende Gebirgshöhen erheben sich hoch über die Relief-formen des Gebirgslandes von Ost nach West:

1) Der Elbrus, der glänzende Berg von el, Berg und brus, glänzend oder der Gletscher, auch der grosse Berg von el, gross und burum, der Berg; cirkassisch: Oscha machua, der glückliche Berg, auch Schachgor; ossetisch: Albarzond, die grosse Höhe von all, sehr und barzond, die Höhe; er heisst aber in dieser Sprache auch Allbrus oder Allbordsch, der ganze Abhang, von all, ganz und bordsch, der Abhang; tatarisch: Jalbus, die Eis-

mähne, von jal die Mähne und bus, das Eis; armenisch und georgisch heisst dieser Berg Alboris. Er liegt als ein mächtiger, allmählich aus einer absoluten Höhe von 1277 Toisen über dem kaukasischen Relief aufsteigender, 2570 Toisen absolut hoher, zweikuppiger Kegel (circassisch: Kameelrücken) mit seiner westlichen Kuppe unter dem $43^{\circ} 21' 0''$ nördl. Breite und $60^{\circ} 6' 47''$ östl. Länge, mit seiner östlichen Kuppe unter dem $43^{\circ} 21' 21''$ nördl. Breite und $60^{\circ} 6' 7''$ östl. Länge. Seine Gesteine sind Andesite mit obsidianartiger Grundmasse, welche ausser den krystallinischen Einsprenglingen (Albit und Sanidin nebst schwarzer Hornblende) auch noch tobackbraune Glimmerblättchen enthalten. Die Grundmasse ist dunkelgrau bis schwarz, etwas glasartig und ähnelt dem Gestein des Pichincha; das specifische Gewicht dieses Gesteines ist 2,585. Nebstdem enthält das Gestein auch zuweilen viel freie Kieselerde und etwas Magneteisenerz, mit einem specifischen Gewicht von 2,546 bis 2,595. Das findet aber mehr bei den rothbraunen Parthieen desselben statt. Von ihm nehmen folgende Flüsse ihre Ursprungsquellen:

- a. Die Malka, der Baksan und Gundelen, welche als Nebenflüsse des Terek in das caspische Meer fliessen. Die hohen Quellen heissen Kitschschit, Wasani, Resk, Dentschussari, Ussengi, Adil, Muscht, und Urda.
- b. Die Nenskra und der Ingur, welche vom südlichen Gehänge vereint in das schwarze Meer fliessen.
- c. Der Kuban, circassisch: Pshi-Skehr (Altwasser) mit seinen Nebenflüssen Dut und Teberda, welche vom westlichen Abhänge in das schwarze Meer fliessen. Die obersten Quellen heissen Kotzargen, Kotzeklakudes und Umkan.

In den Schluchten des Elbrus sollen nach der Versicherung Omars und mehrerer anderer Eingebornen noch ursprünglich wilde Auerochsen vorkommen. Ich sah einen Schädel von einem daselbst erlegten Exemplare am Dachboden des Gouvernementsgebäudes zu Stawropol. Dagegen wurde ein Irbisweibchen geschossen, welches jedoch in den unzugänglichen Schluchten nicht gefunden werden konnte. Die beiden Jungen des Thieres aber wurden lebend dem General Gurko überbracht, bei welchem ich sie sah. An dem östlichen Abhänge des Berges wohnen die Urussen, am westlichen die Karatschai's, am südlichen die Sua-neten und besonders die Ziochi, am nördlichen die Kabardiner. —

Der Elbrus hat Normal-Gletscher und zwar gegen Osten den Resk- und den Wasani-Gletscher, gegen Norden den Malka- und Muscht-Gletscher, gegen Nordwest den Kotzergen- und Kotzekla-Kudes-Gletscher oder die vereinigten Kubangletscher, gegen Süden den Neskra- und Ingur-Gletscher. — Nach dem Glauben der Circassier soll am Elbrus der Weltbeherrscher und Fürst der Geister Dschin-Padischah seinen Thron haben. —

2) Der Zaadan (fälschlich in den Karten Djamatan). Er liegt südwestlich $4\frac{3}{4}$ geographische Meilen in geradliniger Distanz vom Elbrus. Auf ihm entspringen nördlich der Kuban durch die Quellen Uzun-Kol und Kitschikkol, ferner östlich die Quelle des Itschkulam und südlich der Kodor mit seinen östlichen Quellen Saken und Gwandra. Oestlich und westlich ist der Zaadan durch hohe Kämme mit seinen Nachbarn Elbrus und Betigg in Verbindung. Seine Schluchten am nördlichen Abhange bewohnen die Karatschai's, ein Theil der Abadzen oder Abasechen; den südlichen Abhang bewohnen die Abchasen, namentlich die Zebeldi's und Ssamursakansk, auch die Abshuasken.

3) Der Betigy. Er erhebt sich westlich vom Elbrus und ist in geradliniger Distanz $9\frac{3}{4}$ geographische Meilen von diesem entfernt. Auf ihm entspringt hauptsächlich der Kuban durch die Quellen Utschkulan, Dut und Kiliær und am südlichen Abhange der Kodor durch seine Quelle Chezkora. Seine Schluchten am nördlichen Abhange bewohnen die Alaneten, ein Stamm der Abadzen und am südlichen Abhange die Zebeldi's.

4) Der Marukh. Dies ist ein Kegel, 13 geographische Meilen westlich vom Elbrus, welcher nördlich den Teberda, den kleinen und grossen Selentschuk dem Kuban und südlich den Ptasch dem Kodor zuschickt. In seinen östlich gelegenen Schluchten wohnen die Alaneti, in den nordwestlich gelegenen die Biberduchadsen und tiefer die Budarchoizen und Boschoch (Abadzen-Stämme); am südlichen Abhange wohnen die Abchask (ein Stamm der Abchasen). Bei den Biberduchadsen am grossen Selentschuk, $3\frac{3}{4}$ geographische Meilen von seiner Kuppe, steht eine alte christliche Kirche, welche in demselben Baustiele errichtet ist, der zu den Zeiten der Christenverfolgungen üblich war und die jener von mir im ersten Theile beschriebenen und abgebildeten Kirche von Kisch ähnlich ist. Auch hier soll der Apostel Thomas (Thamassa, wie ihn die Abadzen nennen) gepredigt haben. Die

Abadzen ehren und beschützen dieses Gebäude; allein es sind unter ihnen die Spuren des Christenthums gänzlich erloschen. Nur die Abchasen wallfahrten zuweilen dahin.

5) Der Aksaut. Es ist ein sehr hoher und ausgebreiteter Gebirgsstock von flachkegelförmiger Gestalt, westlich vom Elbrus gelegen und von diesem $16\frac{1}{2}$ Meilen, vom schwarzen Meere dagegen nur $7\frac{3}{4}$ Meilen entfernt. Nördlich und besonders südlich zeichnet sich dieser Gebirgsstock durch bedeutende Bergrücken aus. Auf seinem nördlichen Abhange entspringt der Teberda, Korodanik, Kasaut, Maruch oder kleine Selentschuk, alles Nebenflüsse des Kuban; es wohnen daselbst die Biberduchadsen und Baschlibajewzen, Stämme der Abadzen, ihr Gebiet wird Baschagy genannt; auf dem südlichen Abhange entspringt der südliche Maruch, ein Nebenfluss des Kodor, welches Gebiet die Bsybsk und Abchask, Stämme der Abchasen inne haben. Ein nach Norden auf 5 geographische Meilen hinlaufender hoher Gebirgskamm trennt das Gebiet Baschagy von Baschilbei.

6) Der Oschten, ein auf 6 Meilen ausgedehntes Hochgebirgssystem. Er liegt 22 geographische Meilen westlich vom Elbrus und 7 Meilen vom schwarzen Meere entfernt, gibt nördlich dem Kefar, dem Beschgon, dem Urup und der grossen Laba die Ursprungsquellen, welche sich in den Kuban ergiessen und seine Gauen bewohnen die Beg's und Kasybek-Kyudsk, beides Abasechenstämme. Südlich erstrecken sich grosse Gebirgskämme, welche Bsyb-Oascheha genannt werden und von denen der Mitkal, ein Nebenfluss des Kodor, dann der Cheliæsura, der Baslot, der Adsipis, die Gumista, die Dzieta, der Schirdzkaro, der Psirzcho, die Lapstra, die Zkara, Apsta und Chibsta, der Mütschisch, die Bataga und Bawaa, von denen die letzteren zwei Nebenflüsse des Bzib sind, ihre Ursprungsquellen erhalten und sich in das schwarze Meer ergiessen. Es wohnen daselbst die Bsybsk und Ischus, beides Stämme der Abchasen. Ueber den Rücken dieses Hochgebirges führt ein Reitweg nach Abasechien.

7) Der Nagoikoeg (in den Karten fälschlich Nagoitschik) und der Aschschibog. Diese zwei Bergkuppen liegen $25\frac{1}{2}$ geographische Meilen nordwestlich vom Elbrus, die letztere etwas näher und nördlicher. Ihre Bergrücken bilden die Scheide zwischen Abasechien und dem eigentlichen Tscherkessien oder dem Sitze der Adige's. Nördlich entspringt die kleine Laba, der Tschadalo,

der kleine und grosse Chedz, der Bjelai oder Schachadtsch, sämmtlich Nebenflüsse des Kuban und es wohnen daselbst auf den Höhen die Jegerukawzen und Albedsechen. Vom südlichen Abhange erhebt sich auf eine Distanz von $4\frac{1}{4}$ geographischen Meilen vom schwarzen Meere der Berg Ubych, auf dem die Flüsse Læpipetsch, Medzimta, Psoy, Kudalitscha, Sotscha, Schasche, Aupe, Begijæpsla entspringen. In den Gauen dieser Bergkuppen wohnten die Ardonas, Ssascha's und Ubychen, sämmtlich Stämme der Adige's. Unter den Ubychen sollen ausgewanderte mährische Brüder sein; wenigstens wurde mir einmal in Tiflis in der Kanzlei des Corpscommandanten ein Testament vorgezeigt, welches in der altslavisch-mährischen Sprache und Schrift verfasst war.

8) Der Sapsucha. Er ist vom Elbrus 35 geographische Meilen und vom schwarzen Meere $1\frac{1}{2}$ Meile weit entfernt. Eine 10 Meilen lange Strecke zwischen diesem und dem vorhergenannten Berge ist ein ungemein hoher, hie und da mit bedeutenden Kuppen gekrönt, in viele Schluchten nördlich und südlich getheilter Gebirgsrücken. Von diesem Gebirgssysteme zwischen dem Nagoikoeg und Sapsucha, das keinen besonderen Namen führt, entspringen nördlich der Kurschiups, die Pgaga, der Pschisch und Pschasch, Nebenflüsse des Kuban, wo die Tschertschenizen, Hatükoi's, Temürgoien und Ademei's wohnen. Auf dem südlichen Abhange, wo die Schapsugen wohnen, entspringt die Kudapitscha, Chosta, Sotscha, Psacha, der Sjoepes, Bardan oder Sjuspz, Schache, Subaschi, Psysuape, Zeschchepe, Ame, Mochopsi, Schuech, Sepsi, Tugape, Awgujæ, Schiapse, Kybug, Ty und der Negepsuch.

Vom nördlichen Abhange des Sapsucha entspringt der Pschekups und bewässert, in den Kuban fliessend, die Auen der Bscheduchen, Tschertschenei's und Kamaschidsen. Vom südlichen Abhange fliesst der Sapsuch in das schwarze Meer.

9) Der Begeneschuk. Er liegt vom vorigen $1\frac{1}{4}$ Meile nordwestlich und gibt nördlich dem Afips und Pscheps seine Ursprungsquellen, wo die Kamaschidsen (Chamischei) und Bscheduchen wohnen. Südlich, wo die Natchokuatsch (Natuchasen) und Schapsugen wohnen, entspringt der Dschuba und Wulan.

10) Der Sjusfeza. Er liegt $1\frac{1}{8}$ Meile nordwestlich vom Begeneschuk und gibt nördlich dem Ubin und Ilb seine Ursprungsquellen. Dort wohnen auch Schapsugen. Südlich entspringt der Pschad und Doabu, an deren Ufern die Natchokuatsch wohnen.

11) Der Kenzekur. Er liegt eine halbe geographische Meile vom vorigen westlich und gibt nördlich dem Chabl, südlich dem Doabu und Pschad seine Quellen. Um diesen Berg wohnen nördlich die Schapsagen, südlich die Natchokuatsch.

12) Der Papay. Er liegt eine Meile westlich vom vorigen und eine halbe Meile vom schwarzen Meere entfernt. Nördlich entspringt auf ihm der Aitchip und Abin, so wie der Pschezis, beides Nebenflüsse des Kuban, südlich der Metschip. Es wohnen um ihn herum die Natchokuatsch. Von ihm allmählich herabsinkend nähert sich der kaukasische Gebirgszug dem schwarzen Meere und hört in der Nähe des Liman von Kisiltasch und bei Anapa auf. Diesen Trakt bewohnen die Schegaken. Es entspringen nördlich folgende Nebenflüsse des Kuban: Abin, Schadebi, Schedoips, Neberdonai, Baksan, Schebuk, Atakum, Koschepsin, Kudacho, Palfl, Neplitl, Kops, Schebobs, Tschekuns, Schokon, Gastjugai, Napsuch, Schekan, Ananka, Micaga. Die letzten vier ergiessen sich selbst westlich in den Liman von Kisiltasch. Südlich entspringen der Usmes, Meschaki, Guslab, Orzerek, Dirsue, Sukua. Man nennt diesen Trakt auch die schwarzen Berge. Es werden aber auch öfter im Kaukasus die nördlich gelegenen Gebirgszüge schwarze Berge genannt. Am nächsten dem schwarzen Meere ist der Kaukasus bei Noworossiusk, eine Werst Entfernung. —

3. Die circassischen Völkerstämme in ethnographischer Beziehung dargestellt.

Circassiens Völkerstämme gehören alle nach Cuvier der genuinen kaukasischen Menschenrace an, nach Fischer der japhethischen Race und der kaukasischen Branche, nach Virey der race blanche und der branche caucasienne, nach Martin zum Japetic-Stock (*Homo Japeticus* *), varietas I. gens togata, ramifi-

*) Nach Japhet, dem Sohne Noahs (*Japetus*, *audax Japeti* gens *Horat.*), dem Stammvater dieser Race und dieser Branche.

cation caucasienne, nach Prichard ebenfalls zum Japetic-Stock, zur branche asiatique und ramification caucasique. Es sind die Stämme der — Circassier, Georgier und Mingrelier —, während die Tataren und Perser der ramification tatarique derselben branche und desselben Stockes beizuzählen sind, wie ich es bereits im ersten Bande der Reiserinnerungen auseinandergesetzt habe. Man kann behaupten, dass unter den Circassiern und Circassierinnen alle Gesichtsbildungen einen angenehmen Eindruck machen und niemals abschreckend, wie manche der tatarischen Stämme, erscheinen. Die Circassier haben einen ovalen, an der Stirne niemals zurücktretenden Kopf, eine schöngeformte, öfters adlerartige Nase, einen kleinen Mund, dunkle, blaue oder braune Augen, vertikale Zähne, die oberen über die unteren, nur an den Schneiden etwas übergreifend, eine schlanke Statur, schöne Formen, unbezwinglichen Stolz und Muth, Feinheit im Umgange und bewegen sich trotz dem Mangel an Bildung in jedem Salon aristokratisch. Niemals verehelichen sie sich mit Tataren, Tschettschenzen, Lhesgiern, Awaren oder Nagaiern. Die Männer haben folgende Namen: Omer, Elnes (Ali), Mahomed, Maisohl (Moses), Tamassa (Thomas), Gulat, Arslanbeck (starker Löwe), Temu (Eisen), Chammurssa (Hundefürst), Dschatemir (Eisenseele). Weibliche Namen sind: Kenscha, Dschadra, Fatme, Tepsike, Kistamar, Dschenet (Seligkeit). Die circassischen Völkerstämme zerfallen in 3 Hauptstämme, die Adigé, Kabarden und Abchasen. Erstere zwei haben eine freiere, wenig tief behaarte, offene Stirn und einen sehr weissen Teint, letztere eine tiefer, besonders an den Seiten behaarte und daher weniger offene Stirn und sind zart, brünett. Alle haben eine gleiche Tracht und Sprache, welche jedoch keine Schriftsprache ist, und es ist daher schwer, manches Wort niederzuschreiben. Sie bedienen sich der arabischen Schrift und zwar hauptsächlich jener, welche Suls genannt wird. Ihr Alphabet geht von der Hand aus und geht zu allen Theilen des Kopfes und der Tracht über u. s. w., z. B.: a, ne, pe, schæ, ce, ti, zhin, tschu u. s. w.

Der Satzbau in der circassischen Sprache unterscheidet sich wesentlich von dem unsrer Sprache und anderer Sprachen. Es zeigt sich in ihrer Sprache ein Anstreben gegen jeden Zwang und jedes Joch, wodurch sich der Charakter der Circassier ausdrückt. Beispiele werden diess am besten verdeutlichen:

Psyr psy-ma narho chocho.
Wasser Fluss in strudelnd fließt.

Schchazyr schcha-ma tjoker.
Haar Kopf auf wächst.

Gschesir kipf mochur a machor nechy-sch.
Nacht dunkel wird aber Tag hell ist.

Janer jobu jesby itschalemy, aby bydsma ché ikod-sch.
Mutter küsst ihre Kinder, ihre Brust in Milch ist.

Itle'ma fysyr figoh-söth'l jahu.
Mann Weib schön liebt.

Tchar adshal inschah-sch zychur ba hhætscha kam.
Gott Tod ohne ist Mensch viel lebt nicht.

(Man sehe noch Beispiele nach bei No. 6.)

Ihre Tracht besteht aus folgenden Stücken:

Figur 1.



Ein Circassier.

Pa-ó eine etwas zugespitzte Tuchmütze, mit schwarzem Lammfell rundum verbrämt, von den Linienkosaken, die sich auch so kleiden, Schapka genannt.

Schkaro-chon, eine scythische Sturmhaube, von den Kosaken Baschlik genannt; sie ist meistens von einem naturfarbigen Stoffe aus Kämmelgarn, welcher Babos genannt und in Lhesgien gearbeitet wird. Die Kette davon enthält 2000 Fäden in der Breite von einer Elle, ein Faden ist rechts, der andere links gedreht. Der Eintrag ist dicker als die Kette gesponnen. Die Tuchbindung ist:

	.		
		.	
	.		
		.	
	2.	1.	

Dieser Stoff hat eine grosse Dehnbarkeit und Festigkeit, ist weniger dicht als Tuch und lässt dennoch das Wasser bei Regenwetter nicht durch. —

Beschmet oder Kaftan, ein von Seide oder leichtem Baumwollstoff, etwas wattirter und durchgesteppter Unterrock mit kurzem stehenden Kragen, vorn an der Brustseite durch Häkchen geschlossen, mit langen Aermeln und Manchetten. Bei den Linienkosaken heisst der Rock Beschmet.

Zi-e, ein Oberrock von asiatischem naturfarbigem Tuch ohne Kragen, eine sogenannte kosakische Tscherkeska, an der Brust auf beiden Seiten mit Patronen von schwarzem sammtartigen Rehleder besetzt, welche Chasritl genannt werden, da die darin steckenden Patronen von Horn (Chaser) sind.

Bchü-rüpp, ein Leibgürtel von blauschwarzem Leder, mit silbernen Knöpfchen und Schnallen verziert. Oft ist derselbe ganz mit silbernen, schuppig übereinander greifenden Schnallen bedeckt. Bei den Linienkosaken heisst der Gürtel Kuschak oder Poies.

Kchleæi, eine Art zusammengenähte, hohe, tuchene, nach innen an der Wade mit einem anders gefärbten länglich vier-eckigen und bunt eingesäumten Tuchfleck überzogene Reitkama-

schen. Bei den Linienkosaken werden diese Kamaschen Nagawize genannt.

Dlha-goan-dsche-khleæi, eine Art kurze, tüchene und bunt verbrämte Kniekamaschen, welche über die Reitkamaschen angezogen werden. Bei den Linienkosaken heissen sie Nakolenniki.

Tscha-koá, ein zottiger Wettermantelkragen von Filz, der bei den Linienkosaken Burka genannt wird.

Waka, Schuhe ohne harte Sohlen, ganz von rothem oder schwarzem Cordoanleder gefertigt, die bei den Linienkosaken Tschuweki genannt werden.

Mæst, eine Art Ueberschuhe von Kalbsleder, die bei den Linienkosaken Schulki heissen. —

Die Bewaffnung besteht aus:

Kamæ, einem langen, zweischneidigen, auf beiden Seiten tief ein- oder zweifurchigen asiatischen Dolch, der bei den Linienkosaken Kinschal genannt wird. Dieser Dolch ist von der Form des kurzen Römerschwertes und am Handgriff kostbar ausgeschmückt; wenn er damascirt ist, nennt man ihn Bullat.

Sæ, einem Messerchen am Dolche, bei den Linienkosaken Noschik genannt.

Sæ-schchoa, Schasche, Ssescho, Scheschkua, einem krummen, asiatischen Säbel mit einfachem Griff in bunter Scheide an einem schmalen Hängeriemen (dem Wehrgehänge), der gewöhnlich mit Silberknöpfen (Tschu-usha) verziert ist, getragen; bei den Linienkosaken heisst er Schaschka. Ich fand verschiedenartig bezeichnete Klingen bei den Tscherkessen, und theile hier folgende Zeichnungen mit:

Figur 2.

$HM = \text{Figur 2} HM$ wird Waltschok genannt.

Vivat Hollandia	}	werden Frank genannt.
Vivat Husar		
Göttingen		
Gloria Dei		

Bullak ist eine der besten und geschätztesten Klingen.

Karras ist eine schottische Säbelklinge, die ebenfalls hier vorkommt.

Sæ-psæ, einem blauen, schmalen mit Silberknöpfen verzierten Riemengehänge für den Säbel. Bei den Linienkosaken heisst es Protupiaë.

Fök oder Tfönki, auch Skonki, einem langen, asiatisch geschäfteten Gewehre mit gezogenem Lauf von sehr kleinem Caliber, meist mit Silber oder auch Gold und Perlmutter verziert, welches an einem Hängeriemen in einem Futteral aus zottigem Filze getragen wird. Bei den Linienkosaken wird es Rusche oder Wintowka genannt.

Schæn-tal, einer Stützgabel aus zwei schwachen, an einem Ende mit einander verbundenen leichten und festen Stöcken, meist gleich so, wie sie gewachsen sind, gewöhnlich von Feldahorn oder der Korkulme. Bei den Kosaken wird diese Gabel Podsoschka oder Prischoschka genannt.

Bzæ-kozüæ, einem Pulverhorn; bei den Linienkosaken Natruska genannt.

Sampal-rgas, einem Stahl zum Schlossaufschrauben, der bei den Linienkosaken Otwerka genannt wird.

Dargadl, einer Blechdose mit einem eigenthümlichen, feinen Fett, einem Gemisch von Schaffett und einem Erdöl oder der Schmiere aus einem Schwamme (*Phallus impudicus*), gefüllt, zum Einschmieren des Laufes, um ihn vor dem Rost zu schützen. Die Linienkosaken nennen die Büchse Salnitza und das Fett zemliænoi maslo. Diese Büchse, so wie der Schraubstahl, hängen an kurzen Riemchen am Dolch- oder Leibesgürtel.

Schoan-Koetsch, einer asiatischen, langen, schön verzierten Pistole, die bei den Linienkosaken Pistolet heisst. Sie hängt an einem Pistolenbande um die Achsel und ist gewöhnlich hinten unter dem Leibesgürtel schief eingesteckt.

Schoen-koetsch-eps, einem schwarzseidenen, mit Silber durchwirkten schmalen Pistolenband.

Tschuh heissen alle Knöpfe an der Kleidung, auch tschu-uscha. Bei den Kosaken werden sie Zaposchki genannt, während die Knopflöcher tschu-una heissen.

Djerrid, einem kurzen oder langen Wurfspiess, welcher mit Kraft und Geschicklichkeit vom Pferde herab auf die Feinde geschleudert wird.

Figur 3

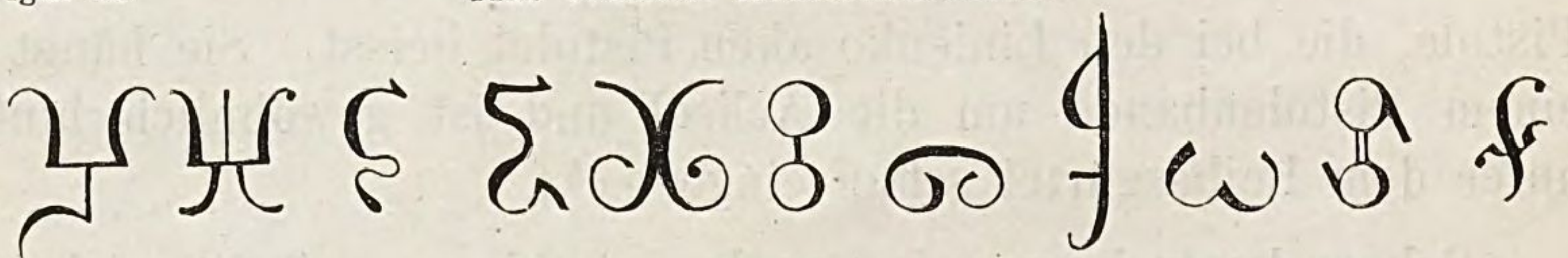


Ein Circassier in voller Rüstung.

Das Reitzeug ist ebenso beschaffen, wie bei den anderen Asiaten und der Sattel ist hoch. Die Pferde sind nie beschlagen und tragen folgende Gestützeichen:

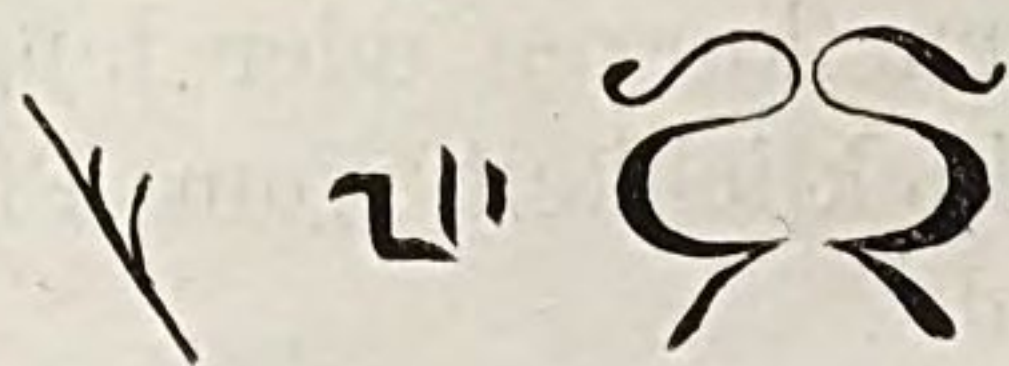
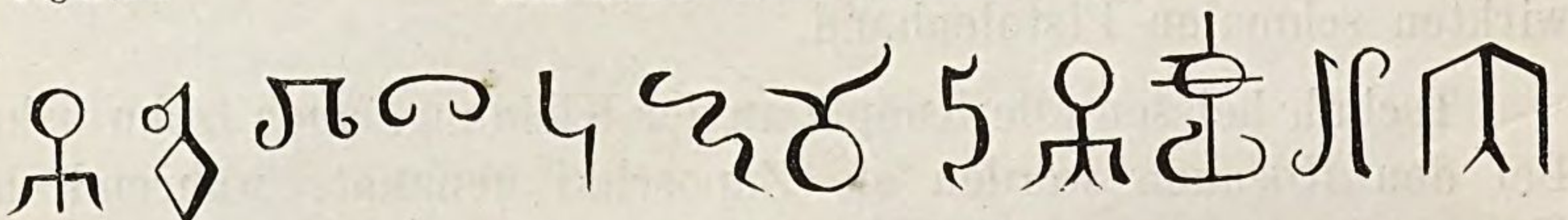
Figur 4a.

Am rechten Hinterschenkel.



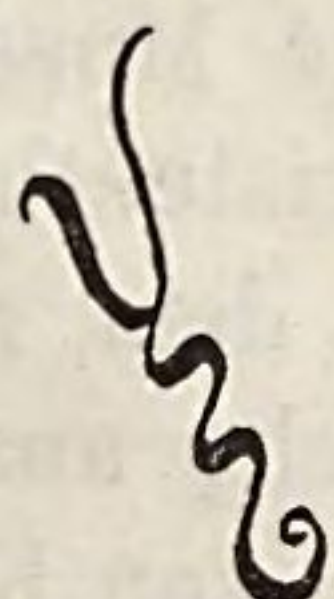
Figur 4b.

Am linken Hinterschenkel.



Letzteres Zeichen trug mein Reitpferd, welches ich von einem Circassier gekauft hatte. Die beste Race der Tscherkessenpferde heisst Schaloch, die der Abadzenpferde Tramt, jene der kabardinischen Pferde Beslen. Letztere Race trägt immer das Zeichen am linken Hinterschenkel.

Figur 5.



Wer bei ihnen die Zeichen der Gestüte verfälscht oder Pferde stiehlt, verfällt der Blutrache, d. h. er wird verfolgt und getödtet sammt seiner Familie. Die kaukasischen Pferde zeichnen sich besonders durch ihren schönen hohen und kleinen Huf und durch ihre schlanke Statur aus. Dabei haben sie die gute Eigenschaft, dass sie abgehärtet sind und frisches Gras fressen, ohne matt zu werden. —

In voller Rüstung tragen manche Circassier ein aus Stahlringelchen oder Stahldraht geflochtenes Hemd unter der Zie, eine Drahthaube mit am Gesicht zusammenziehbarem Visir von Drahtgeflechte oder Ringelgeflechte, seltener einen Brustschienen- und Handschienenpanzer. Einige führen noch Köcher und Pfeile, mit denen sie sehr gut zu treffen verstehen. So legte vor uns einer die Probe ab und durchschoss den Lederschirm einer an einen Stock gehängten Offizierskappe auf 100 Schritte. Am Daumen der rechten Hand tragen sie einen starken Ring, der wegen des Ladestocks hauptsächlich angethan wird.

4. Die circassischen Völkerstämme, statistisch und strategisch behandelt.

Die Tscherkessen, wahrscheinlich die tapferen, freien Kerketen des Herodot und die Zychen des Strabo, sollen wegen ihres wilden Lebens den Namen Tscherkessen von den Nagaizen erhalten haben, welcher so viel bedeutet als Kopfabstecher, vom nagaischen Tscherk (abschneiden) und Kesz (Kopf). Aus diesem

Worte bildeten die weicheren Sprachen der byzantinischen Türken und Italiener, von welchen letzteren die Genuesen an der Küste Tscherkessiens in der zweiten Hälfte des Mittelalters viele Colonien besaßen, das Wort Circassi, woraus Circassien entstand. Die Circassier sind freisinnige Muselmänner; ihr Cultus ist aus Islam, Heidenthum und Christenthum zusammengesetzt; früher waren sie, besonders unter dem russischen Czar, Iwan Wasiliewitsch, griechisch-katholisch, aus welcher Zeit auch die hier und da vorgefundenen Ruinen von Kirchen, Kreuzen und Gräbern stammen. Mit dem Vordringen der Russen verbreitete sich durch Opposition der Islam mehr und mehr in fanatischer Weise, da die Bergvölker befürchten, dass ihnen mit Annahme des Christenthums auch das Joch der Knechtschaft aufgebürdet werde, worin sie sehr im Irrthum sind, da alle diejenigen, welche sich unterworfen haben, in fruchtbarere Gegenden übergeführt, im Besitze ihres Eigenthums von den Russen geschützt, wohlhabend werden und zufriedener und ruhiger leben, als ihre Brüder in den sterilen Bergen und im Genuss des unbändigen Faustrechtes. Leider werden diese letzteren durch Türken, Engländer und andere neidische Fanatiker aufgestachelt und es gibt selbst Reisende, wie Hugo vom Meere, Bodenstädt u. a., welche diese falsch verstandene Freiheitsliebe gut heißen und anpreisen, aber die unter den Bergvölkern selbst herrschende Knechtschaft unberührt lassen.

Die Adigé.

Dazu gehören:

Die Ubichen, alle feindlich, ...	25,000 Männer.
„ Schapsugen, Natchokuatsch (Natuchaidzen) und Schegek's, alle feindlich, zusammen	80,000 „
„ Abadzechen, alle feindlich, ...	120,000 „
„ Bscheduchen, Temürgoi, Egerukoi, Hatiukoy, Mochosch und Beslinei, alle feindlich, zusammen	11,060 „

Summa: 236,060 Männer,
alle Muhamedaner.

Die Kabarden.

Dazu gehören:

Die Karatschai und flüchtigen Kabarden, alle unzuverlässig, zusammen	11,650 Männer.
Grosse Kabarden, alle friedlich	24,950 „
Kleine Kabarden, alle friedlich, ...	8,400 „

Summa: 45,000 Männer,
alle Muhamedaner.

Die Abchasen.

Dazu gehören:

Die Abchasen	39,023 Christ., 55,000 Muhamed, zus.: 94,023 M.
„ Samurzakan	5,896 „ 4,000 „ „ 9,896 „
„ Zebeldi	9,327 „ „ 9,327 „
„ Dschigeti od. Sadzen	6,180 „ „ 6,180 „

Summa: 44,919 Christ., 74,507 Muhamedaner.

Gesammtzahl: 119,426 Männer.

Adigé 236,060

Kabarden 45,000

Abchasen 136,349

Circassier 417,409 Männer.

Da man nur freie, streitbare Männer zählt, so kann man eben so viele Familien und im Ganzen wenigstens 3 Millionen Einwohner vermuthen. —

Uebrigens zerfallen mehrere dieser den Adigé, Kabarden und Abchasen untergeordneten Hauptstämme wieder in mehrere einzelne Stämme, wie die folgende Eintheilung zeigt:

Die Adigé. (Adeghi, Adeche).

Das Wort soll aus der Zusammensetzung von Ade (Schlucht, enges Thal) und Che (Meer) entstanden sein und Bewohner von engen Thälern am Meer bezeichnen.

I. Hauptstamm: Die Ubychen. Sie bewohnen die Umgegend des Berges Ubych am südwestlichen Abhange des westlichen Kaukasus und zerfallen in folgende Stämme:

Erster Stamm: Die Sache. Sie wohnen unterhalb der Ubychen am schwarzen Meere an den Ausflüssen der Sotscha und Psacha und grenzen an die Abchasen.

Zweiter Stamm: Die Wardane. Sie wohnen ebenfalls am schwarzen Meere, unterhalb der Ubychen, nordwestlich von den Sache's, an den Ausflüssen des Sjoepes und Wardan.

Dritter Stamm: Die Ubich. Sie bewohnen die Höhen oberhalb der zwei vorhergehenden, an den Ursprungsquellen der Schache, des Wardan, Psocha und Sotscha.

Diese Stämme werden von den Posten bei Arlana, den Forts Nawaginskoe und Golowinskiu von der Seeseite bewacht. Das Seewasser heisst daselbst Muabsche und beträgt 33 Werst oder $4\frac{3}{4}$ geographische Meilen Strandlinie. Die Fahrwasser werden dort nach dem gleichnamigen Vorgebirgen oder Caps benannt.

II. Hauptstamm: Die Schapsug. Sie bewohnen die südlichen Abhänge des Berges Sapsucha zwischen den Flüssen Schapsucho und Schache am schwarzen Meere, zwischen den Ubychen und Natchokuadsch. Sie werden von den Forts Tenginskoe, Weleminowskoe, und Lazarew bewacht. Das Fahrwasser am Meere heisst bei Lazarew Tschardak, bei Fort Weleminoloskoë Kodos oder Agriæ-tu, bei Fort Tenginskoe Guawgo und beträgt 62 Werst oder beinahe 9 geographische Meilen Strandlinie.

III. Hauptstamm: Die Natchokuadsch oder Natuchoidzen. Sie bewohnen den übrigen Theil der Abdachung des Kaukasus zum schwarzen Meere, vom Wularflusse bis zum Fort Kabardinskoe und werden auf dieser Strandlinie von 70 Werst oder 10 geographischen Meilen durch die Forts Michailofsk, Nowotroizkoe, Gelendschik und Kabardinskoë bewacht. Das Fahrwasser, südöstlich von Nowotroizkoë und nordwestlich von Michailowsk, heisst Tschnugu und bildet bei Michailofsk die Wulan-Bai. Nordwestlich von Nowotroizkoe heisst das Fahrwasser Idokopas und bildet den Golf Pschad und den Busen von Gelendschik. Das Fahrwasser zwischen Gelendschik und Kabardinskoë heisst nach dem Vorgebirge Doba. Bei Kabardinskoë erhebt sich vom Strande der Berg Tatschagiis und begrenzt von einer Seite die Bucht von Sudschuk. —

IV. Hauptstamm: Die Schegek. Sie bewohnen jenen Theil am schwarzen Meere, welcher zwischen dem Fort Noworossiusk und dem Liman Kiziltasch liegt. Besonders haben sie die schwarzen Berge und die Specht-Berge inne. Sie werden durch die Forts Noworossiusk, durch die Festung Anapa und die Posten Dschemiteiskoe und Karanbugaskiu, Kardstrach und Bugas am schwarzen Meere bewacht. Das Fahrwasser südlich von Anapa heisst Isusuk. Die Länge des Strandes beträgt 104 Werst oder 15 geographische Meilen, weil sich unterhalb des Liman Kisiltasch oder Kuban, südlich nämlich, eine 25 Werst lange, kaum $\frac{1}{2}$ Werschmale, dreitheilige Landzunge Tmutarakan oder Taman bis in die Nähe der Meerenge von Kertsch (die taurische Meeresstrasse) in die See hinauszieht. Man nennt solche meist aus Sand und Schlamm gebildete Landzungen „Nehrungen“; die Venetianer nennen sie in der Einzahl „Lido, in der Mehrzahl Lidis“; die Russen heissen sie „Peressip“. —

Aber auch nördlich am Kubanflusse sind Posten und Forts, nämlich Schirotschanskiu, Newogrigortschewskiu, Dschemiteisk-batar, Smoliænoi, Andrejewskiu, Warschikowa, Slabjænskiu. Tichowskai-batar, so wie zwei Forts im Inneren des Landes: Gastiugai und Raewskiu, welche die Hauptpässe beherrschen. —

V. Hauptstamm: Die Schapsug. Sie bewohnen die nördlichen Abhänge des Papay, Kenzekur, Siusfeza und zum Theil des Begeneschuk bis an den Kubanfluss, wo sie von den Posten und Forts Tichowskai-batar, Tet-de-pont, Olginskoi, Beslinei, Nowo-Ekaterinowskiu, Ekaterinowskai-batar, Nowo-Martschinskai-batar, Elanskiu, Elisabetinskiu, Weliko-Lagerniu, Alexejewskoe, bewacht und beherrscht werden, damit sie nicht die Linienkosaken-Besitzungen durchbrechen. Ihr Distrikt ist in den Bergen 64 Werst (9 Meilen) lang, am Kuban 32 Werst ($4\frac{1}{2}$ Meilen) lang und im Ganzen von Nord nach Süd 38 Werst ($5\frac{1}{2}$ Meilen) breit. —

VI. Hauptstamm: Die Bscheduch. Sie zerfallen in zwei Stämme:

a. in den Stamm der Tschertscheney. Sie bewohnen die anderen 16 Werst ($2\frac{1}{4}$ Meile) nördlich vom Hauptgebirgszuge des Kaukasus gelegenen, jurassischen, sogenannten schwarzen Berge und die Ebenen zwischen dem Kuban, dem Afinsk- und Unubata-Flüsse. Ihr Gebiet ist von Nord nach Süd 19 Werst ($2\frac{3}{4}$ Meilen)

lang und von West nach Ost 9 Werst ($1\frac{1}{4}$ Meile) breit. Die sie bewachenden und beherrschenden Posten, Festungen und Forts am Kuban sind: Alexejewskoe, Podgorodniu und die grosse Festung Ekaterinodar.

b. in den Stamm der Tschertscheney. Sie bewohnen ebenfalls die nördlich vom Hauptgebirgszuge des Kaukasus gelegenen jurassischen schwarzen Berge und die Ebenen zwischen dem Kuban-, Unubata- und Pschisch-Flusse und werden durch die grosse Festung Ekaterinodar, dann durch die Posten und Forts Pawlowskiu, Malo-Lagerniu, Alexandrowskiu und Konstantinowsk in Schach gehalten.

VII. Hauptstamm: Die Hatiukoy. Sie sind nach dem sie beherrschenden Fürsten Hatiuk benannt, bewohnen die nördlichen Abhänge der vom Kaukasus 40 Werst nördlich entfernten jurassischen, schwarzen Berge und die Ebenen zwischen dem Kuban-, Pschisch-, Laba- und Schachad-tasch-Flusse. Die Forts Konstantinowsk, Podmotschilniu, Woroneschkiu, Igriædniu, Karan-Redutski und die Festung Ust-Laba verhindern den Durchbruch und die Ausfälle dieses Volkes über den Kuban- und Laba-Fluss.

VIII. Hauptstamm: Die Temürgoi. Sie wohnen in den Ebenen zwischen dem Kuban und der sich in denselben einmündenden Laba, ziehen sich aber unten an der Laba über dieselbe etwas westlich und weiter südlich. Die Grenzposten und Forts am Kuban sind auf eine Länge von 55 Werst folgende: Ust-Laba, Decætibratewski, Dubowski, Ladoschskai, Salamat, Post-Tifliskai, Kaduschkin, Post-kazanskai und Nekrasofsk an der Laba.

IX. Hauptstamm: Die Egerukai und Ademei.

a. Die Egerukai wohnen an den schwarzen Bergen und in der Ebene am Gsaga-Psibs- und Ul-Flusse, zwischen den Hatiukoy und Mochosch.

b. Die Ademei wohnen nördlicher, in den Ebenen des Gsaga- und Ul-Flusses, vor dem sogenannten langen Walde, Dlinniu liæs.

X. Hauptstamm: Die Mochosch. Sie bewohnen die schwarzen jurassischen Berge, 30 Werst nördlich vom Höhenzuge des Kaukasus, und ihr Gebiet an den Flüssen Sirale, Fars, Psefir hat von Nord nach Süd, eine Länge von 77 Werst, von West nach

Ost an den schwarzen Bergen hin eine Breite von 47 Werst, verengt sich aber gegen Norden und Süden bis auf 14 Werst. Ihre Nachbarn sind westlich die Abazechen und Egerukai und östlich die Beslinei. — Das Fort Mochoschewskoe und Kurgannoe an der Laba hält sie im Schach.

XI. Hauptstamm: Die Abazechen bewohnen die nördlichen auf 155 Werst Länge von NW. nach SO. sich hinziehenden und von N nach S 55 Werst breiten Abhänge des hohen Kaukasus, zwischen dem Berg Sapsucha und Nagoikoeg, an den Ursprungsquellen des Pschekups, Pschisch, Ptschaga, Wunduk und Bjelai. Sie mögen, da sie sehr stark sind, in mehrere Stämme zerfallen, welche uns, wie allen anderen, unbekannt sind.

XII. Hauptstamm: Die Beslinei. Sie bewohnen die nördlichen Abhänge der schwarzen jurassischen Vorberge, 53 Werst nördlich vom hohen Kaukasus, auf einer Breite von 63 Werst von NW nach SO an den vielen unteren Ursprungsbächen der Laba und des Urup, nämlich an dem Gubs, Chodz, Tschadalo, Dschamzu, Ochortow und am grossen und kleinen Tegen. Sie grenzen östlich an die flüchtigen Kabardiner, nördlich an die Nagaizen, westlich an die Mochosch, südlich an den Stamm Barakay, der zu den Abadzen gehört. Das Fort Zasobskoe, Podolskiu, Kolasch, Schalochowskoi und Achmetdwskoe an der Laba hält sie im Schach und schützt auch die Nagaizen vor ihnen.

Die Kabarden oder Kabardiner.

Sie haben die grösste Aehnlichkeit und Verwandtschaft mit den Adigés. Sie zerfallen

I. in flüchtige Kabardiner. Diese haben sich am linken Ufer des Kubanflusses von Newinnominskai bis Utschkulskai angesiedelt und bewohnen die nördlichen Abhänge und Ebenen der schwarzen Berge am oberen Urup-Flusse und dem grossen und kleinen Zelentschuk-Flusse. Die Forts und Posten Newinnominskai, Ust-Newinskiu, Ostoroschniu, Bjelometschetskai, Jæman-Dschilginskiu, Schmurin, Batalpaschinskai, Ust-Tachtamlischewskiu, Tschernomorskiu, Ust-Dscheguta, Utschkulskai bewachen und schützen sie. Wir haben alle genannten Forts bereist, wie diess in der Reise aus der Militärexpedition nach Pjätigorsk genauer

angegeben werden wird. Ihr Gebiet hat von N. nach S. 75, von O. nach W. 52 Werst, welches ebenfalls von mir mit der Militär-expedition durchreist wurde.

II. In Kabardiner der grossen Kabardei. Dieses Land wird nördlich von den Flüssen Chasaut und der Malka, östlich vom Terek, westlich vom Kuban und südlich von den schwarzen Bergen des Kaukasus, dem Elbrus und dem unteren Theile des Uruch-Flusses, eines Nebenflusses des Terek, begrenzt, welcher die Nord-westgrenze von Ossetien bildet. Ihr Gebiet ist sehr gross. Es hat von Ost nach West 174 Werst (25 geographische Meilen), von Nord nach Süd am Elbrus 34 Werst und nahe am Terek an 84 Werst. Die Festungen, Forts und Posten an der Mara: Kamenoi-Most, Zastawa, Kumskoi, Eschkakonskiu, am Chasaut: Chasautski u wrchni, Chasautski u dolnj, an der Kitschmalka: Kabardinski u, Kitschmalski u, an der Malka: Kamenoi-Most, Nischni-Dschinalek, Bjelo-Metschedskoi, Probeschnoi, Solnobrodski u, Sulimanow, Suchopadinskoi, Babukow, Priblischnoi und Prorsenoi schützen und beherrschen sie an der Nordgrenze. Die Festungen und Forts Kinschalski u, Tschegeg, Baksan, Metschedsk, Naltschik, Urwan, Tcherek im Kern ihres Landes schützen sie vor den Anfällen der Karatschay, Urussen, Tschegegms, Chylams und Balkars und decken zugleich von der Westseite die nach dem Kaukasus führende Hauptstrasse. —

III. Die Urussen. Sie bewohnen die östlichen Abhänge und Ausläufer des Elbrus an den Ursprungsquellen des Baksan, den Gebirgsbächen: Kischtschit, Wasani, Rik, Dontschuszari, Usengi, Adil. Ihr Gebiet ist von O. nach W. 51 Werst lang, von N. nach S. 21 Werst breit.

IV. Die Tschegeg. Sie wohnen an dem Nordabhange des kaukasischen hohen Berges Matschikpar (Machaula) und des Butzil und an den Ursprungsquellen des Tschegegflusses. Ihr Gebiet ist von NW. nach SO. 14 Werst lang und von NO. nach SW. 44 Werst breit und es sind daselbst nur 7 Auls (Dörfer).

V. Die Chulam. Sie wohnen an dem Nordabhange des kaukasischen hohen Berges Butzil an den Ursprungsquellen des Tscherek-kchiæcho-Flusses. Ihr Gebiet ist von NO. nach SW.

34 Werst lang und von NW nach SW 14 Werst breit; sie bewohnen 4 Auls.

VI. Die Balkar. Sie wohnen an den nördlichen Abhängen des hohen kaukasischen Berges Wlieti, an den Ursprungsquellen des Tscherekflusses Dwick-su und des Uruchflusses, so wie des Chozni-don in 11 Auls. Ihr Gebiet ist von N. nach S. 39 Werst lang und von W. nach O. 39 Werst breit. Sie grenzen gegen Osten schon an Ossetien.

VII. Die Kabardiner der kleinen Kabardei. Ihr Gebiet grenzt gegen Norden, Westen und Süden an den Terek und gegen Osten an die kleine Tschetschenja. Es ist von N. nach S. 50 Werst lang, von O. nach W. 60 Werst breit. Die Festungen Jekaterinograd und Mozdok, so wie die Posten und Forts Prorsenoi, Sekretniu, Zaëptnoi, Alexandrowskiu, Petr, Suschnikowskiu, Orpschinskoi, Tumowskou, Lipowskiu schützen und beherrschen sie nördlich; Prischibskai, Alexandrowskoe, Uruchskai, Zmjejuskiu, Dschalodskiu, Durdur beschützen sie westlich; Elisabetinskoe und Nazran halten sie von Ossetien südlich ab. Auch in ihrer Mitte ist ein Fort Konstantinowskoe zu ihrem Schutze errichtet.

Die Abadzen.

Die Abadza liegt am nördlichen Abhänge des hohen Kaukasus zwischen dem Elbrus und Nagoikoeg, und erstreckt sich nördlich bis zu den jurassischen, sogenannten schwarzen Bergen; sie hat eine Länge von West nach Ost von mehr als 152 Werst und eine Breite von N. nach S. von 55 Werst. Ihre Einwohner unterscheiden sich von den Adigés durch zartbrünetten Teint und an den Schläfen tiefer behaarten Kopf; auch die Schädelbildung ist eine andere. Doch gehören sie ebenfalls zu der schönsten kaukasischen Menschenrace. Sie zerfallen in folgende Hauptstämme:

I. Die Karatschay. Ihr Gebiet ist nach Osten zu vom Elbrus gegen Westen von der Ursprungsquelle des Kubanflusses, genannt Dut und Giliätsch, oder von einem hohen Ausläufer des Betigy-Berges, gegen Süden, vom Betigy, Zaadan und Elbrus und gegen Norden von der Quelle Chogzekwa-kudes des Kubanflusses begrenzt. Es ist von O. nach W. 48 Werst lang und von N. nach S. 50 Werst breit. Die Forts: Kamenoi-Most und Chutara am

Kuban, sowie Zastawa, Akajænskiu, Kumskoï und Chassautskiü an der Gebirgsstrasse beherrschen diese Völkerschaft zum Theil; doch bedroht dieselbe immer die Kabardiner und manchmal auch Pjætigorsk, weshalb noch nördlich von dieser Festungsreihe die Forts: das obere und untere Abadzinskiü, untere und obere Tarkatschinskiü, Achandukow, Michukow, Borgustan, Kizlowodsk, Krasiwiü, Atlikonow, Kabardinskiü errichtet sind und es an Wachsamkeit nicht fehlen lassen. —

II. Die Baschagy. Sie haben ein von N. nach S. 55 Werst langes und von W. nach O. 39 Werst breites Gebiet zwischen dem Aksaut-Berge und den schwarzen Bergen inne und wohnen somit am Giliætsch und Teberda, zweien Ursprungsquellen des Kuban und am Korodanik, Kasaut und Maruch, Ursprungsquellen des kleinen Zelentschukflusses, und grenzen nach Norden an die flüchtigen Kabardiner. Von der Kubanseite halten sie die Forts: Uts-Dscheguta, Utschkulskiü, Jæmanowskiü, Nowo-Nikoljewskiü, Chumara, Kamenoi-Most und Zastawa im Schach. Für die flüchtigen Kabardiner stehen zwei Forts gegen sie errichtet, eins am Korodanik und ein zweites am grossen Selentschuk. Sie sollen sich auch Alaneten nennen und eigentlich in zwei Stämme zerfallen:

- a. Baschagy (oder Boschoch), welche nördlich wohnen.
- b. Alaneti, welche südlich an den Höhen ihren Aufenthalt haben.

III. Die Baschilbey. Ihr Gebiet, von N. nach S. 48 Werst lang, von W. nach O. 45 Werst breit, grenzt nördlich an die flüchtigen Kabardiner und zum Theil an die Beslinei durch die schwarzen Berge, westlich an den Urupfluss und die grosse Laba in den Höhen, östlich an den grossen Selentschukfluss, südlich an den hohen Gebirgskamm des Kaukasus und umfasst die Quellengebiete des Kefar, Beschgon und Urupflusses. Ziemlich hoch im Gebirge am grossen Selentschuk ist eine alte christliche Kirche, wo Thamassa (der Apostel Thomas) gepredigt haben soll. Zwischen ihnen und den flüchtigen Kabardinern sind 6 Forts errichtet, von denen das neueste, Nadeschdenski Ukreplenie, im Jahre 1843 zu der Militärexpedition, welche ich mitmachte, die Veranlassung gab. Sie zerfallen in drei Stämme:

a. in die Budarchoizen, welche nördlich in den Niederungen wohnen,

b. in die Biberduchadzen, welche hoch und östlich wohnen,

c. in die Baschilbey's, welche hoch und westlich wohnen. Diese lieferten uns am 15. Juni 1843 eine Schlacht.

IV. Die Kazilbeky. Sie bewohnen den östlichen Theil des kaukasischen Hochrückens, Nagoikoeg, die hohen Quellengebiete des Dedeke, Amdruk und der grossen Laba, grenzen nördlich an Tam's und Schegürei, östlich an die Baschilbey und ihr Gebiet hat von Norden nach Süden eine Länge von 24 Werst und von Westen nach Osten eine Ausdehnung von 19 Werst.

V. Tam. Dieser Stamm wohnt nördlich von den Kazilbeky's an den unteren Ursprungsquellen des Dedeke und der grossen Laba und zwei Forts, Tamowskoi und Achmetowskoi, bewachen ihre Nordgrenze. Ihr Gebiet ist von W. nach O. 17 Werst lang und von N. nach S. 13 Werst breit.

VI. Die Schegirey. Sie wohnen in einer Schlucht der nördlichen Ausläufer des Nagoikoeg an den Ursprungsquellen der kleinen Laba und ihr Gebiet ist von S. nach N. 33 Werst, am Gebirge nur 4 Werst lang, und von W. nach O. 15 Werst breit.

VII. Die Bogo. Sie bewohnen die Schluchten des Nagoikoeg, in welchen der Chodzfluss seine Ursprungsquellen hat, westlich von den Schegirey. Ihr Gebiet ist nach Süden sehr eng, nach Norden aber weiter. Es hat von N. nach S. eine Länge von 47 Werst, von O. nach W. an den Höhen eine Breite von kaum 2 Werst, in der Tiefe jedoch ist es 20 Werst breit.

VIII. Die Barakai (Brakizen). Sie wohnen nördlich von den Bogo, Schegirey und Tam und südlich von den Beslinei an den oberen Quellen des Gubs-, Tschadalo- Dschamzuflusses und an den unteren Quellen des Chodz, der kleinen und grossen Laba und des Dedeke. Ihr Gebiet ist von W. nach O. 63 Werst lang und von N. nach S. 20 Werst breit. Die Forts, welche an der Laba liegen, nämlich Mochoschewskoe, Schitomirskiu, Zassowskoe, Podolskiu, Kalasch, Schalochowskoi, Achmetowskoi und Tamowskie haben mit ihnen immerwährende Scharmützel. —

Abchasen.

Abchasien ist beinahe eben so gross wie die Abadza und liegt vom kaukasischen Hochgebirgszuge südlich. Es grenzt nördlich an Abadza und Ubichien, südlich an das schwarze Meer, östlich an Suanetien und Mingrelien, westlich an das schwarze Meer und Ubichien. Seine Länge von NW. nach SO. beträgt an der See wie am Hochgebirge beinahe 143 Werst ($20\frac{1}{2}$ geographische Meilen), seine Breite von NO. nach SW. an Ubichien 64, an Mingrelien 98 Werst. Die Abchasen zerfallen in folgende Stämme:

I. Die Achtschipsu. Sie wohnen unter allen am nördlichsten und zwar am südlichen Abhänge des Berges Nagoikoeg und an den Ursprungsquellen des Medzimtaflusses. Ihr Gebiet ist von W. nach O. 36 Werst lang und von N. nach S. 28 Werst breit.

II. Die Pschu. Sie bewohnen südöstlich von den vorigen die südlichen Abhänge des Berges Oschten und besonders die hohen Ursprungsquellen des Bzibflusses, nämlich die Gebirgsbäche Bataga, Babaa und Odachora. Ihr Gebiet ist von NW. nach SO. 50 Werst lang, von N. nach S. 31 Werst breit.

III. Die Zebeldi. Sie bewohnen die südlichen Abhänge des Aksaut, Betigy und Zaadan an den Gebirgsbächen Maruch, Mitkal, Adzgara, Ptasch, Tschachita, Chetzkorwa, Gwandra und Saken. Ihr Gebiet ist von NW. nach SO. 74 Werst lang und von NO. nach SW. 53 Werst breit. Das Fort Maramba am Gebirge beherrscht sie.

IV. Die Dschigeti oder Sadzen. Sie wohnen am allernördlichsten am schwarzen Meere und zerfallen in:

1) Die Zwidscha, welche an den Ursprungsquellen des Chostaflüsschens ein Gebiet von höchstens 8 Werst in der Länge und Breite bewohnen.

2) Die Baga, welche unterhalb der vorigen in einem 16 Werst langen und 5 Werst breiten Gebiet wohnen.

3) Die Areda, welche unterhalb der Bagas am Kudapschaflüsschen in einem 16 Werst langen und 9 Werst breiten Gebiet wohnen. Die Forts Nawaginski und Swatego-Ducha liegen nahe am Vorgebirge Constantinow und beherrschen sie. Die Küstenlänge beträgt hier 18 Werst.

4) Die Aibuga. Sie wohnen unterhalb der Achtschipsu an den Ursprungsquellen des Liäpipetschaflüsschens und Scheuadzech. Ihr Gebiet erstreckt sich auf 30 Werst in das Gebirge, ist da selbst sehr schmal, unten aber 20 Werst breit.

5) Zandritsch. Sie wohnen etwas tiefer am Liäpipetschaflusse und ihr Gebiet ist 21 Werst breit; doch reicht es nur nördlich 16 Werst in's Gebirge, südlich kaum 4 Werst.

6) Getscha. Sie wohnen unterhalb der Zandritsch am Meere selbst zwischen dem Psoy und Scheuadzechflusse. Das Fort Gagry liegt am südlichsten Ende des 19 Werst langen Strandes.

V. Bzibsk. Dieser Stamm wohnt unterhalb der Pschu in den Quellgebieten des Bzib, der Chibsta, Apsta, Zkwara, Lapsta, Psirdzcho und Schirdzkwaro. Ihr Ländertheil ist an dem Strande 54 Werst lang, im Gebirge unbedeutend kürzer, und reicht bis auf 32 Werst in das Gebirge. Die Forts Bsybsk, Pitzunda*), Bombori und Psirstkiu bewachen den Strand. Der Berg Bzib-Oascheha bildet ihre Gebirgsgrenze.

VI. Abchasen. Sie nehmen den südlicher gelegenen, an die vorige Völkerschaft angrenzenden Strandtheil von 23 Werst Länge ein und gehen bis 52 Werst hoch in das Gebirge bis an den südlichen Abhang des Marukh an den Gebirgsbächen Gumista, Baslot und Cheliæsur und an den Strandflüsschen Schurdzkaro, Dzieta, Adzwipsch. Die Forts Suchum-Kale und Kelassur bewachen den Strand. —

VII. Die Abdschub. Sie reihen sich südlich an die Zebeldis an. Ihr Gebiet grenzt auch im Gebirge mit dem schmälisten, kaum 8 Werst breiten Theile an die Suaneten. Am Meeresstrande ist das Gebiet 40 Werst lang und reicht, sich etwas nach Osten drehend, 49 Werst weit in das Gebirge. Der Kodor, Dgamisch, Zkenizkar, die Markula und Talizga durchströmen das Land. Die Forts Drandi, Katauliuskiu und Ilori bewachen den Strand. Das zweite Fort liegt mehr landeinwärts.

*) Wo eine Tempelruine steht, ein Alterthum, welches kurz nach der Einführung des Christenthums in Abchasien unter Kaiser Justinian erbaut wurde. —

VIII. Die Samurzakansk. Sie nehmen den südlichsten an Mingrelien grenzenden Distrikt, der 33 Werst Strandelänge hat und 60 Werst in das Gebirge reicht, ein. Dieser Theil umfasst die Flussgebiete Ochuri, Ochodsch, Zartsche, Okum, Gudawa, Ertizchali, Istorentsch, Ingur. Die Forts Ilori und Anaklia bewachen den Strand. Zugdili und Schaloti bewachen die Strasse nach Mingrelien. —

5. Angrenzende Länder und Völkerschaften.

Ogleich die Suaneten nicht zu den Circassiern, sondern zu den Grusiern, wie die Mingrelier und Immeretier, gehören, so wollen wir ihre Wohngebiete mit jenen der Nagaier in diesem Capitel, um das geographisch-statistisch-strategische Bild zu vervollständigen, vornehmen.

Die Suaneti in dem Lande Swanetien.

Dieses Land wird nördlich vom Elbrus, dem Gebiete der Karatschays und Urussen, östlich vom Gebirgssysteme des Matschikpar, dem Gebiete der Osseten, am nächsten aber von dem Gebiete der Tschegem, Chulam und Balkar, südlich vom Gebirgssysteme des Agyschtau, einem Theile Immeretiens, hauptsächlich aber von Mingrelien, wohin die Argonauten des goldenen Widderfelles wegen einst zogen und welches Land sie Colchis nannten, westlich vom Gebirgssysteme des Zaadan, dem Gebiete der Zebeldis, begrenzt. Das Land bildet ein längliches ungleichseitiges Dreieck, dessen eine Kathete von WS. nach NO. 53 Werst, dessen andere Kathete von NW. nach SO., vom Elbrus zum Matschikpar 68 Werst, und dessen Hypothenuse von O. nach W. 107 Werst geradlinig misst. Es wird durch den Fluss Ingur bewässert, welcher vom Matschikpar hauptsächlich, aber auch vom Südabhange des Elbrus als Neskraflüsschen und vom Zaadan als Lacham- und Dartschflüsschen sich ergiesst und bei Anaklia in das schwarze Meer fällt. Die Swaneti zerfallen in folgende Hauptstämme:

I. Stamm: Michaël'sche Suaneti oder Ziochi. Ihr Gebiet ist das grösste und westlichste, von N. nach S. 46 Werst lang, von O. nach W. hie und da 46 Werst breit. Sie bewohnen die Flussgebiete und Schluchten des Dortsch, Lacham und der Neskra. Sie sind Unterthanen des Suanenfürsten Michaël.

II. Stamm: Tatarchan'sche Suaneti. Ihr Gebiet ist das kleinste, von N. nach S. 30 Werst lang, von O. nach W. 9 Werst breit. Sie sind Unterthanen eines tatarischen Chan's.

III. Stamm: Grosse-Suaneti (Grossswanetien) oder freie Suaneti. Ihr Gebiet grenzt an den Matschikpar, ist von N. nach S. 26 Werst lang, von O. nach W. 40 Werst breit und nimmt die höheren Quellengebiete des Ingur ein.

IV. Stamm: Dadian's Suaneti. Ihr Gebiet ist das südlichste, von N. nach S. 20 Werst lang, von O. nach W. 47 Werst breit und sie bewohnen die oberen Ursprungsquellen des Zcheniszchali, eines Nebenflusses des Rion, und zwar die Gebirgsbäche Debasch, Cheledula, Nalisch und Zcheniszchali, welche von den Gebirgsabhängen des Agyschtau ihren Ursprung nehmen. Die Suaneti sind Unterthanen des mingrelischen Fürsten Dadian.

Im Ganzen sind die Suaneti 12,500 Mann stark. Davon sind 10,000 Christen, 2500 Muhamedaner und von den letzteren 1000 halbfriedlich, 1500 feindlich. Die Forts Lentechi, Tschalur, Latschana und Mury bewachen sie und halten sie von Ausfällen nach Immeretien fern.

Nagaizen (Nagaier).

Die Nagaier haben sich an den ciskaukasischen Militärlinien zwischen den Linienkosaken und feindlichen Bergvölkern angesiedelt, sind aber auch in Taurien und der Krimm sesshaft. Sie sind theils tatarischer, theils kalmykischer Abkunft, daher man bei ihnen dreierlei Gesichts- und Schädelbildungen wahrnimmt, die awarische oder tatarische, die kalmykische oder halb-mongolische mit schiefgeschlitzten Augen und die von beiden gemischte. Die ciskaukasischen Nagaizen zerfallen in drei Hauptstämme:

I. Hauptstamm: Die Bjelonagaizen oder weissen Nagaier. Ihre Schädelbildung ist edler und der ciskaukasischen näher; ihre Hautfarbe ist mehr weiss, doch gibt es auch unter

ihnen noch kalmykische Typen. Sie werden auch die Nagaizi Zakubanski oder hinterkuban'schen Nagaier genannt. Sie sind alle Muhamedaner und 14,970 Mann stark. Sie bewohnen die Hochsteppenländer zwischen dem Kuban und der Laba, ein Gebiet der westlichen kaukasischen Militärlinie, welches von NW. nach SO. 160 Werst lang und von NO. nach SW. an 54 Werst breit ist. Sie zerfallen in zwei Nebenstämme:

1) in die Naurussen, welche die nordwestliche Hälfte des Gebietes bewohnen.

2) in die Massuren, welche die südöstliche Hälfte des Gebietes bewohnen.

Erstere grenzen an die Temürgoi, Egerukai, Mochoschen, letztere an die Beslinei und flüchtigen Kabardiner. Siehe No. 17. und 18.

II. Hauptstamm: Die Karanagaizen oder schwarzen Nagaier. Ihre Schädelbildung ist kalmykisch und ihre Hautfarbe schmutzig-bräunlich. Sie bewohnen die Steppengebiete zwischen den Kalmyken und der östlichen kaukasischen Vertheidigungslinie, eine Länderstrecke, welche von N. nach S. 140 Werst lang und von O. nach W. an 200 Werst breit ist. Sie theilen sich in zwei Stämme:

1) in die kleine Horde, welche die westliche Hälfte dieses grossen Gebietes einnimmt.

2) in die grosse Horde, welche die östliche Hälfte inne hat.

III. Hauptstamm: Die Kumykischen Nagaizen. Sie haben eine awarische Schädelbildung und schmutzig-bräunliche Hautfarbe. Sie bewohnen das Gebiet am Ausflusse des Terek in das caspische Meer nördlich von den eigentlichen Kumyken. Ihr Gebiet ist von N. nach S. 72 Werst lang und von O. nach W. gegen 95 Werst breit. Sie sind ebenfalls Muhamedaner und an 19,600 Mann stark.

Wir sind sehr geneigt, auch die Unterthanen des Schamchal von Tarki im Daghestan, von denen schon im 1. Theile bei den Lhesgiern Erwähnung geschehen ist, zu den Nagaizen zu zählen, welche in der Schädelbildung und Hautfarbe viel Aehnlichkeit mit den kumykischen Nagaizen haben und 60,000 Mann stark sind. —

Alle diese Nagaierstämme haben viel von den feindlichen Bergvölkern zu leiden, indem ihnen durch Ueberfälle nicht allein das Vieh weggetrieben wird, sondern auch die Kinder geraubt und zu Sklaven gemacht werden. Die geraubten jungen Männer werden zu Nuckern (Knappen) verwendet. Die Nagaizen ergreifen auch bisweilen Repressalien und' holen sich Mädchen aus Circassien, der Tschetschenja und Lhesgistan zur Veredlung ihrer Nachkommenschaft. So verwischen sich nach und nach die Typen der Völkerstämme und das Forschen wird von Jahrzehent zu Jahrzehent dem Anthropologen immer schwerer. Es wäre sehr zu wünschen, dass die russische Regierung auf Acquisition der Originalschädel von allen kaukasischen Völkerstämmen ihre Aufmerksamkeit energisch richtete. — Diese Wiege des Menschengeschlechtes, der Sitz der Urvölker, das anthropologisch-ethnographische Cabinet von 107 Völkerstämmen wäre noch heutzutage ein hinreichendes Motiv, eine derartige Expedition dahin gehörig auszurüsten. — Die Akten darüber sind noch nicht geschlossen. —

6. Beschreibung der Militärexpedition nach Circassien.

Ich war am $\frac{7.}{19.}$ Mai in dem Dorfe Armjænsk des Nagaierlandes jenseits des Kuban, wo sich auch hauptsächlich Armenier befinden, welche unter den Nagaiern und bei den Circassiern Hausierhandel treiben. Ich musste auch hier, wie in allen Dörfern, mehrfache Verschanzungen aus festgeschlagenem Gestrüppe passiren. Das halbe Dorf lief zusammen und die Leute sahen mich wie eine ungewöhnliche Erscheinung. Sie labten mich, der ich vom Botanisiren ermüdet, hungrig und durstig war, mit Milch und Brodfladen und weigerten sich durchaus, Bezahlung von mir anzunehmen; dagegen wurden mir, da sie hörten, ich sei Arzt, alle Kranken und Gebrechlichen des Dorfes vorgeführt, deren es nur wenige gab. Die Kinder laufen hier alle bis zum 10. Jahre unbekleidet umher. Ich fragte einen Mann, der nach seinem

schneeweissen Barte zu schliessen, der älteste war, ob die Leute in dieser Gegend zufrieden wären. Er antwortete: „Ja, wir wären zufrieden, wenn wir nur eine Nacht ruhig schlafen könnten und nicht immer befürchten müssten, dass die Tscherkessen kommen und unsere Weiber, Kinder und unser Vieh wegnehmen und den Aul (Aoul oder Unah) anzünden.“ — Am $\frac{10.}{22.}$ ritt ich mit dem Kosakenobersten, Baron von Füttenhofen, dem Capitän, Grafen Chemiot, und einer Bedeckung von 40 Linienkosaken nach dem 4 Werst jenseits des Kuban liegenden Aul des friedlichen Tscherkessen-Fürsten Adel-Girei-Kaplanow und da sah ich zum erstenmale eine ächte Circassierin, nämlich seine schöne 16jährige Tochter und fand, dass unsere Frauen in Deutschland und Oesterreich einen Vergleich mit den vielgepriesenen Circassierinnen nicht nur aushalten, sondern auch öfter unübertroffen von diesen dastehen würden. Ehe die eigentliche Militärexpedition, welche zum Zwecke hatte, die Stämme Tam, Karatschay und Baschlibajew für einen Ausfall zu züchtigen und ein Fort am Kefar, Nadjeschdsky ukreplenie genannt, zu erbauen, ihren Anfang nahm, musste erst die Brücke über den Kuban bei Newinnominskai gebaut und alle Truppen, welche zu dieser Expedition designirt worden waren, mussten zusammengezogen werden. Es verflossen daher von meiner Ankunft nach Newinnominskai bis zum Aufbruch noch volle 10 Tage, welche ich zu botanischen Exkursionen benutzte. Am 16. Mai sah ich eine grosse Anzahl Circassier beim General, welche nach ihrem Range da standen, als Pscheh, Pschih (Sultane), Knjæzi (Fürsten), Works, Uredniki (Barone, Edle) und Tscho-kooks (Bauern). Am $\frac{19.}{31.}$ Mai wurde die vollendete Holzbrücke über den Kuban eingeweiht und am $\frac{21. \text{ Mai}}{2. \text{ Juni}}$ bezogen wir alle das Lager jenseits des Kuban. Mir wurde ein grosses Zelt zur Disposition gestellt, in welchem ich Pflanzen einlegte, Visiten empfing und Thee trank. Ein zweites kleines Filzzelt hatte ich mir selbst aufgestellt, in welchem ich meine Reiseapotheke, meine Instrumente deponirte und schlief. Auf diesem wehte, wenn ich zu Hause war eine hochrothe Flagge, welche alle im Lager, da sie die einzige von der Farbe war, die Gelehrten- oder Effendi-Flagge nannten. Nun hiess es, sich in alle militärischen Anordnungen fügen, sich ohne Erlaubniss und ohne grosse Bedeckung nie über die Posten hinaus zu entfernen, und Abends beim Zapfenstreiche, wo stets Granaten geworfen wurden, um den

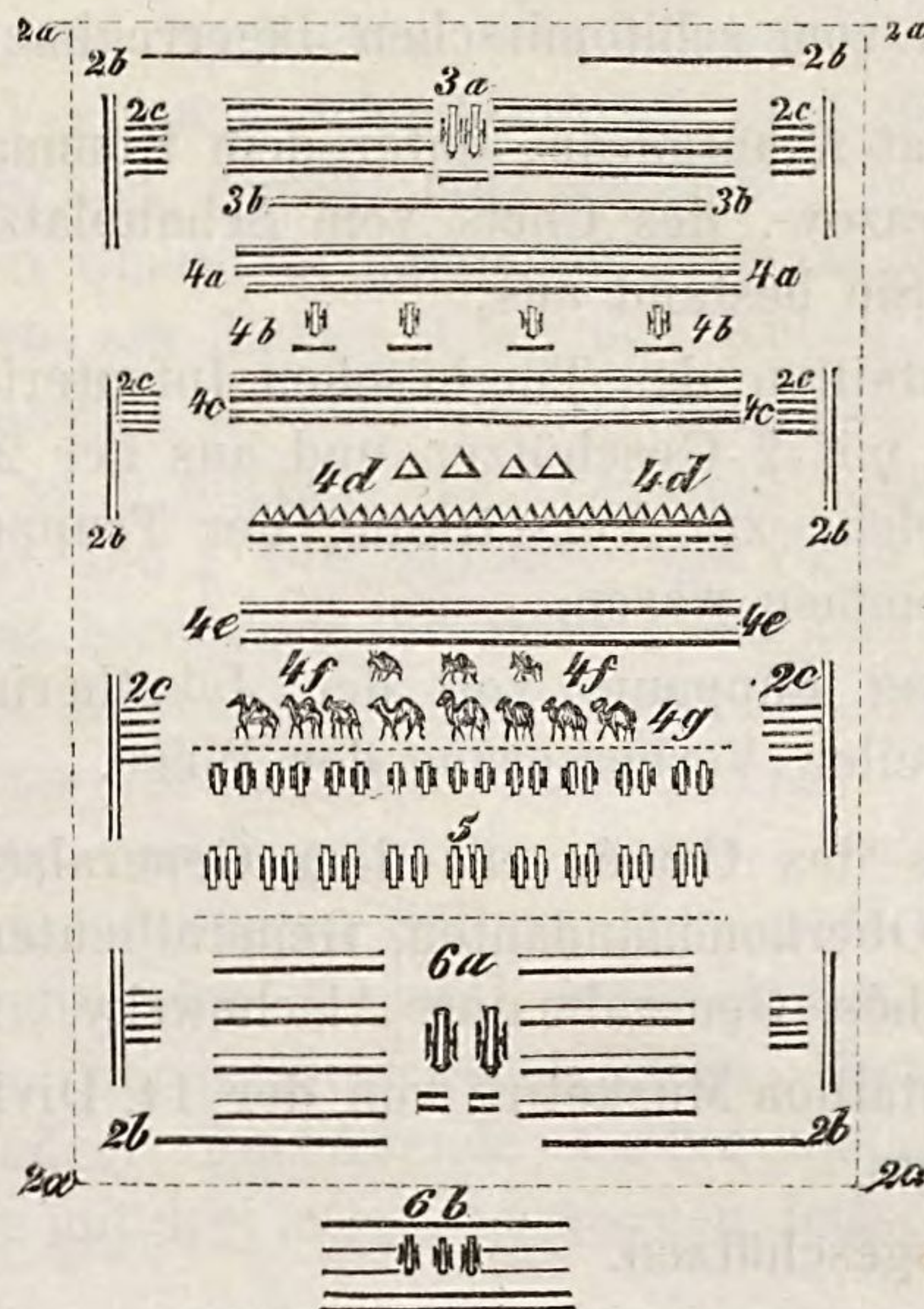
Tscherkessen anzuzeigen, dass die Wachsamkeit verdoppelt werde, zu Hause zu sein, vor mir präsentiren zu lassen und die gehörigen militärischen Honneurs zu machen. Schon um 4 Uhr morgens wurde mittelst Trommelschlag und Hornmusik Tagsreveille geschlagen und geblasen. Die Soldaten trugen nicht wenig zur Belustigung bei, indem sie bald nationale Tänze, bald Gesänge aufführten. Eine Zimbel, ein Tambourin und zwei Skribki (eine Art Geige) bildeten bei diesen Belustigungen das Orchester. Es wurde die Kazascha getanzt. Der dazu bestimmte Tänzer ging zu einer Kosaken-Marketenderin und führte sie mit allerhand Liebespantomimen, welche ihr Aeusseres nicht verdiente, in den Kreis der Zuschauer. Sie tanzten einander gegenüber, indem sie häufig auf ihre Fussbewegungen wohlgefällig herabblickten, ausserdem noch mit dem Nacken, den Armen, Achseln und Händen Bewegungen machten, um den Ausdruck und die Bedeutung dieser oder jener Stellung zu verstärken. Sie zuckten dabei mit den Schultern auf und nieder, wendeten ihre Lenden hin und her und liessen, so zu sagen, ein immerwährendes Muskelspiel über ihren ganzen Körper hinlaufen, in welches Spiel selbst die Gesichtsmuskeln gezogen wurden. Liebe, Trauer, Heiterkeit, Abscheu wechselten in den Pantomimen des Tänzers und die Bewegungen der Tänzerin waren mimische Antworten. Der Sinn der ganzen Kazascha ist folgender: Ein feuriger Liebhaber macht allerlei Bewegungen, um seiner Auserkohnen zu gefallen und geräth in Entzücken, wie in Verzweiflung, jenachdem die Auserkohnne nachgiebig oder spröde ist. Die Auserkohnne ist lange zurückhaltend; endlich lässt sie sich doch erobern, worauf das ganze Mimenspiel mit einem Kuss und einer Umarmung endet, und das Paar sich mit einer raschen, rückwärtstrippelnden Bewegung zurückzieht. Hierauf kam ein maskirter kubanscher Linienkosak, den Kopf mit einem abgezogenen Fell vom Kopf eines Ziegenbockes überzogen, nahm seine Skruibka, spielte und tanzte mit allerhand Glossen und gab so die sogenannte Wprisiædky, eine eigenthümliche Art des Kosakentanzes, zum Besten, welche mir bei keinem europäischen Volke vorgekommen ist. Der Körper des Tanzen den knickt dabei oft plötzlich zusammen und ruht dann nur auf dem einen zusammengeknickten Beine, während das andere Bein mit dem Boden parallel und straff ausgestreckt ist. Es wird dieses Manöver so schnell ausgeführt, dass man glaubt, der

Tänzer sei in die Erde gesunken, während er in demselben Augenblicke aber auch wieder aufjauchzend emporfährt. Dieser Kosake wiederholte diess mehreremale hintereinander, indem er bald das rechte Bein knickte, und das linke ausstreckte, bald das linke knickte und das rechte ausstreckte. Bei allen diesen heftigen und echauffanten Bewegungen ging ihm weder die Stimme aus, noch hörte sein Gedudel auf der Skruibka auf. Der russische Nationaltanz und der kaukasische ist voll von Mimik, unsere oft mehr als graziösen Bewegungen sind ohne Mimik. Die Russen nennen auf ausländisch tanzen *pljæsaty* und auf nationale Weise tanzen: *Kataty* oder *tanzowaty*. Da wir eben über die Tänze sprechen, so wollen wir gleich eine Seite unseres Tagebuches über die georgischen und südrussischen Tänze aufschlagen. Der Georgier macht ebenfalls wie der Kosak seiner Dame gegenüber graziöse und kühne Bewegungen, welche darauf ausgehen, ihr zu gefallen. Die Tänzerin senkt die Augen, schielt zuweilen nach ihm hin, was ihn anfeuert, trippelt dann ganz bescheiden zurück und bewegt sich höchst anstandsvoll auf einem kleinen Raume. Ich sah diesen Tanz, welcher *Lhesginka* genannt wird, auf dem Ball beim Korpskommandanten zur Zeit der Anwesenheit des persischen Ministers und des Ceremonienmeisters. Ausserdem sah ich häufig in den südrussischen Dörfern die Mädchen an Sonntagen in ihren bunten Kleidern, alle gleich kostümiert, durch die ganze Stanitza sich singend und waltend bewegen. Die nach der Ursache von mir befragten, vor den Häuschen versammelten Mütter und Väter, antworteten, das sei die sogenannte *Wesnjänka* (der Frühlingstanz), ein Tanz, der bloss im Freien und im Frühjahre stattfindet. Die Mädchen fassen sich an den Händen und bilden lange Züge. Das vordere Paar führt an und bestimmt die Figuren und Windungen, welche sich meist den Häuschen zuneigen, wo hübsche Burschen wohnen. Den Tanz begleiten sie mit ihrem summenden äusserst eigenthümlichen Gesange, den man hören muss, aber nicht beschreiben kann und der Chorführung (*Chorowodiu*) genannt wird. Bald bilden sie nur eine gerade, rasch vorhüpfende Linie, bald schliessen sie den Kreis und weilen, einen Augenblick in der Runde tanzend, an derselben Stelle. Dann verwirren sie sich in einen Knoten und entfalten sich rasch ihren Gesang frisch erhebend, zu einer geregelten Truppe. Das ganze Dorf ist dabei vor den Häuschen

versammelt. Die Mütter mit ihren Säuglingen und die alten Leute erfreuen sich des so zwitschernden, schnatternden und flatternden Chores ihrer Töchter. Aus den Häusern kamen, als ich den Zug sah, hie und da immer mehr Mädchen hervor und schlossen sich lächelnd an. Die kleineren, noch halbwüchsigen Mädchen bilden die Arrièregarde oder den Schweif des lustigen Kometen, indem sie unter Scherzen hinter den Grossen herziehen und alle ihre Bewegungen nachahmen. Die Burschen des Dorfes folgen meist als ruhige Zuschauer in einiger Entfernung. Oft geschah es aber, dass sie, des Zusehens überdrüssig, sich an das entgegengesetzte Ende des Dorfes begaben, in einer Reihe den Mädchen rasch entgentanzten und sich endlich unter sie mischten. Dann war des Tanzens, Jubelns und Geschwirres kein Ende. Den $\frac{24. \text{ Mai}}{5. \text{ Juni}}$ wurde neben dem Lager grosse Revue gehalten und am $\frac{25. \text{ Mai}}{6. \text{ Juni}}$ um 5 Uhr morgens fand die priesterliche, eben so feierliche als rührende Einsegnung des Heeres statt, worauf sich Alles in folgender, stets gleichbleibender Ordnung in Bewegung setzte:



Figur 6.



Militair-Adriat im Kaukasus.

1) Die Avantgarde, welche unter dem Kommando des Tscherkessen-Sultans, Generals Adel-Girei stand. Dieselbe war immer 5 Werst voran und bestand aus zwei Abtheilungen:

a. General Adel-Girei mit den Besitzern aller zu berührenden und bis auf 20, ja 30 Werst Entfernung rechts und links liegenden Auls und deren Knappen (Nucker), als Kennern der Localitäten.

b. 600 Kaban'sche Linienkosaken mit 3 Kosakengeschützen.

Ich hielt mich meist bei der Avantgarde auf, weil mir die Pflanzen weniger zertreten wurden und ich Zeit gewann, rechts und links mit den Circassiern Ausflüge in die Auls zu machen; ich war jedoch dem Generalstabe zugetheilt.

2) Die Tirailleurs, rechts Infanterie vom podolischen, links vom schitomir'schen Jägerregiment, alle auf die grösstmögliche Schussweite eines asiatischen Gewehres entfernt und den ganzen Zug umschliessend. Kommandant der ganzen Jägerbrigade war Generalmajor Fürst Kutaschoff. Sie bestanden

a. aus Tirailleurs.

b. aus Soutiens der Tirailleurs.

c. rechts aus vier Kompagnien vom podolischen, links aus vier Kompagnien vom schitomir'schen Jägerregiment.

3) Die Adriat-Avantgarde, unter dem Kommando des Generalmajors Bezobrazow, des Chefs vom Schauplatze und von den Oertlichkeiten. Sie bestand aus:

a. einem Bataillon des Tingin'schen Infanterieregiments von der 20. Division mit 2 Geschützen und aus der 20. Division der Fussbatterie, welche zur Verstärkung der Truppen aus Tschernomorien angekommen waren.

b. einem Zug Sappeurs von der Jekatherinograder Kompagnie, zur schnellen Verbesserung der Wege.

4) Das Gros des Carrés mit dem Generalstabe unter dem Kommando des Oberkommandanten, Generallieutenants Gurko II. und dessen Attachés, Generalmajors Alschewsky. Es bestand aus:

a. einem Bataillon Musketire von der 14. Division des volhynischen Regiments.

b. vier Fussgeschützen.

c. einem Bataillon von der 14. Division des podolischen Jägerregiments.

d. dem Stabe, einem Tross von 700 Reitern.

e. einem halben Bataillon vom schitomir'schen Infanterie-Regiment, von welchem die beiden anderen Kompagnien zur Deckung des Brückenkopfes und Stabsquartieres am Kuban bei Newinnominskai kommandirt waren.

f. den Bergkanonen an Packpferden (Wjuk's) von der Reservebatterie der 20. Division.

g. acht Kameelen mit den Zelten des Stabes.

5) Der Abos, aus 600 Wagen bestehend.

6) Die Arrièregarde des Adriats unter dem Kommando des Generals Alschewsky. Sie bestand aus:

a. der Infanterie-Arrièregarde, nämlich aus vier Kompagnien eines Bataillons des schitomir'schen Infanterieregiments mit zwei Geschützen.

b. der Cavallerie-Arrièregarde, welche aus 500 Mann Linienkosaken vom kuban'schen, stawropol'schen und chapeur'schen Regimente mit drei Kosakengeschützen gebildet war.

Bei jedem Kommandanten war eine Leibgarde von friedlichen, mit den Lokalitäten vertrauten Tscherkessen, welche als Späher, Unterhändler und Rathgeber benutzt wurden, ohne dass man ihnen volles Vertrauen schenkte und ohne dass sie von allen Plänen unterrichtet waren; eine Vorsicht, die dem asiatischen, unzuverlässigen Charakter gegenüber nur zu billigen war.

Wir legten am linken Ufer des Kuban aufwärts in einer schön mit Kräutern bewachsenen Hochsteppe, wo nicht so leicht ein Ueberfall zu erwarten war, 14 Werst zurück und machten 12½ Uhr Halt. Bis 1 Uhr standen alle Zelte und die Soldaten ruhten aus und bereiteten ihr Mahl. Die Pferde wurden gekoppelt und theils der nahen Weide überlassen, theils wurde für sie nahe am Kuban vortreffliches Gras gemäht. Nicht weit, ungefähr eine Werst vom Lagerplatze, waren 6 Auls des mitreitenden, mit mir sehr befreundeten Sultans Manzuroff. Das Mittagessen beim kommandirenden General bestand aus einer Suppe von Hammelfleisch, Hammelfleisch-Coteletten, Hammelbraten, Macaroni's und Kaffee. Am Abende machte uns ein Hirt des Manzuroff, welcher mit drei fetten, asiatischen, fettschwänzigen Schafen

zum Chef der Oertlichkeiten, General Bezobrazow, geschickt worden war, viel Spass. Alles war ihm, als einem Sohne der wilden Steppe, neu, Alles unbegreiflich. Er staunte, als er uns aus Tschibuks rauchen, Schinken essen und Wein trinken sah und erhob seine Blicke gegen Himmel. Er erhielt drei Silberrubel und drückte seinen Dank dem General, als jener eine Pirogue verzehrte, dadurch aus, dass er sich vor ihm niederwarf, seine Füsse und Kniee küsste, plötzlich aufstand, seine Kappe vom rasirten Schädel, der nur am Wirbel eine Haarquaste hatte, abnahm und auf die Hände des Generals ausschüttelte, zum Zeichen des Segens, worauf der General die Pirogue wegwarf, was ihm sehr wunderbar erschien. Die Kanone wurde gelöst und alles begab sich zur Ruhe. In der Nacht störte mich das immerwährende Kauen meines Reitpferdes, welchem das Futter ungemein mundete. Um 4 Uhr morgens wurde aufgebrochen und wir entfernten uns jetzt vom Kuban über eine Hochsteppe von 305 Toisen über der Meeresfläche, um zum grossen Selentschuk zu gelangen. Da heute zwei Defilee's zu passiren waren, so dauerte es bis 6 Uhr abends, ehe Halt gemacht wurde. Das Lager wurde nun, nachdem wir 18 Werst zurückgelegt, am kleinen Selentschuk aufgeschlagen und das Mahl bereitet. Ich erbat mir hier die Erlaubniss, gleich früh die Manzuroff'schen Auls mit Sultan Manzuroff zu besehen und botanisirte oft über die Tirailleurlinie weit hinaus. So verging der Tag angenehm und ehe wir uns zum grossen Selentschuk hinab senkten, wurden wir durch den Anblick der symplegadischen Felsen der Cassandra, nämlich des Elbrus, dann des Marukh, Oschten, des Dschumartan, des Betigy und Aksaut erfreut. Wie silberhauptige Giganten ragten diese Berge über das gewöhnliche Höhenniveau des Kaukasus hervor. Das Gras um die Auen des Selentschuk war so üppig und so hoch, dass von unsern Reitpferden darin nur die Köpfe zu sehen waren und wir die Beine mit den Bügeln nach innen schlagen mussten, um uns nicht zu verflechten, da Wildschweine wie in einem Walde darin hausten. Nun galt es, sehr wachsam zu sein, weil schon Auen in der Nähe und in den auf 27 Werst nahen, schwarzen, jurassischen Bergen dichte Wälder waren, die Feinde somit einen Versteck haben konnten und wir bereits hie und da auf Anhöhen spähende einzelne Reiter sahen. Den ^{27. Mai}_{8. Juni} legten wir die 27 Werst im Thale des grossen Selentschuk bis zu den

jurassischen, schwarzen Bergen zurück und bemerkten auf den Anhöhen immer einzelne Späher. Es wurde von den Kosaken der Avantgarde ein Bär und ein sehr grosser Eber erlegt. Wir lagerten in der Nähe des Manzuroff'schen Denkmals, welches unter No. 6. beschrieben worden ist. Auf den schwarzen Bergen des Kaukasus hatte hier der jurassische Kalkschiefer, welcher auch als lithographischer Stein verwendbar wäre, eine normale, horizontale Schichtung. Da nirgends eine Stelle blossgelegt war, so konnte an Petrefacten keine Ausbeute gemacht werden. Den 28. Mai konnten wir nur 6 Werst zurücklegen, weil der Selentschuk passirt werden musste. Wir kamen nämlich zu einem engen Felsenpass, den der Selentschuk durchbraust und wo er einen brückenartig aussehenden Felsen durchhöhlte. Da jedoch die Mitte dieses Felsenbogens eingestürzt war, so mussten Bretter und Balken gelegt und Erde darüber gestampft werden, damit die Wagen hinüberkommen konnten. Hier verweilten wir 5 Tage, weil sowohl über den Selentschuk, als Kefar Bockbrücken gebaut und zur Deckung derselben Batterien errichtet werden mussten. Den $\frac{2.}{14.}$ Juni wurde zwar, da die Brücken fertig waren, aufgebrochen; da aber der Uebergang über die enge erste Brücke fünf Stunden dauerte, so wurde zwei Werst weiter das Lager aufgeschlagen. Ich liess diessmal mein Zelt an einem Mogilo aufstellen. Den folgenden Tag wurde der Uebergang über den Kefar bewerkstelligt und der Punkt am Zusammenflusse des Kefar und Beschgon erreicht, wo das Fort Nadeschdenni ukreplenie erbaut werden sollte. Wir waren 93 Werst vom Aksaut nördlich entfernt und schlugen das Hauptlager auf einer trockenen Bergwiese inmitten der schönsten Kinder der Flora Kaukasiens auf. Von nun an war mein Zelt täglich umlagert, indem sich die in das Lager freiwillig begebenden oder zu Unterhandlungen citirten benachbarten Circassier, auch zugleich bei mir in ärztlicher Beziehung Rathes erholten und von ihnen täglich drei bis vier von mir zu Thee geladen waren. Die Gegend wurde von mir auf 20 Werst Radialdistanz untersucht und mir sogar von Eingebornen der Antrag gemacht, mich noch tiefer in das Hochgebirge zu führen, wozu ich vom kommandirenden General die Erlaubniss nicht erhielt, da sich hie und da bereits Ueberfälle von Feinden ereigneten. So geschah es z. B. am $\frac{9.}{21.}$ Juni beim Fällen des Holzes, und fast täglich fielen einige Schuss vom jenseitigen Ufer

des Kefar oder Beschgon in die bei der Nacht erleuchteten Brodbäckereien. Einst begegnete ich einem Zuge Arben (asiatischer zweirädriger Wagen) umringt von Reitern, welche entsetzlich quietschten. Es waren übersiedelnde, flüchtige Kabardiner. Als ich fragte, warum sie die Axen nicht schmierten, erhielt ich zur Antwort: „Sind wir denn Diebe, dass wir ungehört fahren müssen.“ — Als ich aus einer Arbe, welche mit Teppichen verhängt war, ein Mädchengesicht hervorlugen sah und fragte, ob es die Tochter oder Frau sei, erhielt ich zur Antwort: „Es ist eine Schande zu fragen, aber eine grössere wäre es, zu antworten!“ Gegen 18 Werst südlich, dem Gebirge zu, steht ein steinernes Gebäude von achteckiger Form, welches eine Gruft vorstellt. Ich stieg vom Pferde, kroch durch das Fenster in die Gruft und fand darin einen eichenen Sarg mit einer bereits vermoderten Leiche. Von aussen auf dem Sarge war eine in Stein gehauene mit einer Inschrift versehene Tafel eingesetzt. An demselben Abend besuchte mich Kotzuw Pschiffgrhut, ein Kabardiner von besonderer Schönheit. Um unser Lager, besonders um mein zweites Zelt von Leinwand, Palatka genannt, waren ganze Gruppen blühender *Azalea pontica*, welche durch den Duft und die intensiv dottergelbe Farbe der Blüthen ergötzen und von meinen Kosaken bewacht wurden. Auch *Rhododendron caucasicum* war in dieser Gegend zu finden. Die nahen Wälder bestanden aus Eichen, Buchen, Ahornbäumen und Platanen, die Auen aus riesigen Pappeln, Erlen und Weiden. —

Wenn Holz gefällt oder Steine gebrochen wurden, so waren gewöhnlich 500 Kosaken zur Bedeckung kommandirt. Ich lebte, da ich mich in meinen Exkursionen nicht durch geregeltes Eintreffen und durch Toilette geniren lassen wollte, obgleich mir der Antrag vom General Bezobrazow gemacht wurde, mich als täglichen Gast bei seinem Tische zu betrachten, von Reis, Butter, Brod und Thee; nachdem ich aber die Erfahrung gemacht hatte, dass der Reis säuert und von den Würmern des *Sitophilus Oryzæ* sehr leidet, kaufte ich Hirse, da diese am wenigsten der Verderbniss durch Nässe ausgesetzt ist. —

Den $\frac{14.}{26.}$ Juni rückten wir in der strengsten Schlachtordnung aus:

1. Sultan Abas mit einem Gefolge von Circassiern.
2. Das kuban'sche Regiment Linienkosaken mit einem Kosakengeschütze.

3. Ein Bataillon Jäger-Infanterie mit zwei Kanonen.
4. Eine Kompagnie Sappeurs.
5. Der Stab.
6. Packpferde, sogenannte Wjuki.
7. Ein Bataillon Musketiere mit einer Bergkanone am Packpferde.
8. Ein Detachement stauropol'scher Linienkosaken.

Wohin, auf wie lange, zu welchem Zwecke, darüber wusste kein Offizier Auskunft zu geben. Den Zug eröffnete der schönste Mann, den ich je gesehen, eine hohe, ritterliche Gestalt mit edlen und ernsten Zügen; die dunklen Augen funkelten aus dem mit einem schönen, schwarzen Bart eingerahmten fürstlichen Antlitze; es war der Sultan Abas, dessen Besitzungen der Zug passiren sollte. Er war immer weit voran und durchspähte mit seinem Falkenauge die Gegend; auch mischte er sich nicht gern unter die ihm nachfolgenden Circassier. Er wurde vom kommandirenden General stets mit Auszeichnung behandelt. Der Marsch dauerte ununterbrochen fort bis 3 Uhr Nachmittags und ging rasch vor sich, so dass wir zwar nur 20 Werst in geradliniger Distanz westlich, aber nach Zurücklegung eines Weges von 35 Werst, am oberen Urup, in den Gefilden der Baschilbejs, anlangten. Der Marsch ging über Hochsteppen, über Berg und Thal, durch Gewässer, über Korn- und Maisfelder und durch Schluchten. Man konnte deutlich sehen, dass diess absichtlich geschah, um die Saaten zu zertreten und dass die Wachsamkeit allerseits wegen eines zu erwartenden Ueberfalles verdoppelt wurde. Ja es fielen auch in einer Schlucht einige Schuss auf uns, trafen aber nicht, und links an den entfernteren Anhöhen sahen wir hie und da einen Reiter, der uns mit Späheraugen verfolgte. Bei diesem so schnellen Marsche geschah es, dass ich, an einer Berganhöhe durch sehr interessante Pflanzen aufgehalten, ganz aus der Tirailleurlinie kam, worauf sogleich vom Kommandanten der Chef der Platzpolizei, Oberst Baron Turner, mit dem Convoi und dem Auftrage abgeschickt wurde, mich zu holen. Am Urup lagerten wir ohne Zelter in einem Kornfelde. Es wurde dieser Punkt zum Bau eines Forts sehr geeignet befunden und beschlossen, im künftigen Jahre den Bau in Angriff zu nehmen. Die Pferde blieben gesattelt und kaum hatten die Soldaten zu kochen begonnen und wir uns der Ruhe überlassen, so hörten

wir am südlich gelegenen Berge, wo unserere Kosakenpiquets aufgestellt waren, Flintenschüsse und sahen, wie das Piquet von einer Anzahl feindlicher Reiter hitzig angegriffen wurde. Gleich sassen wir alle zu Pferde, die Kosaken eilten dem Piquet zu Hilfe und Infanterie rückte mit einer Kanone nach. Die Anzahl der Feinde mehrte sich unterdessen wohl bis auf 200 Mann. Allmählich zog sich das Piquet zurück und lockte die Feinde näher und aus dem Gehölze hervor. Plötzlich öffnete sich die Kolonne der Kosaken und so wie die Feinde die Infanterie mit der Kanone erblickten, stürzten sie sich mit einem durchdringenden, hochtönenden Geschrei auf dieselbe; doch ein Schuss mit Kartätschen aus des Kaisers dicker Flinte oder, wie die Tscherkessen zu sagen pflegen, aus „Tausend Mann“, zwang sie zum Weichen. Es entwickelte sich wieder ein Geplänkel zwischen den Kosaken und Tscherkessen, welches eine Stunde lang dauerte, wobei eins von unseren Pferden erschossen und drei verwundet wurden. Ein Tscherkesse fiel todt in unsere Hände, die Zahl der Verwundeten aber erfuhren wir nicht. Mit diesem Kampfe schloss auch dieses interessante Bergscharmützel an diesem Tage. Der getödtete Baschlibej wurde ins Lager gebracht; es war ein junger, schöner, kräftiger Mann. Den sich zurückziehenden Feinden wurde noch eine Kanonenkugel nachgeschickt, welche mit imposantem Gedonner in die Schluchten einschlug, von dem die manigfaltigen Echo's von allen Seiten noch lange Zeit, schwächer und immer schwächer wiederhallten. Nach einiger Zeit kam ein alter Mullah angeritten, legte die Waffen ab und bat, man möchte ihm seinen Sohn zurückgeben. Er wünschte zum Kommandanten geführt zu werden, welche letztere Bitte ihm aber weislich abgeschlagen wurde. Der getödtete Baschlibej war der Bruder eines bei einer ähnlichen Affaire Erschossenen und einer durch ihre Schönheit berühmten Circassierin, von deren Schönheit sogar ein Lied von den circassischen Kikoakoa's (Troubadours) gesungen wurde. Nachdem der Vater die Bewilligung erhalten hatte, seinen gefallenen Sohn zu holen, ritt er zurück, holte Gehilfen, welche den Leichnam bis auf die Stelle, wo er gefallen, trugen, daselbst ihre Burken ausbreiteten, den Leichnam darauf legten, ein Gebet verrichteten, und hierauf mit demselben im Gehölze verschwanden. Unsere Piquets wurden verstärkt; dann wurde das Kochen ruhig vollendet und das Feuer ausgelöscht. Eine Lerche flüchtete

sich darauf auf meine Stirne. Eingewickelt in meine Burka schlief ich, wie alle anderen, am Boden mit umgehängten Waffen und dem gesattelten Pferde neben an. Omar, der Dolmetscher des General Bezobrazow, theilte mir das Gedicht über die Schwester des erschossenen Tscherkessen mit. Es lautet:

Mild, ja mild wie Maiensonne
Ist des Baschlibeys Tochter,
Ausgeschmückt mit jeder Blüthe
Keuscher Sitte, holder Anmuth.
Welche Lieblichkeit und Hoheit
Winket aus dem Augenaufschlag!
Gleich dem Stern, der durch die Dämm' rung
Dunkler Wolkensäume leuchtet,
In das Herz ein süßes Ahnen
Herrlicher Gefühle senkend,
Die im Busen träumend schlummern,
Bis sie weckt ein goldner Morgen.
Rosig blühen ihre Wangen,
Wie ein Beet von weissen Lilien,
Duftig überhaucht vom ersten
Strahlenkuss der Morgenröthe.
Und der Mund, dies blühnde Eden,
Lächelt drein, wie Kinder lächeln
An der Brust der Mutterliebe.
Dennoch fliegt oft banger Sehnsucht
Wolkenschatten, trüb' und dunkel,
Ob dem Kelch der Lippenrosen,
Als ob hauchten sie die Frage:
Ist nicht Trug des Herzens Freude,
Nicht ein Gaukelbild der Lüge?
Doch in Freude, wie im Leide
Knospet stets der Flaum der Lippe
Auf zum Kelche zarter Anmuth,
Um die Perlen milder Rede
Sanften Klangs hervorzutönen.
Alles ist Musik voll Einklang
Zwischen Körper, zwischen Seele;
Und zu Sphärenmelodien
Fließen Form und Geist zusammen.
Ja, ein Weib, wie Gottes Urbild,
Blühet sie in Urups Thälern,
Und ein flammend Sehnen wühlet
In dem Herzen jedes Jünglings,
Sanft in ihrer Locken Nächten,

In dem Mondschein ihrer Glieder
 Bis ins Paradies zu träumen,
 Dass das Ich aufhört zu leben
 Da das Andre nur im Ich lebt!
 Wahrlich dieses Sichverlieren
 Und in Dschenet Wiederfinden,
 Werthet schon allein das Leben.
 Wohl dem armen Jünglingsleben,
 Das in trüben Wintertagen
 Einen solchen Maitag feiert!
 Wohl auch euch, Tscherkessenkrieger,
 Wenn, eh durch der Wunde Pforten
 Eures Blutes Wogen stürzen,
 Sich des Lebens heisse Ströme
 Einen mit dem Meer der Liebe! —

Figur 7.



Dschenet, die Circassierin.

Der Kabardiner Manzuroff und der Abchase Omar gaben mir auch zu verstehen, dass der morgende Tag ein noch grösseres Gefecht in Folge des getödteten Baschlibejs bringen dürfte; es sei ihnen die Sache um so mehr verdächtig, als Sultan Abas verschwunden wäre. Sie theilten mir mit, ich solle mich mehr in der Mitte der mitreitenden Circassier, weniger beim Stabe halten, da auf sie als Eingeborne nicht geschossen würde, während alle Schüsse auf den Stab gerichtet würden. Sie sagten: „Du bist ein Arzt; Du hast uns so vieles Gute gethan, wir werden Dich beschützen!“ Auch erwähnten sie, dass jetzt gewiss alle umliegenden Auls aufgewiegelt werden und die Kikoakoa's durch wilde Gesänge die Eingebornen heute Nacht zu kühner That begeistern würden. Auch theilte mir Omar einen solchen Gesang mit, welchen der wackere Sänger Ali Charsis gewiss ertönen lassen würde. Er lautet:

Freude, meine tapfern Brüder,
 Freude ist mir fremd geworden!
 Lacht auch euch ein grüner Frühling,
 In mir selbst stürmt düstre Herbstnacht
 Einst wohl kannst' ich bessere Zeiten,
 Wo der Mai nicht fremd der Brust war,
 Und der Hoffnung grüne Krone
 Frisch sich um mein junges Haupt wand.
 Doch seitdem der Moskowiter
 Uns des Nordens Winter schickte,
 Und sein knechtisch Schwert die Schollen
 Unserer freien Erde aufwühlt;
 Seit der Berge donnernd Echo
 Klagt um den verlornen Frieden,
 Seit mein Volk in blutger Rüstung
 Hinterm Pflug des Friedens gehn muss;
 Seit als Preis verruchter Knechte
 Unserer Söhne Beste sinken:
 Ach seitdem lacht mir kein Mai mehr,
 Kenn' ich nur den Purpurfrühling
 Feindesblutgefärbter Schwerter;
 Und der Rosse klirrender Hufschlag,
 Der den Feind zu Staub zerwettert,
 Ist mir Lerchenschlag im Frühling.
 Aber selbst nicht Feindes Herzblut
 Darf mein Herz im Durste tränken;
 Denn der Blick ward mir geblendet
 Durch gewetzte Urusdolche,

Ja, die Kisilbaschen*) Buben
 Fanden mich zum Tod verwundet
 Hülflos unter Rosseshufen, —
 Und weil ich nicht an der Ehre
 Meines Volk's ward zum Verräther,
 Nicht der Pässe rechte Leitung
 Zu der Heimath ihnen Preis gab:
 Ward mein Aug' das Grab des Lichtes.
 Fluch, Fluch, den entmenschten Buben!
 Allahs Gnadenleuchte sterbe
 Ihnen in der Nacht des Zornes
 Gleich der Leuchte meiner Augen!

Dreimal Fluch auch ihrem Häuptling,
 Jenem Schaitan,**) Menschenschlächter,
 Der ein Richtbeil führt statt Schlachtschwert!
 Fluch ihm, der mein herrlich Ehweib,***)
 Das sich ihm als Geisel stellte —
 Mich der Freiheit heimzugeben —
 Schnöd' als Sklavin rückbehalten,
 Beute seiner frechen Lüste!
 Weh! sie starb auf fremder Erde,
 Und ein Sklavengrab bedeckt sie!

Selbst mein Kind, den Sohn, den einz'gen,
 Der zur Seite seines Vaters,
 Seinen ersten Kampfritt wagte,
 Der, als ich getroffen hinsank,
 Mich mit seinem Leibe schützte
 Und des Feindes Säbel auffing;
 Weh! den Vater mit dem Kinde
 Warfen sie in dumpfe Kerker!
 Haben ihn, als sichre Geisel,
 Festgehalten in den Ketten,
 Als sie mich, den alten Vater,
 Kummervoll und lichtgeblendet,
 Stiessen in die Nacht des Elends.

*) Kisilbasch bedeutet rothhaarig.

**) Schaitan so viel wie Satan, ein Beiname, welchen der vorige Flankenkommandant, General Sass, von Geburt ein Liefländer, ob seiner Kühnheit und Strenge von den Bergvölkern, welche ihn eben so fürchteten, wie wegen seiner Kühnheit schätzten, erhielt. Seit Sass gehen die Flankenkommandanten humaner zu Werke, wie es auch im Sinne der Regierung stets war, aber bei solch' ungebundenen Völkern nicht immer geeignet ist.

***) Ist unwahr und poetische Uebertreibung, da alle Geiseln und Gefangenen, wie ich mich selbst überzeugte, die beste Behandlung geniessen, sowie auch ihre Kinder trefflich erzogen werden, während bei den Tscherkessen gefangene Russen kaum bekleidet, in Erdkellern schmachtend, von den Abfällen genährt werden, wie diess erst kürzlich ein von ihnen gefangener, in unser Lager entwichener Russe bestätigte.

Weh dir, Dscherret, armer Knabe!
 Weit getrennt von deiner Heimath,
 Von dem Vater und von Gulat,
 Dem Genossen deiner Jugend,
 Der der Kindheit Freud' und Leiden
 Brüderlich stets mit dir theilte,
 Fern uns bist du — wohl auf ewig! *)

Ohne Hülfe, ohne Stütze
 Wank' ich einsam nun zu Grabe,
 Nur der sehnende Gedanke,
 Ob auch blind, doch vor dem Tode
 Rache noch am Feind zu nehmen,
 Ist die Krücke meines Geistes.

Rache! Brüder! blutge Rache!
 Sei fortan nur unser Feldschrei.
 Denkt an eure eigne Schande!
 Wurden in des Kubans Fluthen
 Nicht zweitausend eurer Brüder
 Von dem Menschikoff ersäufet?
 Wurden nicht an hundert Jungfrau'n,
 Die nach Stambul friedlich zogen **)
 Frecher Hunde schnöde Beute?
 Welches Loos, o meine Brüder,
 Wartet eurer auf dem Schlachtfeld,
 Wenn ihr todesmatt dahinsinkt. —
 Schamlos feige Buben trennen
 Euch das heilige Haupt vom Rumpfe,
 Es zu wechseln gegen Golde. ***)
 Männer, denkt, dass unsre Todten,
 Deren Haupt dem Grab entzogen,
 Nimmer Ruh im Tode finden —
 Unstät irren in Verdammniss!
 Klagt, ja klagt Adeghis Kinder;
 Doch zu schwermuthvoller Klage
 An den Urusknochen wetzend,
 Singe drein die scharfe Tschaschka
 Ihre lustige Begleitung.

*) Man sieht, dass der Barde in dem Gesange seine Individualitäten zu sehr hervorhebt. Die Amanaten können sich nur Glück wünschen, auf Kosten der Regierung erzogen und mit steter Berücksichtigung ihres Glaubens gepflegt worden zu sein. Während die Tscherkessen ihrer Kanla (Blutrache) fröhnen, tadeln sie an Anderen eine gegründete Züchtigung; während sie bei sich Sklaven halten, faseln sie von Freiheit. —

**) Sie zogen nicht friedlich; sie sollten nach Anapa eingeschifft werden, dem ehemaligen türkischen Sklavenmarkte, um in die Harems verkauft zu werden.

***) Geschieht nicht, man liefert die Todten aus, oder tauscht sie aus gegen Russen, während die Tscherkessen Lösegeld verlangen.

Lockt sie nur durch solche Lieder
 Her zu unsern Felsennestern,
 Dass mit zähem, blutgem Leime
 Fest wir klammern ihre Krallen!
 Tapfre Pschehs und Works und Uzdens,
 Auf, ja auf zum blutgen Werke
 Auf, so wie die junge Erde
 Feiert schlummernder Naturen
 Blüthenschwangere Auferstehung,
 Heldenbrüder, so auch feiert
 Auferstehung neuen Muthes!
 Auf Baschilbej's, auf Baschagy's,
 Tam's, Karatschay's, Kazilbeki's!
 Feiert Frühling, Herzensfrühling!
 Lasst Schwertlilien eurer Scheiden
 Dumpfer Grabesnacht erblühen!
 Lasst an allen grünen Halmen
 Blutge Maienrosen sprossen!
 Sät der Feinde Todtenschädel
 In die blutgedüngte Erde!
 Aus den öden Augenhöhlen
 Mag die Saat der Freiheit sprossen!
 Lasst der Tfönki's Siegeslerchen
 Aus der Mündung blitzend steigen,
 Und von schwarzer Pulverwolke
 In den Feind ihr Siegslied schmettern.
 Auf! so wie der Elborus
 Sich mit Eis die Brust umpanzert,
 Die kein Sonnenpfeil verwundet,
 Also gürtet euch in Eisen —
 Stahlhart für den Dolch der Urus!
 Haltet aneinander, Brüder,
 Fest und treulich, wie Kaukasiens
 Felsenberge sich verketten!
 Lasst die hündischen Georgier
 Freiheit sich mit Gold erkaufen,
 Straft mit Hohn sie und Verachtung!
 Treu verwahrt die tapfre Rechte
 Vor Berührung schnöden Goldes,
 Jener wüsten blonden Dirne,
 Die gefangen nimmt die Sinne
 Und die Kraft in Fesseln schmiedet.
 Eure Münze sei das Eisen
 Feindesblut färb' es zu Golde!
 Baut allein auf eure Schwerter;
 Denn die brüderliche Hilfe

Von Europas Nachbarvölkern
 Bleibt euch fern wie Mond und Sterne,
 Ferne wie der Brust voll Sehnsucht
 Bleibt das Opfer eignen Friedens
 Für das Wohl bedrängter Menschheit.
 Drum Adeghis, auf im Bunde!
 Auf zum Fest der Auferstehung,
 Lasst der Berge schwarze Schluchten
 Särge für die Russen werden,
 Särge für Tyrannenherrschaft,
 Ueber denen hoch Kaukasiens
 Freiheitssonne purpurn leuchte!
 Leuchte, wie der Frühlingsmorgen,
 Der des Eises letzte Fessel
 Sprengt vom lichten Strom der Freiheit!
 Mächtig dann im Siegstriumphe,
 Wie ein Donner lang verhallend,
 Dringe aufwärts euer Jubel
 Von den Bergen zu den Sternen:
 Frei, ha frei sind unsre Lande,
 Frei die Felsen, frei die Fluren,
 Frei die Faust, und frei die Seele,
 Frei das freiste Volk des Erdballs!

Gewöhnlich begeistern sich die Anwesenden durch den Gesang des Barden und arten dann, wild durch einander tobend, mit den Fersen den Boden stampfend und mit den gezogenen Dolchen fechtend, in Tollheit aus, während sie sich gegenseitig Schwüre leisten, Flüche ausstossen und das Gelübde ablegen, sich gegenseitig nie, im Leben wie im Tode, zu verlassen, die Leichen der Gefallenen dem Feinde abzukämpfen und Rache, Blutrache an ihm zu üben, so wie sich nie zu unterwerfen. Zur Bekräftigung ihres Eides opfern sie oft ihre Lieblingswaffen, ritzen und schneiden sich in die weichen Theile des linken Armes und berauschen sich im Opferblute ihrer Verbündeten. Wenn sie das Alles gethan haben, dann nennen sie sich Abreken. Gewöhnlich nimmt dann einer, meist ein Mullah, in der fanatischen Wuth das Wort und spricht:

Brüder! so wahr als Tscherkessien
 Nie des Feindes Zwangsjoch duldet;
 So wahr als Osch'machua's Stirne
 Mit dem Eisesdiademe
 Ewig trotzt der Sonne Gluthen;

Also wahr, als goldne Sterne
 Leuchten über unsren Häuptern
 Und vom Himmelsfirmamente
 Nimmer Gott entfliehen können;
 Also treu sei unsrer Seele
 Das Gelübde dieser Stunde!

(Dann sprechen Alle:)

Eher ruhe nicht mein Eisen
 In dem feigen Bett der Scheide;
 Eher falle nicht die Wimper
 Schattend auf mein müdes Auge;
 Eher nicht soll'n Mädchenlippen
 Lust mir in die Seele hauchen;
 Eher nicht soll mir das Antlitz
 Freundlich Sonnenlächeln grüssen;
 Eher nicht wohn' in der Hülle
 Meiner Brust still ruh'nder Frieden:
 Bis ich diess mein Schwert in's Herzblut
 Vieler Russenknechte stosse!
 Satt mag sich des Dolches Zunge
 Erst in deren Adern trinken,
 Mag bis in die tiefste Zelle
 Ihres freveln Herzens tauchen
 Und des Lebens letzten Funken
 Aus dem Hundeleibe wühlen! —

Weggeworfen ist die Scheide!
 Nur der Faust gehört das Schwert an;
 Seine Zelle sei der Himmel
 Und des Feindes Brust die Scheide!
 Wird mein Wort zum Hauch der Lüge,
 Bin ich eidvergessen jemals:
 Uzdens, nehmt mein Schwert der Rache,
 Bohrt mir's in den Frevelbusen,
 Reisst den Leib in tausend Stücke,
 Sät ihn aus zum eklen Abscheu,
 Zur Bescheerung Wölf' und Geiern,
 Auf das Feld als Aas, verfluchtes! —

Meist ergreift dann einer aus der Mitte der Krieger oder auch, wenn die benachbarten Auls aufgewiegelt werden, einer von den vielen neu Hinzugekommenen mit finstrer Miene das Wort und sagt:

Dein Gelübde sei auch unsers!
 Ewig dir sind wir verbunden,
 Treulich wie der Mond der Erde.

Uns verfluchen möge Allah,
 Und am Tage des Gerichtes
 Uns zu Eblis*) Qualenreihen
 Von der Brücke Schirat**) stossen,
 Halten fest wir nicht am Bunde!

Hierauf sprechen oder schreien Alle wie aus einem Munde:

All' entsagen wir dem Leben,
 Als Abreken, gottgefällig,
 Sei uns Tod des Lebens Bruder!
 Werd' uns Tag die Nacht der Rache!
 Allah segne deine Seele!
 Segne, segne unsern Bludeid! —

Auf diess trinkt ein Jeder von dem Andern zur Bekräftigung dieses fürchterlichen Bludeides das Blut aus der Schnittwunde des linken Armes. Nachher wird dem Barden freies Spiel gelassen, welcher zu singen anfängt:

Stolz, Adeghis Männer, bin ich
 Stolz der alte Ali Gharsis
 Eures Volkes Kikoakoa,
 Dass im ächten Männerherzen
 Noch auch seine jüngern Brüder
 Mark der alten Zeiten tragen.
 Bleibet treu den alten Zeiten!
 Bleibet treu dem Geist des Volkes!
 Haltet ewig treu am Bunde,
 Ewig fest am Bludeid, Brüder!
 So wie jetzt in euren Adern
 Strömt des Andern heisser Blutquell
 Lenk ein Geist und eine Seele
 Euer Denken, euer Handeln!
 Einer lebe in dem Andern,
 Alle für und in dem Einen.

Wie vor dem Ausbruch eines Vulkans herrscht eine Zeitlang schwüle Ruhe und dann berathen sie den Angriff. Endlich reiten sie durch die Unahs, um den Schlachtruf ertönen zu lassen. —

*) Eblis ist der gefallene und verfluchte Engel des Himmels, von Gott in die Hölle verdammt, als er sich gegen ihn empört und die Anbetung Adams verweigert hatte, unter dem Vorwande, dass dieser nur ein Erdschlammgeborner, er hingegen ein Lichterschaffener sei. Er ist Gebieter aller gefallenen, mit ihm verschworen gewesenen Engel und Herr der Finsterniss.

**) Al Sirat, der einzige Pfad, welcher nach Mohameds Bezeichnung über den Höllenschlund zum Paradiese führt. Diese Brücke ist dünner als Spinnwebe, und schärfer als die Schneide eines Schwertes. Den Schuldigen ergreift beim Uebergange über dieselbe Schwindel und er stürzt hinunter in den Höllenfluss. —

Der Thau, die rauhe Bergluft und der Mangel an dem nöthigen Schläfe, sowie die stete Erwartung eines Angriffs liessen diessmal wohl keinen Mann des Lagers zu einer Erholung kommen; alle waren fieberisch bewegt, selbst die Pferde zitterten. Daher war uns der Aufbruch um 6 Uhr morgens sehr willkommen, da uns die Bewegung erwärmen konnte, obgleich ein heisser Tag zu erwarten war, was sich in Aller Zügen malte. Es wurde ein anderer, weit kürzerer, von den Baschlibej Aulen entfernter Rückweg eingeschlagen. Ruhig wurde aufgebrochen, ruhig bewegte sich der Zug, die Soldaten stimmten ihren Marschgesang nicht an. Abas, der Sultan, war nicht mehr zu sehen. Alles spähte nach allen Richtungen, ob sich nicht ein Reiter zeigte; denn eine jede sich öffnende Seitenschlucht mahnte zur Vorsicht vor einem fenatischen Angriff der Bachlibej's. Wir mussten über einen Berg marschiren (eine vielleicht absichtliche Wendung), auf den die Kanonen mittelst Stricken gezogen wurden. Da erblickten wir an unserem Lagerplatze gegen 100 Reiter, welche hierauf gegen die Stelle ritten, wo gestern ihr Genosse erschossen worden war. Dasselbst verweilten sie lange. Als wir uns wieder zum Weitemarsche in eine Schlucht senken mussten, da über die Bergrücken auf ein Weiterkommen nicht zu rechnen war, blieb ich auf Ersuchen Manzuroff's bei der mitreitenden Suite der Tscherkessen und Kabardiner, liess mir von meinem Linienkosaken Pflanzen herausheben und legte dieselben am Sattelknopfe in Papier ein. Der ganze Adriat war vor der ungefähr eine Gewehrschussweite breiten Schlucht, welche wieder mit dem gestern betretenen Wege communizirte. Wir hatten 10 Werst bereits hinter uns und der Platz war ein förmliches Defilée zu nennen, den wir jetzt betraten. Hier sahen wir auf den von uns rechts oder südlich gelegenen begrasten Anhöhen eben so wie in den tieferen Regionen des Defilée's und vor uns in den Gehölzen überall Feinde. Lange Zeit standen wir ihnen ruhig gegenüber, als aus den Gehölzen plötzlich viele Schüsse fielen und ein Mullah auf einer kahlen Anhöhe auf Schussweite erschien und dem ganzen Adriat mit deutlicher Stimme zurief: „Hik Pascholl Pascholl Djaur“ d. h. Vorwärts! gehe, Christenhund! — Da wurde ihm mit einem Kanonenschuss geantwortet. Er verschwand, mein Pferd erschrak und machte einen Satz. Ich hielt beim Einlegen der Pflanzen die Zügel nicht und sass nicht

sattelfest, fiel rückwärts vom Pferde, jedoch ohne alle Verletzung und alle meine Pflanzenpapiere flatterten und zerstreuten sich am Bergabhänge. Mein Kosak fing das Pferd auf und nun war an ein Botanisiren nicht mehr zu denken, da die Sache einen sehr ernsthaften Anstrich gewann. Links steile Felsen, rechts zwar ersteigbare, durch benadelte und von Feinden besetzte Berge, vorn, ebenfalls leicht übertseigbare Hügel, doch bewaldet und ebenfalls von Feinden besetzt! Diese vor uns liegenden Hügel mussten frei gemacht und passirt werden. Ich übersah die ganze Situation von der Anhöhe und bemerkte bereits die Dispositionen, welche von unserer, wie von feindlicher Seite getroffen wurden. Unsere Kuban'schen Linienkosaken wurden zum Absitzen und Angriff commandirt, weil in dem Gehölze der Kampf zu Pferde nicht ausführbar war. Es fiel Schuss auf Schuss und die Tscherkessenkugeln durchflogen das ganze Thal. Nachdem aber die Tscherkessen mit einem durchdringenden Kriegsgeschrei von drei Seiten Succurs erhalten hatten und auf 500 Mann angewachsen waren, wurden sie ebenfalls zu Fuss immer verwegener und es rückten von unserer Seite Jäger vor, während sich die Kosaken zurückzogen und hinter der Tirailleurlinie zum Aufsitzen bereit hielten. Plötzlich machten die Tscherkessen eine Schwenkung nördlich, um uns ganz einzuschliessen und fingen an, sich in Gruppen zu sammeln, aufzusitzen und sich zum Angriff mit der Schaschke vorzubereiten. Da sassen auch unsere Kosaken auf und rückten abermals vor. Zwei von unseren tapferen Kosaken wurden auf jämmerliche Weise von den Tscherkessenschaschken zugerichtet, aber auch die Tscherkessen wurden das Opfer des auf sie von den Jägern gerichteten Gewehrfeuers. Plötzlich stürmten die Tscherkessen, einen Mullah an der Spitze, an der Zahl gegen 200 Reiter, mit fast bis an die Kniee gebogenem Leibe und gezogener Schaschke, unter grell durch die Lüfte dringendem Schlachtrufe: „Hih—Hih—Hih“, einem Ruf, der der Russen Herz schon oft erheben machte, auf unsre Truppen ein. Ihre Rosse streckten sich, ihre Mähnen flatterten rückwärts, ihr Schweif war gehoben und im Galopp umbogen sie unsere Tirailleurlinie, um ins Carré auf eine Kanone und den Stab einzubrechen. Da wichen auch die michumringenden Kabardiner und friedlichen Tscherkessen und ich wurde durch einen Ordonnanz-offizier in die unmittelbare Nähe des General Gurko abberufen,

weil er auch bei ungünstiger Wendung der Dinge den sich separirenden friedlichen Tscherkessen nicht traute. Ich bewunderte seinen stoischen Gleichmuth und dass er in dieser Lage noch an mich dachte. Kugeln pfffen rechts und links an uns vorbei, von den Gehölzen her aus Tscherkessen-Skonkis gesendet, die auf die Schiessgabel gestützt wurden; doch war für uns keine einzige ein Gruss der Todesladung. Einem Ordonnanzoffiziere wurde das Pferd erschossen und ein oben auf der Anhöhe stehender Naurusse erhielt einen Schuss in die Stirne. Da der Schuss aber von der Seite kam und seine Stirne fest war, so schlug die Kugel nur die Haut auf der linken Seite durch und riss sich unter der Haut fort auf die rechte Seite, wo sie hängen blieb.

Da machte sich der interessirte asiatische Charakter bemerkbar. Im Galopp ritt er zum General Gurko vor und zeigte ihm die Wunde, als wenn er nicht nach beendigter Schlacht Zeit genug dazu gehabt hätte. Ich schnitt ihm die Kugel augenblicklich heraus; den Verband liess er sich von seinen Genossen anlegen. Ich wunderte mich anfangs, dass der General den andringenden Tscherkessen keine Kosaken entsgeschickte und bemerkte einen von ihm weg das Thal quer durchreitenden Ordonnanzoffizier. Plötzlich, wie eine Wetterwolke donnernd, krachte es aus dem an einem Hügel aufgestellten Berggeschütze und ein Hagel von Kartätschen überschüttete die ungestüm anstürmenden Tscherkessenreiter. Es erbehte der Boden; es wühlte sich die Erde in der Tscherkessengruppe auf und hüllte sie ganz wie in schwarze Wolken. Es stürzten, es überschlugen sich ihre Rosse, und die Bergsöhne fielen theils zu Boden, theils stoben sie auseinander. Die noch konnten, ergriffen, reitend oder zu Fuss die Flucht in's bergende Gehölz. „Säbel blank! Hurrah!“ schallte es da plötzlich in den kuban'schen Linienkosaken-Schwadronen, und mit „Hussah! Slawa bogu!“ fort und drauf zur furchtbaren Verfolgung. Unter fortwährendem Blitzen schleudern unsre Schlünde die Kugeln und Kartätschen in das Gehölz. Darauf erfolgt ein tapferer Anlauf der Kosaken auf die Anhöhe. Feuerrohr an Feuerrohr, Säbel an Säbel klirrt. Ein zweites „Hussah! Slawa bogu!“ die Schlünde spielen in das tiefere Gehölz hinein, und wir rücken alle rasch nach. Die Passage ist von uns genommen. Da die Kosaken hart mitgenommen waren, rückte Infanterie vor und drang bis an das lichtere, ja bis in

das dichte Gehölz, während der Stab auf der Höhe stand. Die Stawropol'schen Kosaken, ein Theil der Infanterie und die Kanonen deckten den Abzug unserer Packpferde und verhinderten einen Anprall aus der südlich offenen Schlucht, wo die immer noch von neuem herbeireitenden Tscherkessen mit Flammenschlünden von uns begrüsst wurden, so dass sie sich sogleich in das tiefe Gehölze verbargen. Da ich einen Infanteristen stürzen sah und fürchterlich schreien hörte, ritt ich zur Tirailleurlinie, sass ab und legte dem russischen Infanteristen durch Zerschneiden meines segeltuchenen Bechmets an seinem schwer verwundeten Arme, welcher merkwürdig von der Handwurzel zum Ellenbogen durchschossen war, den Interimsverband an. Es rührte mich tief die Aeusserung des Verwundeten, der da sagte: „Väterchen, ich habe im Futter meines Kittels zwei Silberrubel eingenäht; nehmen sie dieselben, nur heilen sie mich!“ Ich sprach zu ihm: „Behaltet eure Silberrubel eingenäht; eure Wunde, obgleich schwer, ist heilbar, weil die Tscherkessenkugel sehr klein war.“ Ich liess ihn zurücktransportiren, sass auf und ritt wieder zum Stabe. Da kam mir aber schon ein Ordonnanzoffizier mit der Weisung entgegengeritten, ich solle diese gefährliche Position verlassen. Vor dem Stab angekommen, begrüsst mich zuerst der preussische Offizier v. Gersdorff, dann der kommandirende General Gurko II. mit Worten, die ich hier zu wiederholen Anstand nehme*), weil ich nichts besonderes gethan, als das, was jeder Arzt gethan haben würde. Noch einen Ritt erbat ich mir beim General, nämlich zurück in das Thal, wo unsere friedlichen Tscherkessen in einer Gruppe an der Stelle, wo die Kartätschen die anstürmende Feindesgruppe tödtlich begrüsst, um einen sterbenden Mullah, den Anführer der Feinde, versammelt waren. Er hatte eine Kartätschenkugel durch die Nasenwurzel in den Kopf erhalten, athmete noch, als ich kam, verschied aber bald

*) Mir bleibt diese Aeusserung das einzige werthe Andenken in meinen Tagebüchern. Dem Herrn General Gurko II. dedicirte ich den V. Band meiner kaukasischen Fauna mit 3 col. Tafeln, Petersburg 1846 mit der Anrede: „Excellentissime, virtute et in Caucaso emerite miles. Fauna hæc majori ex parte Tuæ humanitati originem debet; expeditioni enim militari me non solum adjunxisti, sed etiam in proelio a periculo absentem curasti atque naturæ scrutatorem necessariis adjuvasti.“ Ich sah ihn seit der Expedition nicht mehr. —

fällten Jungholz, machten Tragbahren für die Todten und Schwerwundeten, steckten in die Bügel zweier Reitpferde junge Stämmchen und fertigten Tragbahren für die leicht Verwundeten an. Der Zug setzte sich in Bewegung, während aus einem Gehölze noch einige Feinde aufgejagt und mit etlichen Flintenschüssen begrüsst wurden. Erschreckt durch unsre Uebermacht jagten sie gellend schreiend davon. Da kam uns von der Ferne ein 16jähriger wunderschöner Kabardinerfürst, Namens Muhamed, mit seinem Atalik *) und ganzen Gefolge entgegengeritten. Er hatte nämlich den Kanonendonner auf 20 Werst in seinem am Kefar gelegenen Aul gehört und wollte nachsehen, ob nicht auch ein Stamm von seinen Unterthanen, denen er nicht recht zu trauen schien, an dem Kampfe betheiligt gewesen wäre. Zwei unserer verwundeten Soldaten waren in den Händen der Feinde, ihr Anführer, der Mullah, todt in unsern Händen. Müde kamen wir erst am Abende in das Hauptlager am Kefar zurück, wo wir mit Jubel empfangen wurden. Ich hatte mit dem Einpacken und mit Abschiedsvisiten noch viel zu thun, weil am folgenden Tage eine günstige Gelegenheit war, unter Bedeckung nach Newinno-minskai zu gelangen und nach Tiflis zu reisen, wo man mich schon erwartete. Am $\frac{16.}{28.}$ Juni ging ein Ukase mit einem Bataillon Infanterie, 200 Linienkosaken und einer Kanone nach Newinnominskai, welcher 203 Militärwagen deckte, um Proviant zu holen. Meine Pflanzenausbeute wurde in den gedeckten Wagen des Obersten Adlerberg gepackt. Ich erhielt für diese Zeit 3 donische Kosaken zur Bedienung und ritt mit General Bezobrazow, welcher sich Krankheitshalber in die kaukasischen Bäder von Pjætigorsk begab, und mit General Alchewsky fort. — Wir legten an diesem Tage 35 Werst zurück und übernachteten weit hinter

*) Atalik heisst der Erzieher, welcher nach vollendeter Erziehung die ganze Lebenszeit als ein Verwandter der Familie betrachtet wird. Jeder Circassierknabe ist Eigenthum der Nation, sobald er der Mutterbrust oder der Aufsicht der Amme entwachsen ist. Er kömmt aus dem elterlichen Hause zum Atalik, welcher ihn bis zum kräftigen Jünglingsalter in allen kriegerischen Leibesübungen, so wie in der Kunst des Gesanges, der Poesie und Beredsamkeit unterrichtet. Während dieser Zeit stehen die Eltern in keiner Beziehung zu ihrem Kinde, und für Schande wird sogar der Wunsch gehalten, dasselbe nur einmal sehen zu wollen. Nach vollendeter Erziehung bringt der Atalik seinen Zögling im Triumph zu dessen Eltern zurück, wo er mit grossen Feierlichkeiten empfangen wird.

darauf. Es war ein schöner Mann von etwa 38 Jahren. Zurückgekehrt lagerten schon die kuban'schen Kosaken auf einer freien Trift, obgleich das Geplänkel im Gehölze, wenn auch von feindlicher Seite immer schwächer werdend, noch fort dauerte, und ein Theil der Feinde sogar auf einer Bergkuppe hinter dem Gehölze sichtbar war. Es war 11 Uhr mittags. Die Schlacht hatte somit von 8 bis 11 Uhr gedauert. Die Pulverwolken und Bergnebel zerstreuten sich und die Sonne beschien, als wenn nichts vorgefallen wäre, den Schauplatz. Der kaukasische Thymian duftete, von Rosseshufen zertreten, und die später von mir beschriebene grünbeschuppte *Hoplia caucasica* schwärmte*) über den blutigen kaukasischen *Scabiosen*, mit der *Hoplia conspersa***) wetteifernd, als wenn sie beide identisch gewesen wären. Während des Sammelns dieser prachtvollen Käfer gelangte ich zu den lagern den kubanschen Kosaken in dem Augenblicke, als einer sein Testament mündlich machte, seiner fernen Familie den Segen ertheilte und verschied. Er war am Halse, Nacken und Arme von den Tscherkessenschaschken zusammengehauen worden. Wir hatten 4 todte und 16 verwundete Soldaten, 2 todte und 8 verwundete Pferde. Der General Gurko hatte eine Contusion an der Hüfte erhalten, die er nicht viel achtete. Als er dieselbe durch eine Tscherkessenkugel im Thale erhielt, stand ich an seiner Seite und bemerkte nur ein Zucken an ihm. Es liefen noch einige verwundete Pferde wild umher und mussten eingefangen werden. Mister Pestun war auch aus seinen ruhigen Verhältnissen gerissen worden, nämlich ein junger Bär, welcher die Gehölze durcheilte und auf einer kahlen Anhöhe zum Vorschein kam, sich umschauend, was es da für ein Gekrache gegeben und wer ihm solche Leckerbissen, wie die gefallenen Tscherkessenpferde waren, gespendet. Dass die Tscherkessen einen grossen Verlust erlitten, war vorauszusetzen, aber noch nicht sogleich zu ermitteln. Endlich verstummten zwar die Geschütze, welche ungefähr 30 Schuss gegeben haben konnten, das Kleingewehrfeuer der Arrièregarde dauerte aber noch, immer schwächer werdend, fort. Wir hatten jetzt freies Feld und am heutigen Tage keinen Angriff mehr zu erwarten, weshalb wir nun frühstückten. Die kuban'schen Kosaken

*) Meletemata Entomologica. Fasc. V. pag. 27. Spec. 102. Kolenati.

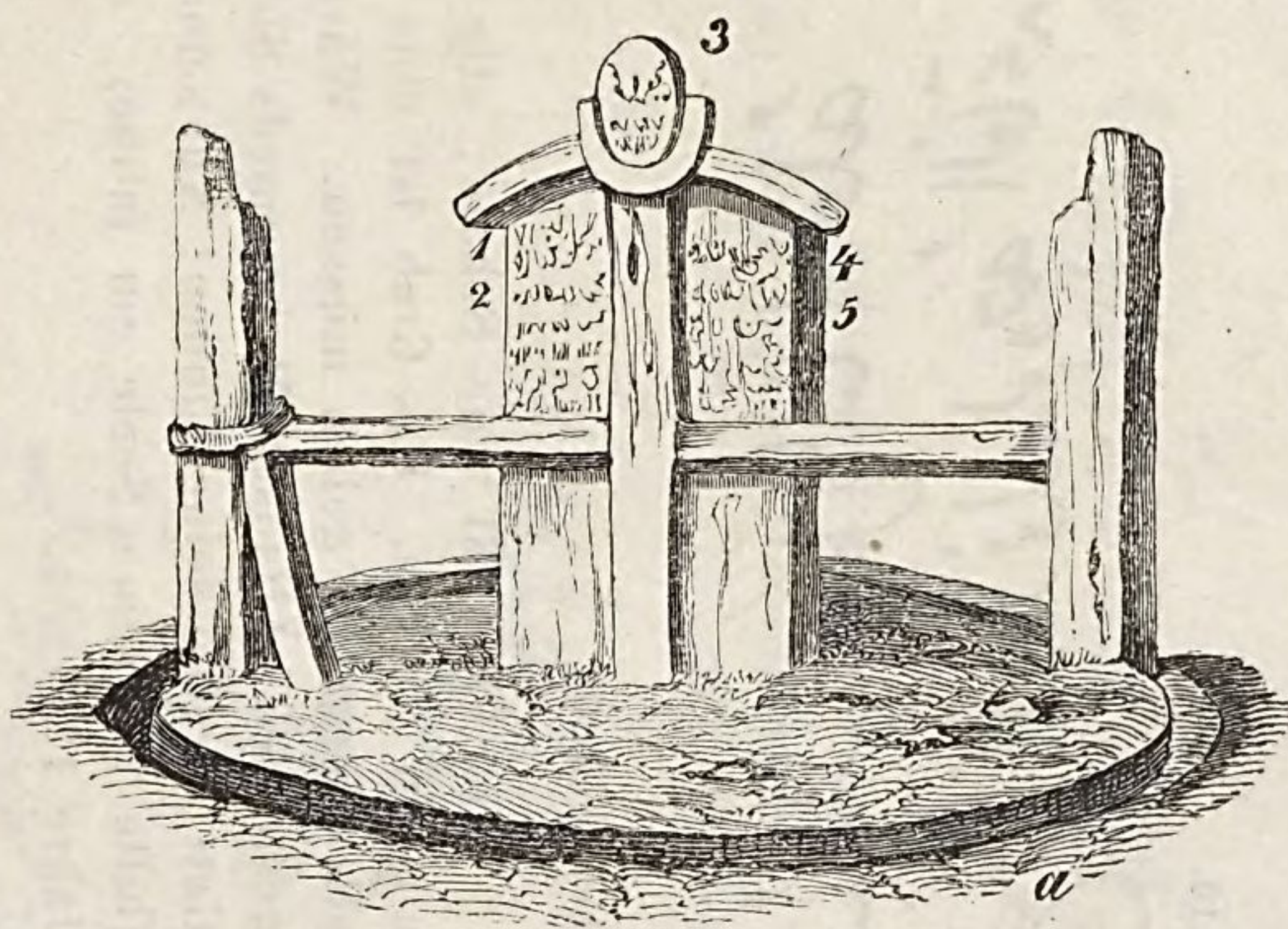
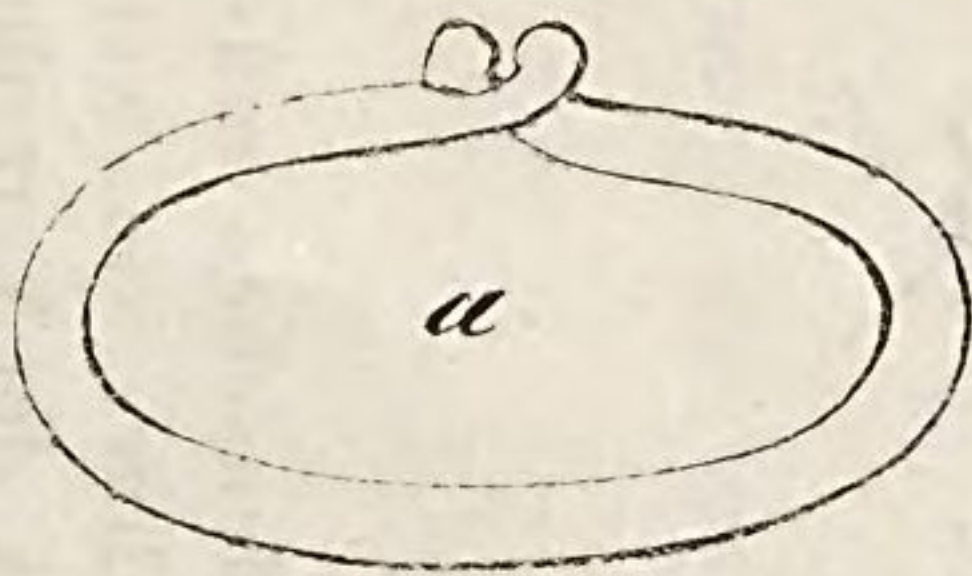
**) Ebendasselbst pag. 27. Spec. 103. aufgestellt von Motschoulsky.

Kamenoi Most, jeder in seinem aufgeschlagenen Zelte. Den $\frac{17.}{29.}$ Juni legten wir 33 Werst zurück und übernachteten am Selentschuk. Die Grasvegetation war schon reif, die Gräser standen im Samen, die Steppenkräuter trockneten und der Boden wurde immer dürre. Mylabriden *) sassen in ganzen Gesellschaften an den Gräsern. Den $\frac{18.}{30.}$ Juni gelangten wir über das Hochplateau und um 11 Uhr mittags zu den Auls des Adil Beg und des Achmed Chan Manzuroff, welcher uns begleitete. Wir wurden von Manzuroff eingeladen, bei ihm auf echte Tscherkessen-Art zu speisen, welches Gastmahl ich später sub No. 7. beschreiben werde. Nach aufgehobenem Gastmahle ritten wir, da die Gegend nun schön war, die 15 Werst am Kuban im Carrière und kamen glücklich in Newinnominskai an, wo ich bei einer Kosakenfamilie einquartirt wurde und bis zum $\frac{26. \text{ Juni}}{8. \text{ Juli}}$, somit volle 8 Tage, zu thun hatte, um meine Tagebücher, Wäsche und Kleider in Ordnung zu bringen, die Pflanzen zu trocknen, Thierbälge zu revidiren und die Insektenausbeute zu spiessen, wozu mir meine Kosaken behilflich waren. Während dieser Zeit dinirte ich oft bei General Bezobrazow und soupirte bei General Alschewsky, so wie auch bei der Frau Generalin, welche in Newinnominskai zurückblieb, nachdem sich ihr Herr Gemahl in Dienstangelegenheiten, um das Flankenkommando anstatt des General Bezobrazow zu führen, nach Protschoi-Okop begeben hatte. Meine Pflanzenpackete bildeten aufgeschichtet eine $2\frac{1}{2}$ Klafter hohe Säule in der mir eingeräumten Kosakenstube. Während dieser Zeit besuchte mich öfter Achmed Chan Manzuroff mit 2 Mullahs und brachte mir Schafe und Steppenerdbeeren zum Geschenke. Die Nächte musste ich in Handschuhen und mit dem Gesichte unter dem Schmetterlingsnetze zubringen, weil sonst vor Fliegen und Schaben (Tarakanen) nicht zu schlafen war. Das andere Hausungeziefer musste man schon als homöopathische Venæsektionen dahin gehen lassen, um so mehr, als ich von dem leidenschaftlichen Genuss der guten üppigen Steppenmilch hinreichende Lymphe hatte. Auch an der Laba soll ein Gefecht zwischen Egerukais, Mochoschen und den Russen vorgefallen sein, wie diess der Frau Gemahlin Alschewsky hinterbracht wurde. Die russische Kosaken-

*) Eine Art hant, weiss, schwarzgelb gefärbter und gezeichneter spanischer Fliegenkäfer, welche dem Süden eigenthümlich sind.

stanitza Bekschewskai wurde vor einigen Wochen von 2000 Tscherkessen überfallen und geplündert.

Figur 8.



Das Manzurowsky'sche Monument am grossen Zelentschuk im Kaukasus.

Dieses Monument ist ganz von Eichenholz an einem aufgeschütteten Erdbuckel am linken Ufer des grossen Zelentschuk, wo er die sogenannten schwarzen Berge, den jurassischen kaukasischen Vorgebirgszug durchbricht, nicht weit von einer Cascade eines Baches, 136 Schritte von der sogenannten natürlichen steinernen Brücke entfernt. Die abgebildete Form ist höchst originell; ein Graben ist um dasselbe gezogen, welcher die Form eines Ringes (a) hat, und die Inschriften heissen, wie folgt:

Figur 9.

لا إله إلا الله محمد رسول الله
زارتدن ميراد دهاد
بوگون بنایسمیرین سفادر واکسلا

No. 1. Türkische Inschrift, von der die Schriftart Suls genannt wird.

La ilaha il-allahu Muhammed ressul-
ullah, zialettden mürad duadür, bu gün
bana issa iarin sara dür wesselam.

Es ist kein Gott, ausser ein Gott und
Muhammed ist sein Prophet; das Ziel des
Besuches ist das Gebet; heute ist die
Reihe an mir, morgen wird sie an dir sein.

الموت لك من وكل الناس شاربك ، الكبير ساك وكل الناس ادخله
المغفور السرحوم الحاج محمد بن داود غفر الله ذنبه لموته الطاهر الحاج ١٢٥٣

No. 2. Arabische Inschrift.

Der Tod ist eine Schale; alle Menschen müssen aus ihr trinken. Das Grab ist eine Thüre, in welche alle Menschen gehen müssen. Würdig der Verzeihung gestorben ist Hadschi Muhammeds Sohn, der Darmidsch; Gott vergieb seine Sünden! Auf seinen Geist ein fatihe *) (bitte für seine Seele ein fatihe); der Zahl nach im Jahre 1253.

*) Der Name der ersten Sura im Haupt-Alkoran.

هو الله على
عنه عليه
السلام

Figur 11.

No. 3. Arabische Inschrift.

Muhammed (Mitte), Abubekr (rechts oben), Omar (rechts unten), Osman (links oben), Ali (links unten). Sala-allahu aleihi we sallam, huwa-al-hain-lbaki. | Muhamed Akubekr, Omar, Osman, Ali, dass Gott ihn segne und bewillkomme.

Figur 12.

روحه فاته ايدان اولادى صوطرى الله تعالى عفو غفرت ايداه امين بامعنان
۱۱۲۱

No. 4. Türkische Inschrift, genannt Suls.

Ruhina fatihe edan achvandin munnin olan sutschlarini | Wer von den rechtgläubigen Brüdern auf diesem Geiste
allah taala af machfarat eda anim, ia muin. anno 1121. | (für diese Seele) ein fatihe wird lesen, dem wird der allerhöchste
Gott seiner Sünden Verzeihung geben. Amen! o Beistehender*).

*) Prädikat Gottes.

سبب مفقودت در بوی امشب تقدیر بختانی
 حرمه صریش اعظم نور قرآن
 تحقق ایده قبری روضه ایلان
 ایده لور و محمد بر فاقه احسان
 المعذور المورود المستود القتل
 محمد یحیی بن الامیر منصور بج

No. 5 Türkische Inschrift, genannt Suls.

Adschal damena düschmisch chlassi tschare
isch, cebeb machfarat dür bu imisch takdiri
subhani, beni meili machfarat ört jesdan, bahrima
arschi aásam nuri Korān, finadan bakaie eiledim
rehlet hakk eda kabrimis rouset-uldchennat, soub
kabrimi siaret edan achwan edalar ruhima bir
fatihe ehsan.

Hualhaiu-l-baki ellesi junamu we la jumatu-
l machfur almachfur almarhum almaschhud al-
maktul, büad-azzalama mirsa bek ibin amir kan
muhammed bek bin-illamir mansur bek.

Wer in das Netz des Todes gefallen ist, für den ist kein Mittel zur Befreiung; des Todes Grund ist die Vergebung: diess war des Schicksals Vorbestimmung. O Gott! Halte mich deiner Verzeihung würdig, des höchsten siebenten Himmels und des Lichtes des Korans! — Aus Nichts in die Ewigkeit habe ich einen Uebergang gemacht. Gott mache mein Grab zum Paradies-Garten. Wer von den Brüdern mein Grab besucht, den lasse auf meinen Geist ein fatihe lesen. Gott ist immer lebend und ewig; er schläft nicht; er wird nicht sterben.

Würdig der Verzeihung gestorben, gemartert und getödtet von der Hand des Tyrannen Mirza bek, des Sohnes des Emir Chan Muhammed bek, des Sohnes des Emir Mansurbek. —

Die Formel zur Bestimmung der muselmännischen Zeitrechnung parallel mit unserer christlichen Zeitrechnung ist:

Das laufende christliche Jahr sei = m (gegenwärtig 1858).

Das laufende muselmännische Jahr sei = n (gegenwärtig 1274).

Die auf unsere Zeitrechnung zu reduzirende muselmännische Jahreszahl sei = p.

Das zu findende Resultat nach unserer Zeitrechn. sei $= x$; so ist $x = m - (n - p)$.

Sonach sind die Jahreszahlen am Monumente: 1253 gleich 1837 und 1121 gleich 1705.

7. Das Tscherkessendiner bei Achmed Chan Manzuroff.

Achmed Chan Manzuroff besitzt 80,000 Schafe, 7000 Rinder und 1000 Pferde, 6 grosse Unah's oder Aul's (Dörfer) am linken Ufer des Kuban und am Zusammenflusse dieses Flusses mit dem kleinen Zelentschuk, auf dem fruchtbarsten Marschboden mit grossen Viehweiden, die sich bis an den grossen Zelentschuk hinziehen und mit Meiereien, in deren jeder an 200 Menschen beschäftigt sind.

Es wurde uns in seinem Empfangshause ein kleiner runder Tisch aufgestellt, der so niedrig war, dass wir auf Teppichen um ihn am Boden sassen. Dieser Tisch galt nur dem General Bezobrazow und mir, jeder der anderen noch eingeladenen Offiziere und Tscherkessen bekam für sich ein noch kleineres Tischchen. Diese Tischchen waren eher stehende Präsentirteller zu nennen, weil die Speisen auf denselben unmittelbar aufgetragen und unter denselben gewechselt wurden. Es wurde aufgetragen:

1) Gebratenes Ziegenfleisch, ausserordentlich zart und schmackhaft.

2) Eine Wurst von Ziegenfleisch, geräuchert und stark gesalzen.

3) In Salzwasser gekochtes Schaffleisch, dazu saure Milch, ebenfalls sehr schmackhaft.

4) Eine Suppe aus Schaf- und Ziegenfleisch, mit Milch, Butter, Pfeffer und viel Salz. Sie wurde mit grossen hölzernen, schön geschnitzten Löffeln aus dem herumgetragenen Kessel geschöpft und geschlürft. Man merkte gar kein Müffeln und sie schmeckte wie eine Rindssuppe mit Eiweiss.

5) Hoë-Dschopp, in Butter ausgebackener, geräucherter Schafkäse mit einer Sauce, welche den Appetit ungemein reizte.

6) Büroock von Erdbeeren, d. i. ein um die Erdbeeren taschenartiggeformter dünner Teig, der erst gekocht und dann etwas in Butter gebraten worden ist. Man möchte diess Erdbeertascheln oder Erdbeerkrapfeln nennen. Diese Speise könnte unsern Köchinnen angerathen werden.

7) Anstatt Brod hatte jeder am Tischchen einen festen, in Tafeln geschnittenen Hirsebrei, den er nach Belieben zubeissen konnte.

8) Buza, ein bierartiges, gegohrnes Getränk, aus Hirse, Wasser und Honig bereitet.

9) Kumis, ein milchtrübes, weisslichbraunes, gegohrnes, sehr berauschendes Getränk aus Stutenmilch, welches äusserst gesund, doch weniger lieblich ist und immer etwas nach dem Pferdestalle riecht. Dieses Getränk wird gegenwärtig für Brustkranke in St. Petersburg und sogar in Berlin verordnet. Mehr als ein viertel Seidel rathe ich Niemanden auf einen Schluck zu trinken, weil es sehr schnell in's Blut tritt und berauscht.

10) Sana-Wein, der ausnahmsweise nur für uns Gäste aufgetragen wurde. Er wird an dem südlichen und südwestlichen Abhange des Kaukasus hauptsächlich von den Ubychen angebaut und gleicht den Krimm'schen Weinen. Obgleich Muselmänner, sind die Tscherkessen bei grossen Festlichkeiten doch auch Liebhaber des Weines. In der Hauswirthschaft der Tscherkessenfürsten und Edlen sind auch Pokale aus Silber oder Gold, oft im Werthe von 300 bis 500 Dukaten, nur als Luxusartikel zu finden und kommen nur bei grossen Festlichkeiten und wenn sie ihren Reichthum unter einander zeigen wollen, in Gebrauch. Nur mit entblösstem Haupte und unter Anrufung Gottes oder eines hoch geschätzten Heldenamens wird aus ihnen getrunken.

8. Die Gerichtsbarkeit der Tscherkessen.

Da die Tscherkessen alle Muhamedaner sind und keinen zusammenhängenden Staat bilden, sondern jeder Sultan, Chan, Pschih, Work oder Seidi Herr seiner Besitzungen und Unterthanen ist, so haben sie bei Gerichtsangelegenheiten den Schariot, oder das Urtheil der höheren Geistlichkeit, angenommen, welches sich auf den Alkoran stützt. Da jedoch die Handhabung dieser Gesetze zu sehr der Willkühr der Mursi's unterlag und ihre

Macht stärkte, zugleich den Interessen der Nation zu wenig entsprach: so wurde der Schariot oder das Schiedsgericht in jedem speziellen Falle aus den ältesten Mursi oder Bia und aus den Toruschi, welche das Volk aus seiner Mitte wählt, besonders zusammengesetzt. In früheren Zeiten wurden alle Verhandlungen und Entscheidungen mündlich gepflogen und waren hauptsächlich auf gesunden Verstand und Erfahrung gegründet, so dass die Beispiele früherer Entscheidungen das Ansehen eines bestimmten Gesetzes erhielten, welches Gericht man Adet nannte. Nachdem aber die Mursi durch Habsucht und durch die Tendenz, das Volk in der Unwissenheit zu lassen, an ihrem Ansehen immer mehr und mehr verloren, so wurde gegenwärtig das Gericht in eine förmliche Sitzung von alten erfahrenen hochgeachteten Männern verwandelt, zu dem allerdings auch ein oder mehrere geachtete Mursi gewählt werden, und wobei Entscheidungen auch schriftlich verfasst zu werden pflegen, wenn es die Nothwendigkeit erheischt. Dieses Gericht heisst Maslagat. Demohngeachtet ist der Schariot eine Art höhere Gerichtsbarkeit oder Obergericht, von welchem nur dann Gebrauch gemacht wird, wenn die Partheien mit der Entscheidung des Maslagat nicht zufrieden sind, was aber selten der Fall ist. Nur über Religionsangelegenheiten, Heirathen, Erbschaften und Eide lässt man den Schariot allein entscheiden.

Der Maslagat.

Der Vorsitzende dieses Gerichts ist gewöhnlich der Aelteste der Gemeinde, gleichviel ob Weltlicher oder Geistlicher.

Unter ihm stehen die anderen Mitglieder des Gerichts, zu denen der Kläger, wenn seine Klage rechtlich ist, auch gehört, der Angeklagte aber nicht gerechnet wird. Auch die Zeugen sind nicht Mitglieder; unter den Mitgliedern kann aber einer als Zeuge gewählt werden.

Die Versammlung setzt sich in einen Kreis unter einen geheiligten Baum, oder an eine ihnen historisch merkwürdige Stelle, oder auch in der Wohnung des Aeltesten auf die Erde und der Vorsitzende fragt den Kläger und herbeigerufenen Beklagten (oft erscheinen beide als Kläger), ob sie sich mit der Entscheidung des Maslagat, sie möge ausfallen, wie sie wolle, zufrieden stellen werden. Wenn sie diess beide bejahen, so wird der eine oder

andere, nach Umständen beide, entfernt, sehr oft jedoch einzeln herbeigerufen, um zur Instruktion Fragen zu beantworten. Auch Zeugen werden oft vernommen; es müssen aber freie Leute sein; denn die Zeugenschaft der Diener, Sklaven und der Frauen wird nicht geduldet. Im Maslagat ist ein formeller Eid des Klägers oder Angeklagten nicht zulässig. Der Zeugen müssen immer drei sein und in einem solchen Verhältnisse zum Angeklagten stehen, dass zwei von ihnen zu seiner rechten Seite wohnen, der dritte zu seiner linken wohnt. Weigern sich die Nachbarn Zeugenschaft zu geben, so wird vom Maslagat selbst einer aus der Mitte der Richter gewählt, welcher die Zeugen vertritt und dafür einsteht, ob der Angeklagte unschuldig ist oder nicht. Oft werden auch Kläger und Angeklagter einander gegenüber gestellt und beiderseitig vernommen. Dass es oft viel unnützes, nicht gerichtlich formelles Gerede gibt, versteht sich von selbst, aber der Maslagat gibt mehr auf die moralische Ueberzeugung, als auf das Gerichtlichformelle. Nach gepflogener Berathung wird das Urtheil gefällt, worauf die Betheiligten herbeigeholt werden und die Entscheidung ihnen angezeigt wird.

Der Maslagat entscheidet über Beschimpfungen, Schlägereien, Räubereien, Wucher, über schlechte Behandlung der Leibeigenen, über Zahlungsfrist, über Besitzthums-Grenzen, über Abgaben und über die Aussteuer.

Beschimpfungen kommen nicht häufig vor den Maslagat, sondern werden durch das Faustrecht oder oft durch die den Tscherkessen vor persönlicher Beleidigung mächtig schützende Kanla d. i. die Blutrache ausgemacht. Die Kanla lautet: Aug' um Auge, Blut um Blut, Wunde um Wunde, Leben um Leben, Mord gegen Mord und verfolgt den Schuldigen bis in die entferntesten Verwandtschaften. Sie unterscheidet sich aber von der korsischen Vendetta dadurch wesentlich, dass bei der tscherkessischen auch ein Maslagat einschreiten und dass durch Verurtheilung zur Auszahlung einer Busse von Seiten des schuldigen Theiles eine Aussöhnung noch möglich gemacht werden kann. Für kleine Schlägereien ohne Verwundung werden nach dem Maslagat Geldstrafen bestimmt und muss der Schuldige zur Versöhnung dem Beleidigten ein Gastmahl geben. Vorsätzlicher Todtschlag verfällt der Kanla. Aber auch da kann der Maslagat zusammenberufen werden. Gewöhnlich werden für den Todt-

schlag eines Mursi 200 Kühe oder eine dem äquivalente Anzahl Schafe, für einen Pschih oder Work 1500 Thaler oder ein Aequivalent an Kühen oder Schafen, für einen Tschokook (Bauer) 100 Kühe, für einen Sklaven 50 Kühe als Zahlungsaufgabe bestimmt. Unbeabsichtigter Todtschlag bleibt, wenn Zeugen dafür vorhanden sind, ungestraft. Todtschlag im Zweikampfe, in der Kanla, im Treffen, wird geachtet und letzterer sogar von den Verwandten des Erschlagenen verschmerzt; ja es gibt Fälle, bei denen, wenn sich derjenige zu den Verwandten begibt, welcher den Todtschlag im Treffen, im Zweikampfe oder in der Gegenwehr beim Raubanfall verübt hat, sich dazu bekennt und ihnen die Umstände erzählt, diese ihn gastfreundlich aufnehmen und sogar als ein Familienglied betrachten. Bei Verwundungen entscheidet der Maslagat, wenn sie absichtlich, nicht im Zweikampfe, der Kanla oder dem Treffen verübt wurden, auf Zahlung der Unkosten für die Heilung; doch kann der Verwundete an den Schariot appelliren, welcher auch auf körperliche Züchtigung bei einem Tschokook oder Sklaven entscheiden kann. Gewöhnlich wird nach der Heilung dadurch Friede geschlossen, dass der Thäter ein Gastmahl gibt und den Verwundeten mit einem Pferde oder einer Waffe beschenkt. Wenn Einer dem Anderen bei einer Schlägerei die Zähne ausschlägt, so entscheidet der Maslagat, dass ein jeder Zahn mit drei Pferden oder einem Kameele bezahlt werde. Wenn ein Pferd einen schlägt, so muss der Besitzer desselben die Heilungskosten tragen; ebenso ist es bei der Verletzung durch Hunde u. s. w. Bei Diebereien, die glücklich vollbracht und ohne Spuren der Nachweisung ausgeführt worden sind, vergleichen sich die Gegner, wenn der Beraubte erst nachträglich sein Eigenthum erkennt. Bei Diebereien, die durch Nachweisung der Fussstapfen constatirt sind, entscheidet der Maslagat, doch muss der Kläger sehr gute, unwiderlegbare Beweise haben; denn wenn er falsch anklagen sollte, so wird er vom Maslagat, bisweilen selbst vom Schariot, gerichtet und kann sogar der Kanla verfallen. Der Maslagat entscheidet nur dann über die Aussteuer, wenn dieselbe nicht in der bestimmten Zeit vom Bräutigam entrichtet wurde; denn der Bräutigam muss sich so zu sagen das Mädchen durch den Kalim erkaufen, wobei allerdings der grösste Theil der Frau bleibt. Der Schariot genirte die Reichen bei Auslegung des Korans hinsichtlich des Wuchers, weshalb das Gericht über diesen

Gegenstand in die Hände des Maslagat übergang. Denn der Maslagat erlaubt die Vermehrung des Vermögens des Darleihers durch Zinsen, sobald eine Schuld nicht zu gehöriger Zeit gezahlt worden ist; er erlaubt dann auch jährlich 100 % der baar gegebenen Summe von dem Schuldner zu fordern. Desgleichen erlaubt der Maslagat eine Zinsforderung, wenn die Abgaben und ebenso wenn zur festgesetzten Frist der Kalim (die Hochzeitsgabe) nicht gezahlt wurde. In dem letztern Falle wird die unterdessen möglich gewesene Vermehrung der Kühe berücksichtigt und es wird nach einem Jahre zu jeder Kuh, die zu geben war, ein Kalb gefordert. Nach zwei Jahren werden zwei Kälber, nach drei Jahren drei Kälber, nach vier Jahren jedoch fünf Kälber gefordert, weil nach dieser Zeit das erste Kalb schon abermals ein Kalb geliefert haben konnte. Wehe dem armen Manne, der den Kalim, welcher oft in 40 erwachsenen Kühen und darüber besteht, nicht sogleich erlegt. Er bleibt nach der oben angegebenen Zinsforderungsweise entweder für immer belastet oder seine Heerde wird ihm ganz genommen.

Der Schariot.

Zur Grundlage hat dieses Gericht den Koran und das Gesetzbuch von Medina und zwar davon

1. Das Buch Nogaet.
2. „ „ Maisade.
3. „ „ Hasanet.
4. „ „ Seruri.
5. „ „ Scharamuschtar.
6. „ „ Multoka.
7. „ „ Abulmikaram.
8. „ „ Durior.
9. „ „ Gurur.
10. „ „ Usterscheuk.

Vorstand des Schariot ist der Kadi. Sind verschiedene Schariots bei Verschiedenheit der Prozessirenden nöthig, dann ladet jeder Streitende seinen Kadi ein und nach ihrer gemeinschaftlichen Entscheidung wird der Streit nicht mehr erneuert. An sogenannten Rechtsvertretern und einer Nothwendigkeit derselben leiden die Tscherkessen noch nicht. Jeder Kadi besitzt

einen Auszug aus den genannten medinischen Gesetzbüchern, doch ist dem Kadi ein weites Feld der Auslegung eröffnet und können Missbräuche nicht verhütet werden, durch welche aber, wenn sie erkannt werden, der Kadi an Ansehen und Zutrauen verliert. Oft entscheidet er bei einem sehr verwickelten Streite, dass das bestrittene Gut der Kirche gehöre. Dann lachen sich die Parteien gegenseitig aus und sind mit der Entscheidung zufrieden. Dem Kadi steht als Gehilfe der Naib zur Seite. Beide entscheiden die Appellationen der Parteien, die sich unter dem Maslagat gebildet haben; ihm zur alleinigen Entscheidung in erster und letzter Instanz stehen zu:

1. Formelle Eide,
2. Erbschaftsangelegenheiten,
3. Glaubensangelegenheiten,
4. Ehescheidungen.
5. Appellationen eines freien Menschen, der zum Sklaven gemacht wurde.

Eide.

Nach dem medinischen Gesetzbuche sind in allen Fällen Eide erlaubt und müssen beim Eide keine anderen Zeugen, als der Kadi und die Parteien zugegen sein. Es wird entweder auf den Alkoran oder beim Barte des Propheten geschworen; der letztere Schwur ist einer der heiligsten Schwüre der Orientalen. Es können aber auch zwei Zeugen verlangt werden, welche dem Eide beiwohnen. Im Buche Nogaet heisst es: „Wenn der Verklagte angibt, einen an einem weit entfernten Platze wohnhaften Zeugen zu haben und der Kläger dessen Ankunft nicht erwarten will, sondern um Zulassung zum Eide bittet, so soll man ihm den Eid verweigern.“ In den Büchern Maisade, Hasanet und Seruri heisst es: „Wenn der Bittsteller mit Erlaubniss des Verklagten auch zum Eide zugelassen worden ist, so wird doch, nachdem der letztere später einen Zeugen aufführt, der Eid für nichtig erklärt.“ — Das Buch Scharamuschtar sagt: „Wenn der Kläger sich keiner Zeugen erinnert, aber in der Folge solche vorführt, so werden sie angenommen und er wird zum Eide zugelassen.“ —

Erbschaften.

Nach dem Tode eines Familienhauptes bringt der Kadi oder dessen Gehilfe, der Naib, den Nachlass in Ordnung und zeigt an,

wieviel der Nachlass beträgt, von dem er 10 % erhält. Das Andere wird in folgender Art vertheilt.

Erster Fall. Wenn der Verstorbene von seinem noch lebenden Vater bereits abgesondert lebte und kinderlos war, seine Frau aber am Leben und zwar nur eine vorhanden ist, so wird das Vermögen in vier Theile getheilt: drei Theile gehören seinem Vater, den vierten Theil erhält die Wittwe des Verstorbenen. Sind zwei oder mehrere Frauen vorhanden, so bekommen sie von dem vierten Vermögensantheile jede einen gleichen Theil.

Zweiter Fall. Wenn vom Verstorbenen der Vater nicht mehr lebt und ersterer kinderlos war, so bekommen die nächsten Verwandten des Verstorbenen die drei Vermögensantheile.

Dritter Fall. Bleibt ein Sohn nach, so erhält er sieben Theile und die Frauen erhalten den achten Theil.

Vierter Fall. Bleibt eine Tochter und eine Frau nach, so erhält die Frau den achten Theil, die Tochter die Hälfte des siebenten Theiles und die Verwandten oder der Vater noch zu den sechs Theilen die Hälfte des siebenten Theiles.

Fünfter Fall. Bleiben zwei Töchter nach, so wird der siebente Theil in drei Theile getheilt, von denen jede Tochter und die Verwandten des Verstorbenen einen Theil erhalten.

Sechster Fall. Wenn eine Frau, ein Sohn und eine Tochter nachbleiben, dann erhält der Sohn sechs Theile und vom siebenten Theile noch zwei Theile, die Frau das Achtel vom Nachlasse, die Tochter den übriggebliebenen dritten Theil von dem Siebentel des Nachlasses.

Siebenter Fall. Wenn zwei Frauen, ein Sohn und eine Tochter nachbleiben, so erhält der Sohn sechs Theile und die Hälfte vom siebenten, die Tochter die andere Hälfte vom siebenten und die Frauen theilen sich in den achten Theil.

Achter Fall. Sind zwei Söhne und eine Tochter ohne Wittwe nachgelassen worden, so erhalten die Söhne die sechs Theile und die Hälfte des siebenten Theiles zusammen, die Tochter die andere Hälfte des siebenten Theiles.

Neunter Fall. Bleiben zwei Töchter und ein Sohn ohne Wittwe nach, so erhält der Sohn sechs Theile und die Hälfte des siebenten, die Töchter zusammen die andere Hälfte des siebenten Theiles.

Zehnter Fall. Bleibt die Frau mit ihren Töchtern nach, so bekommen sie zusammen den achten Theil; sieben Theile werden in drei Theile getheilt, von denen die nächsten Verwandten des Verstorbenen einen Theil, die Töchter die beiden anderen Theile bekommen. Man sieht wohl schon auf den ersten Blick und wird es noch mehr einsehen, dass der Besitz vieler Töchter bei den Orientalen uns gegenüber das Vermögen zusammenhält, wenn man berücksichtigt, dass den Töchtern keine Aussteuer gegeben wird, die Mutter der Braut sogar vom Bräutigam ein Geschenk, *Sudgane* genannt, und der Vater den *Kalim* erhält, und dass der Vater seiner Tochter, wenn sie im Lande heirathet, ein freiwilliges Geschenk, *Mgor* genannt, macht, wenn sie aber in ein Harem von Stambul gehen will, sie theuer verkauft. Wir wollen über diese zehn Fälle der Vermögenstheilung, welche nicht ganz im Sinne des Alkoran liegt, da es im IV. Capitel, zu Mecca geoffenbart, heisst: „Wahrlich, derjenige, welcher ungerechter Weise das Vermögen armer Waisen an sich bringt, soll im Höllenfeuer umkommen. So befiehlt es der allmächtige Gott für das Wohl eurer Kinder: Der Theil des Sohnes kommt gleich dem Theile zweier Töchter; sind aber alle Kinder weiblichen Geschlechtes und mehr als zwei, so bleibt ihnen von dem Nachlasse zwei Drittheil; ist ein Kind da, so erhält es die Hälfte. Die Eltern des Verstorbenen bekommen den sechsten Theil, wenn der Verstorbene ein Kind hinterliess; wenn keines nachblieb, bekommen sie das ganze Vermögen; die Mutter erbt davon den dritten Theil. Hat der Verstorbene einen Bruder, so ist der Mutter der sechste Theil bestimmt. Ihr habt das Recht auf die Hälfte des Vermögens, wenn die Frau kinderlos verbleibt; hat sie aber Kinder, so erhaltet ihr den vierten Theil. Wenn der Verstorbene keine Nachfolger hinterlässt, so erhalten die Brüder und Schwestern zu gleichen Theilen den dritten Theil und zwei Theile bekommen die übrigen Verwandten“, keine besondere Berechnung anstellen, wie es oft möglich ist, dass die Kadi's zu den 10% zu gelangen, und wie oft sie gegen den Sinn Muhamed's das Gesetz unrichtig interpretirten, damit sie sich bei einem Nachlasse betheiligen können, wir wollen, sage ich, keine genaue Untersuchung anstellen, sonst würden bedeutende Differenzen entstehen.

Glaubensangelegenheiten.

In Glaubensangelegenheiten kommen keine gerichtlichen Fälle bei den Muhamedanern vor; denn wenn einer abtrünnig wird, so muss er sich retten, sonst verfällt er dem Tode. Die Funktionen, welchen sich jeder Muhamedaner unterziehen muss, sind:

1) Die Beschneidung. Diese führt der sogenannte Baba-Mulli aus.

2) Das Beiwohnen bei den Gebeten, welche der Imami liest, die aber jeder Muselmann auch selbst lesen kann.

3) Der Gebrauch des Wesu. Das sind Waschungen und Reinigungen mittelst Sand, bei Berührungen unreiner Gegenstände, bei Flatulenz u. s. w. Der Muhamedaner darf nicht beschriebenes oder bedrucktes Papier dazu verwenden, selbst wenn es ein Bulletin, Journal, Neuigkeitsblatt od. Joergelblatt wäre, weil zufälliger Weise der Name Allah's, des Schah, des Sultan oder anderer hoher Personen darauf gedruckt oder geschrieben sein könnte, was jedenfalls für die zwei letzten Gattungen von Blättern zu streng ist. —

4) Das Gähnen beim Gebet in der Moschee. Dies verrichtet der Muezin oder Muasini oder mehrere, zugleich auch schreit er von der Höhe des Minarets Alla-hu, und ruft zum Gebet. Die Wirkung dieses Rufes in der Abendstille ist feierlich.

5) Die Trauungen und Begräbnisse. Diese verrichtet der Ahunti.

Jeder, der richtige Begriffe über den Koran hat und das Arabische lesen kann, bekommt den Beinamen Effendi, muss aber besonders die Erklärung des Buches Tepsira verstehen.

Ehescheidungen.

Ehescheidungen sind zulässig, wenn der Mann die Frau unwürdig behandelt; wenn er sie gegen andere Frauen vernachlässigt oder zurücksetzt; wenn er impotent ist; wenn er an einer ekelhaften oder der Frau nachtheiligen Krankheit verschuldet leidet, welcher er sich schon vor der Heirath bewusst war; wenn der Mann ein zu hohes Alter hat; und endlich auch, wenn die Frau der Untreue überwiesen wird. Klagt die Frau und legen die Zeugen einen Eid ab, so kann sie den Mann verlassen, ohne

den Kalim zurückzuerstatten; wenn er dagegen der Krankheit oder Schwäche angeklagt wird, so wird eine einjährige Frist bestimmt. Hebt sich der Uebelstand unter dieser Zeit nicht, so kann die Frau den Mann ebenfalls verlassen, ohne den Kalim zurück zu geben, was sie auch bei zu hohem Alter des Mannes thun kann. Klagt der Mann und wird die Frau der Untreue in der Ehe überführt, so bekommt sie zur Strafe 100 Stockschläge, wird von dem Manne aus seinem Hause entfernt und von den übrigen Frauen beschimpft und muss in diesem Falle den Kalim zurückerstatten. Eine von ihrem Manne geschiedene Frau kann erst nach Verlauf von vier Monaten einen anderen heirathen. Hat sie einen Säugling, so ist sie verpflichtet, ihn zwei Jahre zu nähren.

Wünscht der Mann nach der Scheidung seine Frau wieder zurückzunehmen und willigt sie ein, so muss eine Verlobung statt finden, wobei der Mann den Kalim erlegt, welcher jedoch nie so gross, als das erste mal, ausfällt. In solchen Fällen erhält aber der Mann eine körperliche Strafe vom Schariot und darauf wird das Paar wieder getraut.

Nach dem Tode des Mannes kann die Frau den Bruder desselben, den Onkel oder einen andern Verwandten ohne Hinderniss heirathen. —

Appellationen eines freien Menschen, der zum Slaven gemacht wurde.

Wird ein freier Mensch als Leibeigener genommen oder verkauft, der nachher die Beweise seiner Freiheit vorbringt, so spricht ihn der Schariot von der Leibeigenschaft frei. —

Der Schariot erlaubt Leibeigene oder Slaven einer andern Nation oder eines andern Glaubens, wenn man sie mit Gewalt oder Geld an sich gebracht hat. Tritt der Geraubte nicht sogleich zum Glauben des Herrn über, so bleibt er immer leibeigen, wenn er auch später dem Glauben seines Herrn zuschwört, und seine Nachkommen werden auch Leibeigene. Gekaufte Leibeigene bleiben leibeigen, auch wenn sie Muhamedaner sind. Der Herr ist verpflichtet, seine Leibeigenen zweckmässig zu kleiden, zu nähren und gut zu behandeln. Leidet der Leibeigene an Hunger oder schlechter Kleidung und Behandlung, so kann er vor dem Maslagat, ja selbst vor dem Schariot seine Klage vorbringen.

Jeder Slave muss arbeitsam und seinem Herrn treu sein; auch darf er über Hab und Gut, wenn er solches verdient oder geschenkt bekommen hat, nicht ohne des Gebieters Wissen verfügen. Jeder Herr kann seinen Leibeigenen frei lassen, um seine Seele zu retten; auch kann sich der Leibeigene seine Freiheit vom Herrn erkaufen, wenn beide sich einigen und die Zahlungsfrist vom Maslagat festgesetzt wird. Wenn der Zahlungstermin verfließt und die Zahlung nicht vollständig eingegangen ist, so verfällt der Slave abermals der Leibeigenschaft, und die schon eingezahlte Summe, sie mag so gross sein, wie sie wolle, bleibt dem Herrn. Die unglücklichen Freigelassenen suchen sich diesem bindenden, traurigen Loose zu entreissen. Daher zieht man vor, den Linienkosaken, den Nagaiern Kinder zu rauben, und sie zu Leibeigenen zu erziehen. Man erklärt überhaupt nur Gebrechliche, Kranke und Alte, unter dem Vorwande, ihre Seele zu retten, für frei. Daher sucht der Herr die Anforderungen auf einen brauchbaren Leibeigenen, wenn dieser sich loskaufen will, so hoch zu spannen, dass er im Schweisse seines Angesichts diese Summe abarbeiten muss und endlich doch zum Bettler wird oder die Idee der Befreiung aufgibt. Wollen wir nun fragen, ob der Kikoakoa Ali Charsis Recht hat, wenn er singt:

Frei, ha frei sind unsre Lande,
 Frei die Felsen, frei die Fluren,
 Frei die Faust, und frei die Seele,
 Frei das freiste Volk des Erdballs!

und ob Hugo vom Meere, Bodenstädt und einige andere mit Recht die Circassier als das freieste Volk über alle Völker erheben? Doch gibt es ja auch bei den Circassiern die meisten, wenigstens sehr viele Herren, welche ihre Leibeigenen wahrhaft väterlich behandeln und versorgen; doch vor dem Zorne ist dennoch kein Leibeigener geschützt, ebenso auch nicht vor dem Eigendünkel, der Herrschsucht und den Schwächen des Charakters seines Herrschers. Doch tröstet Euch, Leibeigene, und suchet ja kein Land, wo ihr den Wunsch, davor geschützt zu sein, realisirt zu finden glaubt. — Wenn Unterthanen oder Leibeigene die Abgaben erwiesener Maassen aus Armuth oder wegen gewisser Unglücksfälle nicht zahlen können, so können sie, wenn ihr Herr hartnäckig ist, durch den Maslagat die Rechte des Tarchanstwa, d. h. eine dreijährige Erlassung ihrer Abgaben erwirken.

9. Hochzeitsgebräuche der Tscherkessen.

Die Männer und Mädchen bei den Tscherkessen halten nicht viel auf das tändelnde Geliebel, welches sich bei seelenstumpfen Modegecken oder wo gewisse Absichten damit erreicht werden sollen, oft lange Zeit dahinwindet, wie das in allen civilisirten Reichen, im Gegensatze zur Wiege der Menschheit oft nicht anders möglich ist. Die Liebe erblüht in Tscherkessien noch in ungeschminkter Anmuth. Es klopft daselbst noch das ächte Männerherz, des Westens eitle Narrheiten verlachend und die Tscherkessenmädchen wissen nichts von den öffentlichen Bällen, den Brautmärkten civilisirter Nationen, und kennen nicht die Frohne unseres Modetanzes. Ehe ein junger Tscherkesse um eine Frau freien kann, muss er nicht allein mündig sein, d. h. von seinem Atalik (Erzieher) den Eltern unter feierlicher Ceremonie zurückgegeben und als selbstständiges Familienglied aufgenommen sein, sondern auch bereits die Weihe des ritterlichen Kriegers durch ein Gefecht erhalten haben. Doch die Tapferkeit macht nicht allein den Mann zum Manne und Helden; auch ein wackeres, treues Gemüth und der Sinn für Recht und Gutthat werden von ihm verlangt. Hat er sich bei seinen Ritten eine Lebensgefährtin erkoren, so wird nach gegenseitiger Besprechung der Eltern, wozu der Atalik auch beigezogen wird, die Verlobung angesagt und ein Theil des Kalims vom Bräutigam seinen Schwiegereltern in Heerden von Rindern und Schafen, auch wohl in kostbaren Pferden, je nach dem Reichthum des Betreffenden, ausgezahlt, wornach der junge Mann das Recht hat, die Braut zu besuchen, mit ihr unter Aufsicht einer alten Verwandten und des Ataliks zu conversiren und wenn er etwa nicht nach Hause reiten kann, unter strenger Aufsicht der alten Tscherkessin und des Atalik auch das Nachtlager im Hause der Braut zu halten, eine Sitte, die auch schon in Kleinrussland (Südrussland) bei den Don'schen- und Linienkosaken und bei allen asiatischen Völkern vorzufinden ist. Die anderen Termine des Kalim werden bei den Tscherkessen nicht immer streng eingehalten. Gegenseitige entflammte Liebe, Unachtsamkeit der alten verwandten Tscherkessin oder

Ablenkung ihrer Aufmerksamkeit von Seite des Atalik, der der letzteren oft die Cour macht, ein verabredetes Zeichen, eine dunkle Nacht, ein gutes Pferd, welches flüchtigen Schrittes zweie zu tragen im Stande ist, befreien ihn oft von der Zahlung der anderen Termine des Kalim. Bei der Flucht wird er von den Verwandten der Braut, wenn sie es bei Zeiten entdecken, verfolgt und kann sogar von ihnen getödtet werden. Wenn er aber sein Haus glücklich erreicht und der Ahunti ohne Widerwärtigkeiten ein Gebet über dem Paar gelesen hat, wobei die Liebenden mit in einander gelegten Händen zuhören, so versöhnen sich die Verwandten mit ihm und er ist von den anderen Terminen des Kalim befreit. Gelingt ihm die Flucht oder die Entführung nicht, so wird er ausgelacht, im schlimmsten Falle beraubt, aber selten getödtet. Dann sind die Verwandten auf ihrer Hut und er muss sich in die Zahlung des ganzen Kalim fügen. Die Mutter der Braut erhält vor der Hochzeit vom Bräutigam ein Geschenk, genannt Sudgane; dagegen macht der Vater seiner Tochter vor der Hochzeit ein Geschenk, genannt Mgor. Alle Verwandten werden in das Haus der Braut, wo die Hochzeit gefeiert wird, eingeladen; es werden Füllen, Rinder und Schafe geschlachtet und ein Schmaus wird bereitet, wobei kalmukkischer Thee (in Kuchen gestampfter, mit Kameelmilch und masanderan'schem, schwarzem Zuckersand vermischter, abgebrühter Pecco), dann Kumis, Busa und bei den Reichen Ball-Busa und Sanawein Fröhlichkeit und Schwelgerei verbreiten. Es kreischen die schrillernden Fiedeln, mit einer Seite bespannte geigenähnliche Instrumente; es tönt die Balalaika oder der Komus, eine Art Guitarre mit Metallseiten; es quieken lustig drein die Pfeifen und es tönen dumpf und rauh dazu die Tambourins. Nun wird der Nationaltanz, ähnlich der Kasascha, nur ungeregelter, mit einem bachantischen Durcheinanderwirbeln der Tänzer und Tänzerinnen oder mit den Solotänzen Einzelner, welche durch wilde und gelenke Muskelbewegungen und Kraftsprünge Beifall zu erlangen suchen, aufgeführt. Es stampfen die Eisensohlen und klatschen die Fäuste der Männer; es jauchzen wild die frohen Seelen durch die hellen Hochzeitshallen. Aufgeregt vom Tummelreigen und hochberauscht vom Sanaweine oder auch vom Kumistranke, rasen Tscherkessiens wilde Söhne polternd durcheinander und auch die Jungfrauen wechseln oder erneuern ihren

Augenaufschlag *) und wiegen sich üppig im Arme der Krieger. So mancher sehnt sich jetzt nach Tscherkessiens Bräutigamsrecht, mit dem Kamæ **) das Ledermieder, das der Jungfrau Busen Jahre hindurch einzwängte, kühnen Schnittes aufzulösen ***). Drauf tönt das Signal der Pfeife und zu Doppelreihen vereint stürmt der Schwarm vorwärts. Jeder sucht sein Liebchen zu erringen, fasst es um das schlanke Mieder, wirbelt mit ihr raschen Fluges durch die Luft in Bogenspringen und in wallender Umarmung schliesst der Tanz. Abermals ertönt das Signal der Pfeife und mit holdem Liebreiz windet jegliche der Tänzerinnen ihrem Tänzer einen Kranz von frischem Eichenlaub um die heisse Stirne, während er ihr knieend huldigt. Und wiederum erschallt das Signal der Pfeife und ein Kikoakoa lässt seine Laute in Begleitung der Balalaika ertönen. Alles horcht mit ernstem Antlitz des Sängers Kraftgesängen; nur die Mädchen mit den dunklen feuevollen Lamaugen senden schmachkende Blicke nach den ihnen zu ernsthaft gewordenen Tänzern; selbst das würdevolle Alter, aus langröhriger Tschibuke blaue Wolken aufwärts dampfend, horcht dem Kikoakoa mit gespannter Aufmerksamkeit zu, und die naseweise Kinderschaar steckt die Köpfe durch die Thüren oder Fenster. Nach beendetem Gesange gibt sich die Braut den Anschein, als ob sie sich für immer von ihrem Manne lossage und nimmt, umringt von ihren nächsten Verwandten, rührend Abschied. —

Wenn es die Vermögensumstände erlauben, nimmt der Tscherkesse, wenn seine erste Frau alt wird, was sehr bald geschieht,

*) Seit den frühesten Zeiten herrscht im ganzen Orient der Gebrauch, dass sich Mädchen und Frauen mittelst eines Antimonialpräparates, nämlich eines feinen Pulvers, genannt Sarmeh, die oberen Augenlieder färben. Es gibt dem Auge, besonders Abends bei Lampenschein, den Ausdruck zärtlichen Schmachtens.

**) Der asiatische zweischneidige Dolch.

***) Den tscherkessischen Mädchen wird vom 9. Jahre an eine weissgerbte, feine Schafhaut um die Taille gelegt und zugenäht. Sie wird öfters durch eine neue ersetzt, wenn es der Zustand erfordert, um die vollkommene Entwicklung des Busens zu dämpfen, welche nach ihren Begriffen bei Mädchen gegen Anstand und sogar Sittlichkeit streiten würde, da der volle Busen nur eine Zierde der Frauen sein soll. Das hinten zugenähte Schafleder wird erst in der Brautnacht von dem Dolch des Bräutigams durchgeschnitten und von nun an nicht wieder angelegt.

da sie jung heirathen, sich schminken und leidenschaftlich sind oder wenn sie ihm keine Kinder geboren hat, eine zweite, auch eine dritte, aber nie darüber. Ein Vater bei den Tscherkessen schmeichelt nie seinem kleinen Kinde. —

10. Beerdigungsfeierlichkeiten der Tscherkessen.

Stirbt ein Familienglied, so sind die Nachgebliebenen verpflichtet, sogleich reitende Boten an die nächsten Verwandten abzuschicken. 100 Schritte vor einem Hause der Verwandten angelangt, heult und weint der Bote, um ihnen nach dieser Vorbereitung die Trauerbotschaft zu verkündigen. Es versammeln sich nach und nach Alle im Hause des Verstorbenen, um von ihm rührenden Abschied zu nehmen. Die Frauen des Verstorbenen heulen, zerschlagen und zerkratzen sich das Gesicht; selbst jeder Vorübergehende muss heulen. Nachdem die Leiche mit Wasser begossen worden ist, wird sie in ein weisses Tuch gewickelt, auf ein Bret gelegt, mit einem Seidenstoff bedeckt, vor das Haus getragen und hingelegt, während die Waffen an ihren Seiten angehängt werden. Darauf erkundigt sich der Ahunti bei den Anwesenden nach der Aufführung des Verstorbenen und wenn sie sein Leben als ein ehrliches und frommes loben, so wird die erste Fatihe gelesen; die zweite erfolgt auf dem halben Wege zur Grabstätte und die dritte an der Grabstätte. Der Todte wird ohne Sarg, blos in das weisse Tuch gewickelt, in eine von der Seite zugängliche Erdgrube mit dem Kopfe gegen Westen, mit dem Gesicht gegen Mecca gesetzt. Die Grube muss so geräumig sein, dass ein Mensch dort knieend Platz hat. Die Leiche wird dann mit Brettern zugedeckt und mit Erde verschüttet. Hierauf schickt der Ahunti alle Anwesenden 40 Schritte weit weg von der Grabstätte, verstopft sich mit den Fingern die Ohren und gibt dem Todten die Erklärung über Gott, über den Propheten Mahomed, über das Paradies, über die Gesetze, über die Passage der Brücke Shirat. Alle Tscherkessen glauben fest, dass der Todte in diesem Augenblicke aufsteht und antwortet und dass

sich erst jetzt die Seele vom Leibe trennt. Unter die Armen werden darauf Gaben vertheilt und dem Ahunti werden für die Gedächtnissgebete in Gold, Vieh und andern Sachen grosse Opfer gebracht, welche er verkauft oder gegen Waaren austauscht. Die gesammte Gedächtnissgabe wird darauf nach ihrem Ertrage in 60 Theile getheilt. 20 Theile bekommen zwei arme Menschen, welche das Gesetz aufrecht erhalten, und die man Deur nennt; von den 40 Theilen nimmt der Ahunti 8 für sich; von den 32 Theilen erhalten die armen Schulkinder 16 Theile und die übrigen 16 Theile werden unter die Bettler vertheilt. — Nach der Beerdigung wird Vieh geschlachtet zur Befreiung des Verstorbenen von der Sünde und theils unter die Armen vertheilt, theils auch verschmaust. Diess wiederholt sich am 3., 7. und 40. Tage. Nach 6 Wochen versammeln sich die Verwandten zum Schmaus, als einem Zeichen der weniger strengen Traurigkeit. Während dieser sechswöchentlichen Trauerzeit unternehmen sie nichts: keine Reise, keinen Streifzug, kein Gefecht. Nach 6 Monaten wird ebenfalls ein Schmaus gehalten, um das Ende der Trauer damit zu bezeichnen. — Bei Wohlhabenden wird oft im Grabe ein Gewölbe von grossen platten Steinen über den Leichnam gemauert und ein Stein mit arabischer oder türkischer Inschrift auf das Grab gesetzt, oder es wird ein Holzpflöck eingeschlagen, ein Steinhaufen errichtet oder auch nur ein Erdhügel aufgeschüttet. Wahre Gräfte und Monumente sind sehr selten.

11. Die Stände der Tscherkessen.

Die Tscherkessen halten viel auf ihre Abstammung und auf die Erhaltung ihres edleren Typus; daher heirathen sie nie in die Tchetschenzen und Nagaier. Letztere jedoch fühlen sich, auch schon wegen Veredlung ihres Typus, von den Tscherkessenmädchen angezogen und rauben manche Tscherkessentochter, was auch die Linienkosaken zuweilen nicht verschmähen, wenn ihnen der kostbare Fang nicht von ihren Commandanten abge-

drückt wird. Die Nachkommen solcher Verwandtschaften zeichnen sich dann durch schöne Gesichtszüge und grosse Behendigkeit aus.

Man unterscheidet bei den Tscherkessen weltliche und geistliche Stände.

Weltliche Stände.

1. Sultan ist ein Stand, der mit erblicher Würde über eine ganze Länderstrecke herrscht.

2. Chan ist ein Stand, der ebenfalls mit erblicher Würde über einen Kreis oder eine Anzahl Dörfer herrscht.

3. Pschih ist ein Fürst mit erblicher Würde, welcher über mehrere Meiereien herrscht; doch hat ein Pschih (soviel, wie bei den Tataren ein Bek oder Beg) in der Volksversammlung keine Stimmenmehrheit, wie die zwei vorigen Stände, über die anderen Freien. Es gibt solche Fürstenfamilien unter den Namen: Dschambulat, Moisukl, Kaituk, Bekmurza, Kurhokow, Tozartukow, Schokolow.

4. Work ist ein Edler oder Baron. Wer sich durch Muth, Tapferkeit und Freigebigkeit den meisten Anhang zu verschaffen weiss, vom Ertrage seines Grundbesitzes, von der Frohnarbeit seiner Bauern und dem Tribut derselben lebt, kann Anspruch darauf machen.

5. Mursi ist jeder von den vier genannten Ständen, der in Mecca war. Er trägt um die Pa-o (Kappe) ein weisses Tuch in Gestalt eines Turbans.

6. Seidi ist derjenige, welcher eine entfernte Verwandtschaft mit dem Propheten, also mit Mahomed, Ali, Omar, Abubekr, Osman, Hassan, Hussein, Fatma (dessen Tochter) nachweisen kann, er mag dem weltlichen oder geistlichen Stande angehören und adelig oder nicht adelig sein. Er hat das Recht, mit den Mursi in Verwandtschaft zu treten, gibt keine Abgaben und geniesst vom Volke eine besondere Verehrung. Solcher Familien gibt es wenige. Ein Seidi trägt ein grünes Tuch um die Kappe, in Gestalt eines Turbans.

7. Tschokok sind gemeine Freie oder Bauern oder Erbpächter.

8. Nucker sind sogenannte Knappen, welche überall ihrem Herrn folgen, die Waffen putzen, sie ihm nachtragen und ihm

auch bei Tische vorschneiden. Sie sind theils Leibeigene, theils Freie.

9. Leibeigene sind meist Nagaier, Tataren, Kalmücken und gefangene Russen, auch geraubte Kinder der Linienkosaken und Nagaier.

10. Atalik ist ein Pflegevater oder Erzieher.

11. Kikoakoa ist ein Poet und Sänger oder Barde (Troubadour).

12. Abreke ist ein begeisterter Büsser, der sich dem Tode geweiht hat, allen Lebensgenüssen entsagt und die Leichen der Gefallenen dem Feinde abkämpft.

Geistliche Stände.

1. Kadi ist ein Mullah, der über die Entscheidungen des Schariot wacht und ist somit die oberste geistliche Würde.

2. Naib ist der Gehilfe des Kadi; in der Tschetschenja ist er so viel wie ein Statthalter.

3. Seidi ist ein Verwandter des Propheten.

4. Effendi ist ein Gelehrter, welcher den Koran lesen und arabisch schreiben kann.

5. Ahunti ist ein Mullah, welcher bei Trauungen und Begräbnissen fungirt.

6. Baba-Mulli ist einer, welcher die Beschneidung vornimmt, meist auch chirurgisch kurirt.

7. Imami ist ein Mullah, welcher Gebete liest.

8. Muezin ist einer, welcher beim Gebete gähnt und zum Gebete vom Minaret ruft.

Zu den geistlichen Würden werden die Mullah's von dem Volke gewählt und da keine Prüfung erforderlich ist, so haben auch die Geistlichen keine ursprünglichen Rechte, sie verwalten nur zeitlich ihr Amt und werden, wenn sie etwa durch Zuwiderhandlung gegen die hergebrachten Gebräuche oder durch partiische Entscheidung beim Schariot den Unwillen des Volks erregt haben, abgesetzt und müssen sogar den Verlust, den der Bevortheilte erlitten, aus ihrem Vermögen ersetzen. Gewöhnlich gibt der gewählte Geistliche der Wahlgesellschaft ein Gastmahl. Es werden daher oft solche gewählt, die im Stande sind, gut zu bewirthen, ohne dass man ihre Kenntnisse dabei in Betracht zieht. Die Vorzüge und Vortheile der Geistlichkeit bestehen in

der Befreiung von allen Abgaben und in der Seikada, d. h. in Gaben, die sie von den Bewohnern erhalten, wie z. B. dass sie von 100 Schafen eins, von 30 Stück Rindern ein einjähriges Kalb, von der Ernte das 10. Maass jeder Getreidesorte erhalten. — Für Alles, für jede Funktion wird Zahlung angenommen und nach der Behauptung der Geistlichkeit kann kein Gebet ohne Zahlung wirksam sein.

12. Die Arzneikunde der Tscherkessen.

Das Meiste, was uns von der circassischen Arzneikunde bekannt geworden ist, gründet sich auf Verwundungen, mit deren Heilung sich die tscherkessischen Chirurgen, die sogenannten Dscharas und auch der Baba Mulli abgeben und man kann dennoch Manches von denselben lernen. Bei inneren Krankheiten herrscht Vorurtheil und die Exspectanzmethode mit Diät; das Uebrige macht das gute Naturell oder, wie die Tscherkessen behaupten, Allah und Muhamed ressul ullah (Gott und Muhamed sein Prophet). Der Mullah wird geholt und ersucht, bei dem Kranken ein Gebet zu lesen. Der Darsteller des Propheten nimmt das Ansehen eines Erleuchteten an, richtet oder verdreht die Augen gegen den Himmel, fängt leise und feierlich das Gebet an und endet laut. Hierauf bläst er den Kranken an, schreibt dann auf ein Stückchen Papier einen Spruch aus dem Alkoran, legt das so beschriebene Papier in ein Gefäss mit Wasser, reibt die Schrift ab und gibt dem Kranken davon zu trinken. Es geschieht aber auch, dass das kranke Glied damit begossen, oder dass das Papier an die Kleider des Kranken angeheftet wird. Für das Bekanntwerden des geschehenen Wunders, falls der Kranke seine Gesundheit wiedererlangt, sorgt schon die Geistlichkeit und weiss die Aufregung des Gemüthes, wie immer, zur gehörigen Zeit, bevor noch die Enttäuschung und kalte Ueberlegung nachrückt, auszubeuten. Die Schuss- und Hiebwunden heilen die Dschara's vortrefflich und zugleich schnell, während in den Spitälern und Lazarethen der Keim des Verderbens in

dem gemeinschaftlichen Beisammensein liegt. Das erste Augenmerk bei einer Schusswunde ist, die Wunde von fremden Körpern zu reinigen. Diess geschieht mit einem rein geputzten, ungekochten Forellenrücken. Es werden nämlich Forellen-Rückgrate von verschiedener Grösse vom Fleische gereinigt, die Gräten kurz abgeschnitten, die zurückgebliebenen Stummel abgerundet, und solche Rückgrate vorrätzig gehalten. Bei durchgehenden Schusswunden wird ein solcher präparirter Forellenrücken einige Male nach verschiedenen Seiten gedreht und hin und her durchgezogen, welche Operation äusserst schmerzhaft ist und barbarisch erscheint. Durch sie wird aber die Wunde von den dahin geschlagenen Kleiderfasern und besonders Wollhärchen gereinigt, und es werden somit Theile entfernt, welche die Heilung hindern und die Eiterung unterhalten; ferner werden dadurch die inneren Wundflächen scarificirt, darauf wird die Wunde ohne alle Waschung *) von der atmosphärischen Luft gänzlich abgeschlossen und zugleich allmählich gedrückt, was auf folgende Weise geschieht: Man zieht einem frisch geschlachteten Schafe die Haut ab, legt sie mit ihrer glatten Fläche (der innern) an den verwundeten Theil und umwickelt denselben, indem man die Ränder der Schafhaut zusammennäht. Natürlich ist ein frisch verwundeter Theil noch wenig geschwollen, hat aber die Tendenz, ungemein anzuschwellen. Das frische Stück vom Fell schmiegt sich überall gut an und zieht den Theil durch das äusserst langsame, allmähliche Eintrocknen (denn es wird nicht gewechselt,) nach und nach zusammen, und so erfolgt eine Heilung per primam intentionem in weit kürzerer Zeit, mit weniger Kraft- und Säfteverlust der Kranken und einer geringeren Eiterung, die auch oft gar nicht stattfindet. Auch zerschmetterte Extremitäten werden auf die beschriebene Art eingenäht. Ich will hier noch eine andere Operation beschreiben, welche vielleicht auch manche gute Lehre geben dürfte! Es ist die Einrichtung von Verrenkung der Extremitäten. Der Patient wird auf ein ungesatteltes Pferd, das man mit Gerste und Salz gefüttert hat, nach Umständen entweder gesetzt, oder mit der Brust so aufgelegt, dass seine Hände die Flanken des Pferdes umfassen und die Füße über den Hintertheil des Pferdes zu liegen kommen. Im ersteren Falle werden die Füße,

*) Oder es wird die Wunde mit Alaunwasser, oder Kornmehl und Eidotter gereinigt, zuweilen auch mit gebranntem Alaun bestreut.

im letzteren die Hände mittelst Stricken aus Ziegenhaaren, die sehr weich sind, am Bauche des Pferdes so viel als möglich zusammengezogen, und wenn die Füße zu lang sind, wird auf jeder Seite ein aufgeblasener Weinschlauch von Ziegenfell zwischen das kranke Glied und das Pferd eingeschoben. Das Pferd wird nun getränkt und schwillt an, der Dschara oder auch der Nucker steht zur Seite des verrenkten Gliedes und horcht; ist das Glied in das Gelenk gesprungen, so werden schnell die Stricke gelöst oder durchgeschnitten, der Patient abgehoben, und das Pferd von einem anderen herumgetummelt. Solch eine sphärische Extension ist weit ausgiebiger und weniger schmerzhaft, ja sie scheint mir niemals eine Ueberdehnung zu bewirken, und daher bleiben auch die nachtheiligen Folgen der Ueberdehnung aus. Bei Kindern ersetzt der Weinschlauch das Pferd. —

Die Kreisenden liegen auf einem Teppiche an der Erde, ihre Kniekehlen hängen in ziegenhärnen, weichen Stricken oder Bändern, welche an der Decke befestigt sind und diese Bänder fasst auch die Kreisende an. Dadurch wirkt die Bauchmuskelpresse vortrefflich. —

Das neugeborne Kind wird, mit Ausnahme des Gesichtes, mit Salz bestreut, hierauf gewaschen, und auf ein dünnes, eben so langes, mit zwei Oeffnungen versehenes und mit Baumwoll-Leinwand umwickeltes Bretchen gelegt; die mit einem Läppchen umwickelten Genitalien werden in eine fast wie eine Tabakspfeife *) geformte hölzerne Röhre gelegt, der After mit einem kleinen Kranze umgeben und das Kind mittelst eines Leinwandbandes an das Bretchen fest gewickelt, dass es weder Beine noch Hände verrücken kann. Die hölzerne Röhre ist durch das Bret nach abwärts fest gesteckt. Das Kind wird sammt dem Bretchen in ein Bettchen eingewickelt, welches zwei Oeffnungen hat, und so liegt es in der Wiege. Die Entleerungen gehen sogleich durch diese Vorrichtungen in ein Gefäss auf die Erde. Das Bretchen wird entweder alle Tage oder alle 2 bis 4 Tage gewechselt. Man ist dabei der Ansicht, das Kind bleibe dadurch gerade; wir aber glauben aus dieser anscheinend barbarischen Behandlung die Folgerungen ziehen zu können: dass das Kind bei solcher niegebrechlich wird und dass den dem Kinde oft sehr empfindlichen

*) Solche Holzpfeifen findet man an jedem asiatischen Bazar in Menge vorrätig.

Verschiebungen der Rückgratknorpel und einem nachtheiligen Drucke, besonders bei raschem Herausheben, vorgebeugt wird. Diese Bandage wird nur bis zu einem halben Jahre angewendet.

Ein Hauptarzneimittel ist das Madschjou oder Madschjue, welches eine zusammengesetzte Latwerge ist und oft in einer Quantität von einem halben bis zu einem ganzen Lothe täglich genommen wird. Es enthält

entweder:

Mustelki	5	Mischall*)
Pomeranzenschaalen	2	„
Kadiss-igir	10	„
Simbil (Præparat)	5	„
Annison $\underline{\text{u}}$ Anies (Saamen)	$2\frac{1}{2}$	„
Ak Dschidsuhak	$2\frac{1}{2}$	„
Karamfü (Gewürznelken)	3	„
Safran	1	„

Das Ganze, gerieben und mit Honig vermischt, wird mischallweise genommen,

oder:

Basir Ulbarisch, Badbad oder		
Basyr (Bilsenkrautsaamen)	3	Solotnjik
Simbül (Præparat)	1	„
Rosiana rumi (Anies) oder		
auch Pfeffer	1	„
Ak-Zidschak	$\frac{1}{2}$	„
Karamfü (Gewürznelken)	2	„
Safran	2	„

Das Ganze wird pulverisirt, mit 20 Zolotnik Zucker gerieben, mit Rosenwasser vermischt. Täglich wird $\frac{1}{2}$ Zolotnjik davon genommen. —

Auch der Thiriak (Theriac) spielt eine grosse Rolle in der Arzneikunde der Tscherkessen. —

*) Ein Mischall ist soviel wie ein Zolotnyk.

13. Die Reise von Newinnominskai (am Kuban) nach Pjætigorsk.

Nachdem mein Reisewagen wieder in den gehörigen Stand versetzt und die botanische Ausbeute von Circassien geordnet war, fuhr ich am $\frac{26. \text{ Juni}}{8. \text{ Juli}}$ am rechten Ufer des Kuban aufwärts, unter steter starker Kosakenbedeckung, nach dem 25 Werst entfernten Linienkosaken-Orte Bjelo-Metschetskai, welcher den Manzuroff'schen Aul's gegenüberliegt. Ich brauchte, um dahin zu kommen, die Zeit von 4 Uhr Morgens bis 10 Uhr Vormittags, und bei jedem Kosaken-Piquetposten wurde der Convoi gewechselt. Es zieht sich nämlich eine ununterbrochene Kette von russischen Linienkosaken-Posten in unmittelbarer Verbindung längs den Grenzflüssen hin, anfangs oberhalb des rechten Kuban-Ufers, dann über eine kleine Landstrecke und endlich am linken Ufer der Flüsse Malka und Terek. Jeder von dieser Kette berührte Hügel oder Berg wird zur Aufstellung eines Piquetpostens benutzt. Diese Piquets schützen die Strasse, die Heerden, die im Freien arbeitenden Ackersleute und bilden den Telegraphen für das Flankenkommando. Es werden zu diesem Behufe vier nach aufwärts pyramidenartig geneigte Baumstämme in die Erde gesteckt, an diesen ist ein Gloriett und an dessen Spitze eine kleine mit Pech und Stroh angefüllte Tonne befestigt, welche der wachhabende Kosak, dessen Reitpferd unten angebunden steht oder gekoppelt weidet, mit der stets glühenden Lunte, im Falle sich verdächtige Reiterschaaren zeigen, anzündet, um weiter zu allarmiren, hierauf aber zum Fort hinwegreitet. Alle 2 Werst befindet sich gewöhnlich ein Piquetposten, alle 7 Werst ein Hauptposten und in den Steppen kleine mit festgeschlagenen Gestrippen und Wällen umgebene Nothverstecke für die Heerden und Arbeitsleute, damit sie sich, ehe Hilfe herbeieilt, wenigstens eine Zeitlang halten können. Von früh bis 3 Uhr Nachmittags ist es erlaubt zu reisen. Von da fuhr ich nach den 25 Werst entfernten Orte Batalpaschinskai, welcher den Aul's des Dudarukow und Dawlet-Girei gegenüber liegt. Bei Batalpaschinskai sind Teiche, welche, wie die um Stawropol gelegenen, viele Blut-

egel enthalten, worauf wir in No. 15. zurückkommen werden. Ich fuhr hier dennoch weiter und kam um 11 Uhr Nachts zu einem Kosakenposten Tamlitzkiu, wo ich wegen der Unsicherheit der Gegend und wegen der schlechten Wege in meinem Wagen im Freien übernachtete. Der Posten lag vom Kuban schon gegen 25 Werst entfernt. Den folgenden Tag ging's schon um 3 Uhr Morgens über Bekeschewskai (12 Werst), diejenige Stannitza, welche vor mehreren Wochen von einer Uebermacht Tscherkessen überfallen worden war, nach dem 20 Werst entfernten Suwarowskai an der Kuma, dann über Synduk (20 Werst), eine äusserst schöne Stannitza am Podkumok, welche schon Gärten mit italienischen Pappeln besitzt. Bis hieher hatte ich immer Kosakenbedeckung. Von hier aus legte ich die 20 Werst nach Pjætigorsk ohne Convoi zurück, wo ich um 5 Uhr Nachmittags ankam und in N. C. 1. nahe an den heissen Quellen ein schon durch die Vorsorge und Güte des Herrn General Bezobrozow bestelltes bequemes Quartier einnahm. Es war 34° Réaumur in der Sonne und 28° Réaumur im Schatten. Ich machte meine Visite bei H. General Bezobrozow, und erhielt Besuche vom Grafen Brantzky, vom Fürsten Galizin und vom Grafen Chemiot, welche in diesem kaukasischen Teplitz, Karlsbad und Marienbad die Kur gebrauchten. Graf Brantzky, ein noch junger Mann, soll täglich 4000 Rubel zu verzehren haben und ist Adjutant des Fürsten Paskewitsch. Fürst Galizin ist ebenfalls ein noch junger Mann. Er ist Marine-Offizier und war aus Kamtschatka zu Lande hierher gereist; er hatte auch schon eine Weltumseglung mitgemacht. Beide ersuchten mich um Anordnungen zur Kur. Bald kamen auch noch andere russische Offiziere zur Ordination, so dass ich bald die scheelen Blicke der russischen Aerzte bemerken konnte. Fürst Galizin schenkte mir einen Psychrometer nach neuester Konstruktion, da er viele physikalische Instrumente aus England mitgebracht hatte.

Pjætigorsk ist bereits vielfach von Reisenden beschrieben worden; es sei daher nur erwähnt, dass es höchst romantisch in der Nähe von sieben, nicht fünf Bergen, am Podkumok, unter $44^{\circ}, 2', 30''$ nördl. Breite und $60^{\circ}, 44', 46''$ östl. Länge liegt, heisse Schwefelquellen und in seiner Nähe bei Kizlowodsk Sauerbrunnen besitzt. Für Verwundete und solche Militärs, die in den Bivouaks sich Rheumatismen zugezogen haben, ist dieser Badeort

eine wahre Wohlthat. Ich besah die Bäder, den Bazar, die griechisch-katholische Kirche und die Moschee und die Spitäler; auch besuchte ich am $\frac{1.}{13.}$ Juli, am Geburtsfeste I. M. der Kaiserin von Russland, den Festball, bei dem sich ein Mangel an Damen weniger fühlbar zeigte. Am $\frac{3.}{15.}$ Juli besichtigte ich mit dem preussischen Offizier v. Gersdorf die 7 Werst entfernte schottische Colonie, wo ich die Schule und die Obstbaumzucht des ältesten Colonisten Paterson, so wie den Pastor in der andern deutschen Colonie, die Madschar heisst, besuchte, und eine Ersteigung des Beschtai für den folgenden Tag verabredete, welche ich unter No. 16. beschreiben werde. Ich bestellte viele Kisten, um die ganze Ausbeute von Pjätigorsk nach St. Petersburg zu senden. Mein Aufenthalt währte daselbst bis zum 5. Juli.

14. Ein Bild der ciskaukasischen Steppen.

Die ciskaukasischen Steppen unterscheiden sich von den transkaukasischen dadurch, dass sie in der Vegetation und Fauna einen durchgehend europäischen Charakter tragen, nur dass sie kräuterreicher sind, keine Gestrüppe und viel weniger Bäume haben; dass ferner die Schakals und Hyänen und Antilopen, so wie die Sandhühner und rothfüssigen Rebhühner fehlen (nur den Wolf haben sie mit einander gemein), und dass in den ciskaukasischen Steppen die Zugvögel Middendorf's Entdeckung noch zuweilen zu bewahrheiten scheinen, nämlich nach dem magnetischen Meridian ihren Zug einschlagen zu müssen, in den transkaukasischen aber diese Richtung rein vergessen haben. Die Natur hat in den ciskaukasischen Steppen weniger Rücksicht auf den Menschen genommen, dagegen sehr viel auf das grasfressende Hornvieh, und sie scheint nur den Menschen insofern dulden zu wollen, als er sein Dasein an einen dieser Grasfresser bindet. Die Steppen liefern nur Kuhfladen anstatt der Steine und des Baukalkes, Schilf statt des Brenn- und Bauholzes und Dorngebüsche statt der Fruchtbäume. Das sind allerdings Produkte, die nur für den Entomologen und

Botaniker wichtig sind und nur den Thieren zur Erhaltung dienen. Daher kommt es denn auch, dass der ciskaukasische Steppenbewohner die Haupteintheilung des Pflanzenreiches von der Beziehung desselben zu den Thieren hergenommen und aus diesem Gesichtspunkte Linné zum Trotz aufgestellt hat. Die ciskaukasischen Steppenpflanzen zerfallen in vier Klassen.

Erste Klasse: Trawa.

Dahin gehören alle kurzen, weichen Pflanzen, welche die Schafe und das Hornvieh gern fressen, da sie dieselben mit ihren unteren Schneidezähnen und mit der Zunge leicht zermahlen können.

Zweite Klasse: Burian.

Hierher gehören alle struppigen, strunkigen, hoch aufschliessenden Kräuter, welche das Schaf gar nicht, das Hornvieh nur ungern frisst, weil schon eine gehörige Kraft der Zermahlung dazu erfordert wird, und welchen die Kameele besonders nachstellen.

Dritte Klasse: Kamuisch.

Diese Klasse begreift alle Binsen und Schilfe, welche die sumpfigen Gegenden oft weit überziehen und den Wölfen zum Versteck dienen. Das Schilf bildet unter dem Namen Plawna ganze Wälder von vielen Meilen Flächeninhalt und ist für das Leben der Thiere von besonderem Interesse.

Vierte Klasse: Derinnas.

Diese enthält niedrige Gestrüppe, welche jedoch oft in einer Ausdehnung von 100 bis 200 Fuss den Steppenboden so dicht überdecken, dass weder Vieh noch Menschen durchdringen können. Die Höhe dieser Gestrüppe übersteigt im Allgemeinen nie eine Klafter und nur einzelne krüppelhafte Bäumchen erheben sich zu zwei bis drei Klaftern über dieses Niveau. Diese Art natürlicher Remisen dient dem Wild zum Aufenthalt und vielen Vögeln als Nistplatz.

Ad. 1. Die sogenannte Trawa besteht aus Poa und Stipa (dem Bocksbart oder Seidenkraut (Scholkowoi trawa). Dieses Seidenkraut macht die schönsten Wellenbewegungen, wenn der Wind über eine solche Fläche oder einen damit bewachsenen

Hügel weht. Es wächst nur immer da, wo der Steppenboden noch nie vom Pfluge berührt oder nach neun Jahren abermals in den Urzustand zurückgetreten ist. Nur Pferde fressen es; doch sind ihnen die scharfen Saamen zuweilen verderblich. Man rechnet aber auch Crocus, Narcissus, Hyazinthus, Tulipa, Salvia, Allium, Trifolium, die meisten Umbelliferen, Cruciferen, Leguminosen und Didynamisten, so wie Gramineen zur Trawa. —

Ad. 2. Den Burian bilden: Carduus, Arctium, Cirsium, Verbascum, Achillea (in der Reife; im Keimen gehört diese jedoch zur Trawa), Pastinaca, Euphorbia, Artemisia, Astragalus, Centaurea, Glyzirrhiza, Borrago, Symphitum, Anchusa, Xanthium, Alhagi. —

Ad. 3. Zu Kamuisch zählt man Juncus, Donax, Arundo, Typha.

Ad. 4. Die Derinna's bilden Schlehen, Weissdornen, Hagebutten, Brombeeren, Schneeballen, wilde Birnen.

Nach diesen Klassen werden auch die Steppenabtheilungen zu den verschiedenen Zwecken bestimmt, abgeschätzt und Trawnoi Step, Kamuischnoi Step, Derrinnoi Step, Burianowoi Step genannt.

Die Tendenz der Steppenbewohner ist immer dahin gerichtet, die Steppe in Trawnoi zu verwandeln, weshalb man alles Andere, wenn es dürr geworden ist, anzündet. Es ist auf das Anzünden einer Steppe, bevor das abzubrennende Stück nicht durch Gräben abgegrenzt worden ist, eine grosse Strafe gesetzt, weil, in Ermangelung der Abgrenzung und der nöthigen Wachen, Dörfer und Heerden verunglücken.

Zur Zeit der Heuernte begeben sich ganze Familien in die Steppen, um sich als Kossari (Mäher) zu verdingen und durch ihrer Hände Arbeit Geld zu verdienen. Ein Mann bekommt täglich 1—1½ Rubel Assignat., ein Weib 70 bis 80 Kopeken Kupfer, ein Kind 20 bis 30 Kopeken Kupfer. Somit kann eine Familie oft gegen 3 Rubel Assignat. täglich verdienen.

Den Steppenbewohnern macht die Heuernte nicht halb so viel Umstände, als uns; denn hier gehen hinter den Mähern die Mädchen, Weiber und Kinder her, welche das gleich trockene Heu in kleine Haufen zusammenlegen. In diesen kleinen Haufen (Kopze) bleibt es einige Tage stehen und wird entweder gleich eingefahren oder für die Ueberwinterung in grossen, haushohen

Haufen (Skirten), die meist nur 10 Faden in der Länge, $2\frac{1}{2}$ in der Breite und $7\frac{1}{2}$ im Ueberwurf messen, aufgeschichtet. Eine solche Skirte kostet 80 bis 100 Rubel Assignat. und enthält 25 Fuder Heu. —

15. Die Blutegelteiche Ciskaukasiens.

Schon seit einer geraumen Zeit bezieht der Westen Russlands, Polen, Preussen und Hamburg Blutegel aus den Gegenden des südwestlichen Russlands. In der neueren Zeit versorgten die stillstehenden Einbuchtungen des Donflusses und die Teiche der Maloschna, Bessarabiens nicht nur die beiden Hauptstädte Russlands, sondern auch die westlich angrenzenden Länder mit medizinischen Blutegeln, wie sie Ungarn nach dem Osten und Nordosten Deutschlands lieferte. Auch in einigen Kreisen des Gouvernements Poltawa hatte sich in den Jahren 1841 und 1842 eine Gesellschaft von Hebräern gebildet, die mit den daselbst gefangenen Blutegeln einen einträglichen Handel nach Preussen trieb, während das Gouvernement Jekaterinoslaw, ohngeachtet seiner vielen Steppenflüsse, welche nach Ueberschwemmungen oft constante Seen bilden und eine Menge Blutegel beherbergen, keine Blutegel ausführte. Die ebengenannte Gesellschaft besichtigte desshalb im Jahre 1842 den Pawlograd'schen Kreis des Gouvernements Jekaterinoslaw, fand ihn für ihr Unternehmen vortheilhaft und begann im Jahre 1843 den Fang und Ankauf der Blutegel bei den dortigen Einwohnern einzuleiten; auch wurde zugleich bei dem Flüsschen Wiasowka, im nördlichen Theile des Pawlograd'schen Kreises, ein Teich zum Aufbewahren der Blutegel bis zu ihrer Versendung angelegt. — Diese Poltaw'sche Gesellschaft erwarb durch Kauf, vorzüglich aus dem nördlichen Theile des Gouvernements, gegen 30 russische Pud (1200 russ. Pfunde) Blutegel. Anfangs bezahlte sie das Pfund ($0,4086$ Kilogramm) mit 12 Rubel B. A.; allein bald stiegen die Egel daselbst im Preise, und es mussten 22 Rubel B. A. (6 Rubel $28\frac{1}{2}$ Kop. Silber) für das Pfund bezahlt werden. Rechnet man im Durch-

schnitte den Preis zu 18 Rubel B. A. per Pfund, so kommt das Pud (40 Pfund) auf 720 Rubel B. A. zu stehen. Die obigen 30 Pud kosteten somit 21,600 Rubel B. A. oder über 6000 Rubel Silber. Rechnet man hierzu noch die Einrichtung des Teiches und die Miethe für denselben, den Ankauf von Leinwand zu Säcken für den Transport, die Auslagen für Siebe und die Reisekosten der Ankäufer bei ihren Fahrten, welche doch auch den Einwohnern zu Gute kommen: so kann man annehmen, dass dieser Industriezweig gleich bei seinem Beginn den Land-leuten des Pawlograd'schen Kreises gegen 24,000 Rubel B. A. einbrachte und dass ihnen doch bei ihren Feldverrichtungen durch diese Arbeit kein Eintrag verursacht wurde, weil sich vorzugsweise Weiber und Kinder damit beschäftigten. — Im Monate September 1843 wurden sämtliche 30 Pud Blutegel aus dem Teiche genommen, in die Stadt Wlodawa in Polen transportirt und dort ausländischen Kaufleuten übergeben. —

Auch in den nahen ciskaukasischen Provinzen bildet der Blutegelfang seit einigen Jahren eine nicht unbedeutende Revenue der daselbst Ansässigen. Hauptsächlich sind es die Seen, welche in der Umgegend von Stawropol liegen, die von den Blutegelhändlern aus der Ferne besucht werden und ihnen ein einträgliches Handelsgeschäft bieten. Blutegelhändler aus Preussen, besonders aus Posen, unter denen Elbers einer der ersten ist, aus Polen und Hamburg kommen jährlich im Sommer hierher, zu welcher Jahreszeit die Egel in den Seen in grösster Menge und ausgewachsen vorhanden sind. Bedenken wir die langwierige Reise durch Podolien, Bessarabien und durch die Steppen des Don'schen Landes, oder durch das nördliche und mittlere Russland, erwägen wir ferner, dass die Blutegelhändler erst ihre Arbeitsleute mit vieler Mühe zusammenbringen müssen, ziehen wir dabei den erschwerten Transport in Betracht, welcher durch die nach einem Regenwetter und durch zu grosse Hitze oder oft schnell eintretende Kälte herbeigeführt wird: so können wir daraus auf den Handelsgeist jener Männer schliessen und leicht begreifen, dass der Gewinn aus jenem ein sehr lockender sein muss. Jeder Blutegelhändler möchte am liebsten zuerst da sein. Kaum in Stawropol angelangt, ist eines jeden erste Frage, ob einer oder mehrere seiner Concurrenten schon anwesend seien und in welcher Gegend, in welchen Seen sie schon Blutegel

fischen. Natürlicher Weise begibt sich der zuerst Angekommene, nachdem er Arbeitsleute, einige Männer zu grösserer Sicherheit, hauptsächlich aber Frauen und Kinder sammt Fuhrwerk gemiethet und den nöthigen Proviant eingekauft hat, nach den ergiebigsten und zunächst gelegenen Seen, während die später Eingetroffenen bis zum See Andaza an den Ursprung des Suruplü, eines Nebenflusses der Kuma, oder sogar bis Georgiewsk zu wandern genöthiget sind. Die gedungenen Arbeitsleute begeben sich bis an die Kniee ins Wasser und waten ziemlich geräuschvoll darin herum. Die durch die Undulation des Wassers angelockten Egel begeben sich aus den Uferlöchern und dem Schlamme an jenen Ort, hängen sich an die Füße der Leute, werden abgestreift und auch mit Handnetzen gefangen. Einen ästhetischen Anblick gewährt dieser Fang nicht. Man stelle sich hochaufgeschürzte Frauen und Mädchen und nackte Kinder mit blutenden Füßen vor, und man wird sich nicht wundern, dass diess originelle Bild noch von keinem Künstler aufgenommen worden ist. Hat nun ein solcher Blutegelhändler mit seinen Arbeitsleuten einen See so viel als möglich ausgebeutet, so wandert er zum nächstgelegenen. Das russische Pfund Blutegel kam dem Blutegelhändler in früheren Zeiten in Ciskaukasien an Ort und Stelle sammt dem Arbeitslohn auf 3 Rubel B. A. zu stehen. Gegenwärtig kostet den zuerst Angekommenen das Pfund 6 bis 7, den sich Verspätenden sogar bis 19 Rubel B. A. — 1000 russische Pfund auf einem mit vier Pferden bespannten Wagen nennen die Blutegelhändler eine volle Ladung. Die Egel werden je zu 8 bis 10 Pfund in Leinwandsäcke gethan und trocken transportirt. Alle zwei bis vier Tage, jenachdem es wärmer oder kälter ist, werden sie an den Stationen in ein Fass ausgeschüttet, in frischem Wasser gebadet, und abermals in die frisch ausgewaschenen und unterdessen getrockneten Säcke gethan, nachdem man die todten und kranken Egel abgesondert hat. Auch tauchen manche Händler die Säcke bei sehr heissem Wetter täglich ein oder zwei mal in's Wasser und legen sie dann wieder in den Wagen, der mit Leinwand bedeckt ist. Die Egel erhalten kein Futter, zehren daher ab und verlieren immer mehr an Gewicht. In Deutschland werden sie dann von den Händlern gewöhnlich zu je 1000 Stück verkauft. — Wollen wir nun im Durchschnitt annehmen, dass auf ein russisches Pfund 240 Blutegel vor und 480 nach dem Transporte gehen, wollen

wir ferner den allergeringsten Preis ansetzen, zu welchem der Blutegehländler das Tausend ablässt, nämlich 50 Rubel Silber: so können wir im ungünstigsten Falle, wenn nämlich die Hälfte der Egel durch den Transport zu Grunde gehen, dem Händler die 1000 Pfund an Ort und Stelle auf 7000 Rubel B. A. zu stehen kommen und sämtliche Transportkosten sich auf 2000 Rubel B. A. belaufen sollten, dennoch 1500 bis 2000 Rubel Silber rechnen, die der Blutegehländler verdient. Was wird dagegen dieser Handel bei den günstigsten Verhältnissen eintragen? — Oft geschieht es aber, dass bei allzu trockenem und heissem Wetter, bei heftigen Steppenstürmen oder frühen Frösten den Blutegehländlern die ganze Ausbeute zu Grunde geht. Dann verdingt er sich als Gehilfe für das nächste Jahr an einen andern Blutegehländler und ist in zwei bis drei glücklichen Jahren wieder selbstständig. — Wer sich über diesen Zweig näher instruiren will, der lese meine Abhandlung in den Schriften der kais. freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg 1848, Seite 287 bis 311 nach. —

16. Die Besteigung des Beschtai bei Pjätigorsk.

Pjätigorsk hat in seiner südlichen Umgebung sieben Berge, von denen jedoch aus der Ferne nur fünf zu bemerken sind, weil der eine von ihnen einem andern sehr nahe liegt und ein dritter sehr niedrig ist. Die Stadt, welche von den aus der Ferne gesehenen fünf Bergen ihren Namen hat, liegt in gradliniger Distanz nur 90 Werst vom Elbrusgipfel und nur 62 Werst von seiner sich über den kaukasischen Horizont erhebenden Höhe. Die Berge um Pjätigorsk sind:

1. Der Maschucha, $\frac{2}{3}$ Werst nördlich.
2. Der Beschtai, 8 Werst nordwestlich, mit dem Kameelberge (Werbludni gora).
3. Der Fuchsberg. (Gora Lisay), 10 Werst nordöstlich.

4. Der Eisenberg (Gora železnay), 12 Werst nordwestlich.
5. Der südliche Eichenberg (Gora žaludiway), 13 Werst nordwestlich.
6. Der nördliche Eichenberg (Milnoi gora), 14 Werst nordwestlich.
7. Der Schlangenberg. (Gora Zmijewa), 17 Werst nördlich.

Der Beschtai ist unter allen genannten Bergen der höchste und liegt unter $44^{\circ} 6' 5''$ nördl. Breite und $60^{\circ} 41' 11''$ östl. Länge. Man sieht um Pjätigorsk zwar keine Spuren vulkanischer Gesteine, sondern in der Ebene Alluvionen, an den Bergen primitive Formationen; allein Spuren des nahen Vulkans Elbrus geben sich kund durch das Hervorquellen heisser schwefelhaltiger, nach Hydrothiongas riechender Mineralquellen südlich unmittelbar an Pjätigorsk, ferner 29 Werst südwestlich durch mächtige Sauerbrunnen in Kislowodsk, $11\frac{1}{2}$ Werst nördlich durch Eisenwässer mit Kohlensäure in Železnowodsk und 20 Werst südlich durch Salzquellen bei Solskai. Auch bei der südlich gelegenen schottländischen Colonie sind zwei Salzseen neben einander, nicht weit vom Fuchsberge. In dieser schottländischen Colonie besuchte ich mehrere Tscherkessen und Tscherkessinnen, welche den christlichen Glauben angenommen haben und dabei ganz zufrieden sind. Den $\frac{4.}{16.}$ Juli fuhr ich, bei dem besten körperlichen Wohlsein und vom Wetter ausserordentlich begünstigt, mit Herrn v. Gersdorff nach der schottischen Colonie. Wir bestellten daselbst ein Mittagessen, nahmen einen Führer und Pferdehüter auf, und mietheten Reitpferde, um bis zum Fusse des Beschtai zu reiten. So ging es zu Pferde durch einen immer dichter werden Jungwald von Eichen. Endlich, als die Eichenelfen, über uns erzürnt, sich uns immer mehr und mehr entgegenstellten und uns sogar Ohrfeigen auszutheilen wagten, sassen wir, nachdem wir 4 Werst zurückgelegt, ab und liessen unsre Pferde mit dem Hüter bei einer kühlen, krystallhellen Quelle zurück. Durch Gestrüpp, durch wörtlich mannshohes Gras, in welchem die spitzigen und scharfen Steine versteckt lagen, durch ellenhohe Schlinggewächse, welche durch ihr Verschlingen die Kraftanstrengung eines Zugpferdes erforderten, um sie zu durchreisen, durch Brombeer- und Rosensträucher, die uns überall festzuhalten suchten, um sich wenigstens ein Andenken von unsern Kleidern zu erobern, durch arschinhohe Farrenkräuter, welche verfaultes Holz tückisch

bedeckten, um den Wanderer zu öfterem Niedersetzen oder zum Herabgleiten zu bringen, über kleine Schluchten und Felsenspalten, die mit Moos überbrückt waren, und in deren Tiefen gerade ein Mensch Raum hatte, über treppenartigen Grus, bei dessen Betreten ein in's Rollen gebrachter Stein seine Verwandtschaft von Jahrhunderten mit sich zog, und über Blöcke, die zu kühnem Sprunge einluden, leicht aber durch die in sie eingeätzten Flechten das Abglitschen herbeiführen konnten, an morschen, aber belaubten Zweigen vorüber, die zwar zum Festhalten ihre Arme ausstreckten, von uns ergriffen aber abbrachen, während unsre Waffen beim Hängenbleiben oder Herabrollen unsre eignen Mörder zu werden drohten: kamen wir nach drei Stunden auf den Gipfel und wurden durch den Anblick des Kameelrückens vom Elbrus, durch die binnen einer Stunde vollbrachte, dreimalige Barometerbeobachtung, durch die Aussicht auf das unter uns gelegene schöne Land der grossen Kabardei und der Wohnplätze der Nagaier, durch den Fund des grossen, metallblauen, auch grünen Laufkäfers, des schönsten Käfers der Welt, des *Procerus caucasicus* (Adams) (Prodrom. Faun. in Act. Mosquæ. 1817. V. p. 282 n. 6. t. 10. s. 3.), welcher, um einige Schnecken zu verzehren, herumliief oder unter den grossen Felsblöcken Heil in der Flucht suchte und den die Einwohner in jedem Hause unter das Dach stecken, weil er nach ihrem Aberglauben vor Feuersgefahr schützt, ferner durch das Auffinden schöner Moose und Pflanzen, von den ersteren besonders des *Dicranum strumiferum* (Ehrh.), der *Philonotis fontana* (Brid.), des *Polytrichum alpinum* (Linné), durch die frische Luft und eine Flasche edlen Cachetiner-Weines reichlich belohnt und erfrischt. Die von uns geleerte Flasche wurde, mit unseren Visitenkarten, an denen das Datum stand, gefüllt und zurückgelassen. Das Herabsteigen dauerte nur zwei Stunden, weil uns eine Stunde durch öfteres Herabgleiten erspart wurde und wir erreichten den Standpunkt unserer Reitpferde. Mit dem Gefühle, als wenn wir in einem Sopha ruhten, ritten wir in die schottländische Colonie, wo wir von einer grossen Gesellschaft russischer Offiziere und Kurgäste, die uns als kleine Punkte von unten bemerkt hatten, mit Jubel empfangen wurden. Eine deutsche Nudelsuppe, recht heiss aufgetragen, sollte unsren ohnehin schon weit klaffenden Magen noch mehr ausdehnen und erschlaffen. Darauf flog Speise auf Speise in den ausgebrannten

Verdauungskrater. Nach einem kleinen Nachmittagsschläfchen fühlten wir uns hinlänglich gestärkt, um nach Pjætigorsk zurückzufahren, das wir geflissentlich im Finstern erreichten, damit die elegante Kurwelt, da es Sonntag war, die grünen, gelben, rothen und schwarzen Flecke von den Pflanzen, Eisenquellen und dem Humus, mit denen unsre Sommerkleider verunreinigt waren, nicht bekritteln oder übel deuten konnte.

Die Beobachtungen auf der Kuppe des Beschtai und zu gleicher Zeit am Fusse desselben vom Fürsten Galizin ergaben folgendes Resultat:

Auf dem Gipfel:

Mittlerer Barometerstand: 540,1.

Mittlerer Thermometerstand am Barometer: 16,4.

Am Fusse:

Mittlerer Barometerstand: 568,1.

Mittlerer Thermometerstand am Barometer: 20,4.

17. Geschichte der Abstammung der um Pjætigorsk und Stawropol wohnenden Nagaier, nach Traditionen im Volke gesammelt.

Das Beschtovskische Volk besteht aus den Stämmen:

- I. Kásaewskoe,
- II. Edischanzkoe,
- III. Edischkulscoe.

Die Vorfahren der Nagaier bewohnten früher die Bocharai, waren Götzendiener und nannten sich damals Uzbeki. Als der Sultan Babatukles Dschelal-ed-din als gottesfürchtiger Mann in die Bocharai einzog und den muhamedanischen Glauben predigte, da folgten viele Stämme des uzbekischen Volkes, nämlich die Mangitowskoe, Kuptschakowskoe, Naimannowskoe, Edilanskoe, Edischkulscoe und Kásaewskoe, seiner Lehre und zogen zum Flusse Wolga, in das jetzige astrachansche Gouvernement. Sie nannten sich zu jener Zeit Neungai, d. h. in der Uebersetzung: „Und du sollst unglücklich werden.“ Um nun mit der Entfernung

des Namens diesen Fluch zugleich von sich abzuwenden, nannten sich diese Uzbeki in der Folge Nagaier. —

Diese Volkssage stimmt mit den Nachrichten der Historiker allerdings nicht überein, weil nach den Versicherungen des orientalischen Schriftstellers Abulgazi die Uzbeki keine Götzendiener, sondern Muhamedaner waren, die den Namen Uzbeki nur aus Achtung vor dem Chan Uzbek im Jahre 1312 annahmen, der jetzt noch in Chiwa bekannt ist. Nach den Erzählungen des Chronikschreibers Karamsin war ein gewisser Nagai im Jahre 1260 einer der vornehmsten mongolischen Woiwoden, welcher sich dem Chan, der die ganze Umgegend des schwarzen Meeres unterjochte und mit dem griechischen Kaiser Michailo Paleologos (dem Bekrieger der alten byzantinischen Monarchie) ein Bündniss schloss, nicht unterwerfen wollte, und von diesem Woiwoden soll der Name Nagaier herrühren. — Mir kamen immer die vornehmen Nagaier vor, als wenn sie in der Schädelbildung mit den Truchmenen (einem Stamme der Uzbeki's) viel Aehnlichkeit hätten. —

Nach dem Tode des Babatukles ging die Erbfolge auf den ältesten Sohn der Nachkommenschaft, Terme Babatuklesowa, über. Dieser hatte einen Sohn Ismail Termetewa. Von dem entspross ein Sohn Imir Ismailow, von welchem Kadir Imirow abstammte. Von Kadir Imirow entspross Kuttir Kadirow, dessen Sohn Edigei Kuttirow war. Dieser hatte einen Sohn Noradin, welcher, mit Einwilligung des Volkes zum Mursa ernannt, das ihm ergebene Volk Uzdeni *) nannte; desshalb nennen sich auch alle Nachkommen des Naridin „Mursi“, deren Aeltern sich früher Biæms nannten. Noradin hatte von zwei Frauen zwölf Söhne. Von der ersten Frau, Namens Sultanka Nimi stammten: Altschagir, Ugi-mamaja, Seidaka, Dschenmambeta, und Juarga; von der zweiten Frau, Namens Begtazi, wurden geboren: Sikmamaja, Sagima, Kazima, Alibeg, Orazalija, Dosuma und Ismail. Die beschtauischen Nagaier stammen von Saidaka und Ismail**) ab. Ersterer hatte einen Sohn Islama, von dem Kásaja abstammte, nach welchem sich die Nagaier, die um den Beschtau längs den Flüssen Kuma,

*) Es scheint sehr glaubwürdig, dass die freien Nagaier, um den Tscherkessen nachzuahmen, bei der Uebersiedlung in die Nähe des Kaukasus den Namen Uzden annahmen, weil im 13. und 14. Jahrhunderte, wo noch viel von Biæm's und Murza's die Rede ist, der Uzdens noch nicht gedacht wird.

**) Mit dem Beinamen Musabiew.

Sablje und Kalas wohnen, allgemein Kasajewzi nennen und sich in grosse und kleine Jankulen nach dem grossen und kleinen Jankulflusse theilen. Kasaja hatte vier Söhne: Kazbulat, Sultan, Aba und Nawruz. Die von ihnen stammenden Murzi mit den ihnen ergebenden Nagaiern sind:

I. Hauptstamm: Die Kásaewskoe.

Zu diesen gehören:

1. Die Kazbulatowzi. Sie wohnen an dem Flusse Kalas in den Aul's: Karakai, Scholak, Sualakli, Mailosbach, Trukmen, Schottuk, Kemendik, Dscherteul und Kongrat; an dem Flusse Sablje in dem Aul: Iraul; am Flusse Dschumuk im Aul: Naiman-Beimurzinski; am Flusse Ketschu im Aul: Dschenakmat. Am Flusse Kuma in den Aul's: Koschkanli und Kireisch, wohnen die unterworfenen manzurowschen Nagaiern, welche ihre Abstammung nicht von Kazbulat herleiten.

2. Die Sultana-Mamschlowzi. Sie wohnen am Flusse Kalas in den Aul's: Altajak, Malik, Jankulek, Burunski; an dem Flusse Sablje in den Aul's: Karagul, Besseul, Schugumbet, Mali-Tensor-maliti, Bolschi-Tesormali, Temirgoscha, Schogum, Scholak; an der Kuma im Aul Naiman-Elmurzinski.

3. Die Ablowzi. Sie bewohnen am Flusse Bolschi-Jankulech den Aul Kupschak.

4. Die Nawruzowzi. Sie bewohnen am Flusse Kuma die Aul's: Arschan, Kurali.

II. und III. Hauptstamm: Die Edschanzkoe und die Edischkulskoe.

Ismail Murabiew ist der Stammvater der Edschanzkow und Edischkulzkow. Nach ihrer Uebersiedelung an die Wolga gab Biäm Ismail bei der Einnahme von Kāzān dem Zaaren Iwan Wassiljewitsch Hilfstruppen. Nachdem die Nachkommen Ismails mit dem kalmukkischen Chan in Feindschaft lebten, konnten sie unmöglich länger an der Wolga bleiben und gingen zur Zeit des Urenkels Ismails (Sultan Murat) über den Kubanfluss, von wo aus sie wegen Feindseligkeiten mit den Tscherkessen nach der Krim zogen und in der Umgegend von Bender nomadisirten. Zur Zeit der Regierung der Kaiserin Katharina Alexejewna, bei der Einnahme der Stadt Bender durch den Grafen Panin, baten sie

diesen Feldherrn um Uebersiedelung an die Grenze Russlands und wurden unter der Führung ihres Oberhauptes Biæm Dschanmambet an den Don abgeschickt. Da sie sich jedoch abermals unruhig und aufrührerisch zeigten, wurden sie unter General Suwarow nach dem Tode Dschanmambets durch Mursa Ismail den Nachfolger Dschanmambets am Kuban angesiedelt. Nachdem sie fünf Jahre daselbst zugebracht, mussten sie abermals wegen Uneinigkeit mit den Tscherkessen abziehen und siedelten sich in der Umgegend von Pjætigorsk an. Da sie hier abermals angegriffen und ihre Aul's von den Tscherkessen zerstört wurden, zogen sie in die Nähe Stawropol's, wo sie seit 36 Jahren in den Aul's Jankuli und Kalas wohnen. —

Es ist merkwürdig, dass sich manche Nagaierfamilien durch Heirathen oder Mädchenraub mit den Beslinnei und Abasechen in Verwandtschaft setzten. Diese leben jetzt an der Kuma und an dem Flösschen Kesch in gemeinsamen Aul's.

18. Glaube, Stände und Oekonomie der Nagaier in Ciskaukasien.

Alle Nagaier sind Muhamedaner und gehören unter dem Namen Anifi zur Sekte Omar. Ihre Stände sind:

1. Murzi, welche sonst Oberhäupter derselben waren, gegenwärtig aber gar keinen Einfluss auf die Verwaltung haben. Ihre Vorrechte bestehen nur noch darin, dass sie an der Volksunterwürfigkeit keinen Theil nehmen und von den ihnen noch freiwillig zugethanen Nagaiern Steuern erhalten, nämlich von jedem Hause zwei Maas Hirse, eine Arbe Heu und eine Arbe Holz. Es gibt in dieser Gegend um Stawropol und Pjætigorsk nur 47 Familien von Murzi's, welche 102 Männer und 106 Frauen zählen.

2. Uzden. Von diesen zählen nicht alle an die Murzi's, wohl aber alle an die Krone Abgaben. Sie bestehen aus 1828 Familien mit 5846 Männern und 5529 Frauen. Es sind im Ganzen

nur 973 Familien den Murzis zugethan und von diesen zahlen nur 786 freiwillige Abgaben in Vieh und Feldfrüchten an dieselben.

3. Seidi. Sie sind so geachtet und begünstigt, wie die Seidi bei den Tscherkessen, zahlen keine Abgaben und können als Verwandte des Propheten zu den höheren geistlichen Aemtern gelangen und mit den Murzi in Verwandtschaft treten. Man kennt unter den Nagaïern nur sechs Familien Seidi's.

4. Sklaven. Diese dienen den Murzi's, Seidi's und Uzden. Es gibt 375 männliche und 319 weibliche, welche sich bei den Familien ihrer Gebieter aufhalten. —

Die Nagaïer stehen unter einem Oberhaupte, Pristaw, welcher der Linienverwaltung untergeordnet ist und von der Regierung eingesetzt wird. Nebstdem haben sie mehrere Kadi's (Häupter, Aeltermänner), welche dem Pristaw und mehrere Aksakalow's (die über je zehn Mann gebieten), welche wieder den Kadi's untergeordnet sind. Das Volk theilt sich nach dem alten Brauch im Nomadenleben in sogenannte Kubik (so viel wie Bezirke), zu deren jedem einige Aul's oder nur einige Häuser gehören. So stehen die am Kalas, Sabljæ und den bei den Jankul gelegenen 21 Aul's unter einem Kadi und unter 5 Aksakalow's und zählen $13\frac{1}{2}$ Kubik.

So zählen wieder die an die Tscherkessen grenzenden 7 Aul's 14 Kubik und haben einen Kadi und 7 Aksakalow's.

So bestehen im Allgemeinen bei den Kalas-Sabljæ'schen Nagaïern mehrere Aul's aus einem Kubik; dagegen enthalten bei den Beschtau-Kuma'schen Nagaïern mehrere Kubik nur einen Aul; bei den Edischanzkischen und Edischkulskischen Nagaïern machen nur einige Häuser ein Kubik aus, letztere zwei Stämme zählen 10 Kubik und haben ebenfalls einen Kadi und 5 Aksakalow's. Die Edischanzkischen Kubik liegen am Kalas, die Edischkulskischen an den beiden Jankul.

Vor dem Jahre 1830 war General-Major Sultan Mengligire das Oberhaupt der Nagaïer und von da an standen sie unmittelbar unter der Linienverwaltung. Seit dem Jahre 1835 bestellte die Linienverwaltung erst einen Pristaw, welche Stellung gegenwärtig Stabscapitain Jakotinski-Jakowitsch einnimmt.

Die Nagaïer leben, wie die Tscherkessen, in Häusern aus Flechtwerk, die mit Lehm verschmiert und geweißt sind. Auch die Moscheen bestehen in den Aul's meist aus Flechtwerk, seltener

aus Ziegelsteinen. Sie haben Schulen, sogenannte Mektepi, wo Lesen und Schreiben gelehrt wird und die meist in die Erde versenkt sind, wie die Wohnhäuser der transkaukasischen Tataren. Nur die Murzi haben ihre Ataliks (Erzieher), wie die Tscherkessen. —

Was die Vertheilung der Ländereien unter den Nagaiern anbelangt, so haben sie nach ihrem Uebergang über den Kuban, wo sie im Jahre 1813 in die kaukasische Provinz unter Naziro, dem Pascha von Anapa, eindringen, in dem Pjätigorskischen Kreise 333,000 Dessiatinen Landes angewiesen erhalten. Diese Ländereien sind nicht zwischen die Einwohner vertheilt, sondern jeder benutzt, so viel er nöthig hat. Die kasajewskischen Aul's liegen am Kalas und den beiden Jankul und haben in der Nähe zu wenig Land für Ackerbau, weil der Boden salzig ist. Am Berge Brükow, westlich vom Kalas, wo Ackererde ist, mangelt es wieder an Wasser und sich weit von den Aul's zu entfernen, ist wegen der Nähe des Kuban nicht rathsam. Auch halten sie wegen des Mangels an Heu nur wenig Vieh. Nicht das Flüsschen Kalas, sondern die Balka, welche am Fusse des Berges Dschili-Kaja (oder Brükow) entspringt, fließt durch diese Gegend. Sie wird zur Zeit des Regens abgedämmt, damit man ihr Wasser, das etwas salzig schmeckt, zum häuslichen Gebrauch und zur Viehtränke verwenden kann. Zuweilen trocknet die Balka ganz aus; dann tritt Wassermangel ein, und das Wasser muss aus weiter Ferne in Fässern herbeigeholt werden. Zur Zeit des Winters müssen die Bewohner dieser Gegend Schnee und Eis in Kesseln schmelzen, um Wasser zu haben. Die sabljänschen Aul's leiden dagegen nicht an Wassermangel, weil die Sabljä nie austrocknet und weil auch Quellen vorhanden sind, welche ein reines Wasser liefern. Die Heuschläge liefern dort schon bei gewöhnlichen Ernten so viel Heu, dass man die Viehzahl verdoppeln könnte. — Die Bewohner des Beschtai haben ein gutes fruchtbares Ackerland, wozu vorzüglich die 5000 Dessiatinen gehören, welche auf allerhöchsten Befehl dem Sultan Mengligire gegeben wurden. Die Nagaiern haben das Stück Land, welches eigentlich 8000 Dessiatinen enthält, im Pacht von den mengligireschen Erben. — Die Aul's an der Kuma nehmen sehr viel Land für den Heuschlag ein und verkaufen viel davon. Vor jedem Hause sind bei den Beschtani'schen und Kumas'chen Aul's Gemüsegärten, worin viel

Tabak, Mais, Zwiebeln und Kürbisse gebaut werden. — Die Edischanzen und Edischkulzen am Kalas und den beiden Jan-
kulen treiben Ackerbau, haben aber, da es im Sommer an Wasser
mangelt, wenig Heuschlag, und miethen deshalb von Wisotzko,
Donisch-Balki, der Stanitza Beschpagirski, Sergejewski und
Sewernoi Wiesen. — Holz fehlt allen hier genannten Nagaiern;
darum brennen sie getrockneten Kuhmist, Steppenburian und
Schilf, so wie die Gestrüppe vom Berge Brükow. Bauholz tauschen
sie von den beschtawischen Landgütern ein, namentlich von den
Gütern Taktemischsk und Alexandrowsk. — Die Gebirgskette
Kazischuru zwischen dem Kalas und der Kosakenstanitza Kru-
glolesko hat Wald, welcher Dschal-pag-agatsch heisst. Er liegt
innerhalb der Grenzen des den Nagaiern verliehenen Landes,
dessen sich die Kosaken des choperskischen Regimentes eine Zeit
lang bemächtigt hatten, das aber der Landmesser Krasnopolsk
neuerlich den Nagaiern wieder zugetheilt hat.

Die Abgaben der Nagaiern an die Krone werden nach der
Verfügung der kaukasischen Oberverwaltung nicht nach der Zahl
der Seelen, sondern nach der des Viehes bestimmt und die zu
leistenden Frohndienste werden ihnen, mit Ausnahme der zu
stellenden 230 bewaffneten Männer zu Pferde, in Geld ange-
rechnet. Die Abgaben betragen im Ganzen jährlich im Durch-
schnitt 103,093 Rubel Silber. Nimmt man die Seidi's, die Armen,
die Krüppel und Kinder aus, so kommt auf jeden Arbeitsmann
25 Rubel 77½ Kopeke Silber. Fragt man nach der Parallele, so
werden die 230 bewaffneten Männer = zu 44,160 Rubel Silber*);
dagegen die Frohndienste mit den Arben, deren jede täglich zu
1 Rubel 80 Kopeken Silber berechnet wird, beim Bau der Mili-
tärposten, die Pferde und Leute zur Weiterbeförderung polizei-
licher Papiere, die Herbeischaffung von Holz und Wasser, sowie
der Proviant und Transport desselben zu den Posten, das Kanz-
leimaterial für den Pristaw und die Gehilfen desselben zu dem
berechnet, was nach Abzug der 44,160 Rubel Silber von jenen
103,093 Rubel Silber übrig bleibt. —

*) Da der Mann monatlich im Liniendienste 24 Rubel Silber sammt der
Erhaltung des Pferdes kostet.

19. Die Reise von Pjætigorsk nach Wladikawkas.

Am $\frac{5.}{17.}$ Juli 1843 reiste ich um 6 Uhr Abends nach Georgiewsk, legte dabei einen Weg von 40 Werst zurück und kam um 10 Uhr Abends, stets von einem Kosakenconvoi geleitet, dort an. Nun ging es, fortwährend unter Kosakenbedeckung, die ganze Nacht hindurch über Staropawlowsk (25 Werst), Soldatskai (20 Werst), Prochladnai (17 Werst) nach Jekaterinograd (18 Werst), wo ich um 8 Uhr Morgens ankam und bleiben musste, da keine Postpferde zu haben waren. Ich erhielt ein hübsches Zimmer bei einem Offizier des Linienkosakenregiments und vertrieb mir die Zeit dadurch, dass ich in der Malka badete und an den Ufern derselben botanisirte und entomologisirte. Eine südliche, gewürzreiche mit Sauerampfer und Lorbeerblättern gekochte Fleischsuppe und gebratene Fasanen, welche Vögel hier in den Auen häufig wild vorkommen, bildeten das Mittagessen. Der ganze Ort ist von *Xanthium spinosum* und der Kameeldistel (*Alhaghi camelorum*) eingefasst. Den $\frac{7.}{19.}$ Juli fuhr ich um 7 Uhr über die Malka in die Kabardei über Alexandrowskai (35 Werst) nach Nicolajewskai (29 Werst), wo ich, weil es schon 3 Uhr Nachmittags war, übernachten musste. Hätte ich nicht Reis, Macaroni, Brod, Butter, Salz, Thee und Zucker mit gehabt, so wäre ein Fasttag für mich gewesen, indem nichts zu bekommen war. Ich schlief, da ich die Fliegen, Schaben und andere Mitesser scheute, in meinem Wagen, gegen den grandiosen Kaukasus gekehrt, damit ich dessen Anblick in allen Stadien der Abend- und Morgenfärbung geniessen konnte. Den folgenden Tag fuhr ich über Ardonskai (28½ Werst) nach Wladikawkas (16 Werst), wo ich abermals, weil es schon 3 Uhr Nachmittags war, Nachtlager halten musste. Ich besuchte den Festungskommandanten in Wladikawkas, den damaligen Obersten, jetzt General Nestrow, den Wegbauoffizier für den kaukasischen Engpass, Pachmetieff, und den alten Lawineninspektor Iwan. Kameele und Büffel waren in grosser Menge zu sehen. Ich bekam ein schönes Quartier und

Nachtlager umsonst und liess mir von Kosaken meine Speisen kochen. In Wladikawkas ist ein Kastell und viel Mannschaft, weil diese Festung sowohl die westlich wohnenden Bergvölker, die Osseten, als die östlich wohnenden Tschetschenzen im Schach halten und auch den kaukasischen Engpass, die Porta caucasica der Römer, decken muss. Das Postgeld für die ganze Reise von Pjätigorsk nach Wladikawkas, $228\frac{1}{2}$ Werst oder $32\frac{3}{4}$ geographische Meilen, beträgt 627 Kopeken Silber = 6 Rubel 27 Kopeken Silber. In Wladikawkas circulirt schon grusinisches oder georgisches Silbergeld, sogenannte Abas, dicke Silbermünzen, welche folgende Prägung haben.

Figur 14a.



Figur 14b.



Ein Abas gilt 20 Kopeken Silber. Der hier abgebildete Doppelabas, welcher im Durchmesser 0,25 Meter hat, gilt 40 Kopeken Silber. — Der Avers heisst: Thepi lisi, der Revers: U Karthuli thetri. —

20. Der Besuch des Bazar in Wladikawkas.

Den Bazar in Wladikawkas haben meist armenische Kaufleute inne. Ich erkundigte mich nach den Preisen und fand folgende Resultate:

Ein Pfund Büffelfleisch kostet 6 Kopeken Assignat.

Ein lebender Ochse 24 Rubel Silber.

Ein lebender Büffel 90 Rubel Silber.

Ein lebendes, asiatisches, fettschwänziges Schaf 4 Rubel Assign.

Ein Paar junge Hühner 60 Kopeken Assign.

Ein Fasan kostet 20 Kopeken Assign.

Ein Pfund Reis 8 Kopeken Assignat.

Ein Pfund weisse Talglichter 2 Rubel 20 Kopeken Assign.

Ein Pfund ordinäre Talglichter 23 Kopeken Assign.

Ein Pfund Lhesginische Butter 30 Kopeken Assign.

Ein Pfund Weizenmehl $\frac{1}{2}$ Kopeken Assign.

Ein Pfund Pfirsiche oder Birnen 4 Kopeken Assign.

Ein Pfund Weintrauben 4 Kopeken Assign.

Ein Ei einen Kopeken Assign.

Eine Flasche Cachetiner Wein 10 Kopeken Assign.

Besonders reich ist der Kraut- und Fruchtbazar, indem auch viele südliche Produkte aus der Umgegend von Tiflis herbeigeführt werden. Es kamen mir daselbst folgende Produkte zur Ansicht:

Mais, russisch: Gorodnaja pschena, tatarisch: Poschalki.

Reis, russisch: Saratschinska pschena, tatarisch: Dugü, armenisch: Prünsche.

Türkenhirse (*Milium turcicum*), auch heilige Hirse genannt, tatarisch: Hadschi-Tarroe.

Schwarze Gerste (*Hordeum hexastichon* und *distichon* var. *nigrum*) mit schwarzen Saamen, tatarisch: Kara arpa oder Kaf-Kara.

Schwarzbartger harter Weizen (*Hordeum durum* var. *nigrum*), tatarisch: Kara-göltschich. Er ist ausgiebiger, liefert ein weisseres, trockeneres Mehl und gedeiht in feuchten Jahren besser, als andere Weizensorten; auch keimt er nicht beim Transport zur See.

Gelber Arnaut, gelber harter Weizen (*Hordeum durum*), tatarisch: Serta. Er gibt ein gelbes Mehl, ein sehr trockenes Gebäck und verträgt den Transport zur See, ohne zu keimen.

Weisser Arnaut. Es ist dieselbe Art wie die vorige, nur mit weissem Saamen und hat dieselben Eigenschaften.

Pistaziennüsse, russisch und tatarisch: Sirischki.

Die grünen Früchte vom Kreuzdorn, genannt Kisil, die zum Färben gebraucht werden.

Kapern, russisch: Kaperz, tatarisch: Schaitan Charbus.

Fenchel, russisch: Ukrop, tatarisch: Chans-oschem,

Mohn, russisch: Mak, tatarisch: Tschachtschach.

Weisse, rothe und schwarze Maulbeeren, von allen Völkern daselbst Tut genannt.

Wallnüsse, russisch: Græzki Arechi, tatarisch: Kos.

Feigen, zweierlei Sorten, nämlich birnförmige und paradiesapfelförmige, russisch: Winni jagodi, tatarisch: Josum, armenisch: Chachach.

Mispeln, russisch: Tschischky, tatarisch: Uggus-jemysch.

Granatäpfel, tatarisch: Nar.

Kastanien, tatarisch: Schabulat.

Mandeln, russisch: Mindall, tatarisch: Badam.

Pfirsichen, russisch: Schiftaly, tatarisch und armenisch: Schaptall.

Aprikosen, russisch und tatarisch: Kurega, armenisch: Zidan.

Quitten, russisch und persisch: Armud, tatarisch und armenisch: Hajuga.

Grosse Malvoisirbirnen, russisch: Duli, tatarisch: Harmud.

Gewöhnliche grosse Sommerbirnen (czaslauer Birnen), tatarisch: Gursan.

Sommeräpfel, sehr grosse, von rother Farbe, tatarisch: Alma, armenisch: Chansör.

Hanf, russisch: Konoplijæ, tatarisch: Kendrasch, tscherkessisch: Tchepikol.

Weisser Senf, russisch: Gortschitza, tatarisch: Kirtsch-Noluk.

Melonen, russisch: Dyn oder Charbesek, tatarisch: Chaun.

Gurken, russisch: Ogurez, tatarisch: Changar.

Persische Gurken (*Cucumis flexuosus*), weiss von Farbe, tatarisch: Kysilbasch-Chejar.

Wassermelonen (Arbusen), russisch: Arbus, tatarisch: Charbus.

Flaschenkürbis (*Cucurbita lagenaria*), russisch: Kubyschki, tatarisch: Sukabak. Ausgehöhlt werden sie allgemein als Feldflaschen gebraucht.

Kürbis (*Cucurbita Pepo*), wovon hier drei Abarten vorkommen:

a) mit runder Frucht und eingedrücktem Nabel, russisch: Tikwa, tatarisch: Savoe-Kabak;

b) mit länglicher Frucht und erhabenem Nabel, russisch: Tambofski, tatarisch: Jusch-Kebel-Kabak;

c) mit runder Frucht und vorstehendem Nabel, russisch: Bucharskaja Tikwa, tatarisch: Ak-Kabak.

Alle werden geschnitten und frisch oder getrocknet oder eingezalzen und mit Milch gekocht gegessen.

Kronenkürbis (*Cucurbita Coronaria*), tatarisch: Kitschkenæ-Kabak.

Die Momordika (*Momordica*), asiatisch: Mantalö-Badelschan. Sie wird gegessen.

Die Melongene (*Solanum melongena*), russisch: Badrschan, tatarisch: Badelschan. Die gurkenartige, fast kupferrothe oder braunrothe Frucht, mit zurückgebliebenem Kelche, wird ausgehöhlt und mit gehacktem Fleisch und Eiern gefüllt, gebraten und unter dem Namen Badelschan-dol-ma-si gegessen.

Möhren (Karotten), russisch: Morkow, tatarisch: Tshita, armenisch: Jesör.

Rothe Rüben (Beeten, *Beta vulgaris*), russisch: Swekla, tatarisch: Tschugundur, armenisch: Sterö.

Schwarzer Rettig, russisch: Betka, tatarisch und armenisch: Turp.

Meerrettig (Kren, *Armoracia*), russisch: Chiren, tatarisch: Kirtsch.

Gemeiner Gartenkohl (Kapusten), russisch: Kapusta, armenisch und tatarisch: Kelam.

Erdbirnen (*Helianthus tuberosus*), russisch: Zemljäennie Jabloki, tatarisch: Ger-alma.

Zwiebeln, russisch: Luk, tscherkessisch: Pschin, tatarisch: Zagan.

Knoblauch, russisch: Tschesnok, tatarisch: Zamerzak, armenisch: Suchtor.

Erbsen, allemal in die Hälfte getheilt oder zermalmt, russisch: Goroch, tatarisch: Dögörök-burtschak (runde Bohnen).

Rothe Bohnen, russisch: Struschki, tatarisch: Bortschak, armenisch und grusinisch: Tobja.

Kleine runde, schwarze, süsse Pflaumen, russisch: Tscher-nosliw, tatarisch: Kokon.

Petersilie, russisch: Petruschka.

Corianderkraut, russisch: Kyschpez, tatarisch: Kyschnysch, ein beliebtes Grünzeug zu Suppen.

Krausemünze (*Mentha crispa*), russisch: Mjæta, tatarisch: Nana, armenisch: Kutna.

Basilie (*Ocimum basilicum*), russisch: Wassilek, tatarisch: Erechöm, ein beliebtes Kraut, welches zu Fleischhachee zerhackt wird.

Baumwolle von *Gossypium annuum*, russisch: Thloptschatoja bumaga (haariges Papier), tatarisch: Mamuk, armenisch: Pambog. Die Baumwolle wird folgendermassen zerzupft:

Figur 15.



An der Wand des Gemaches sind eine oder mehrere elastische Stangen aufrecht mit eisernen Klammern befestigt; an dem oberen, dünneren und biegsamen Ende der Stange ist eine dicke Darmseite befestigt, an welcher ein grosser schwerer Fiedelbogen hängt, der ebenfalls durch eine dünnere Darmseite gespannt ist. Neben jedem solchen Apparat sitzt ein Asiat am Boden zwischen der Baumwolle, hält den Fiedelbogen mit der linken Hand, hebt und senkt ihn nach Bedürfniss, um damit die Baumwolle zu berühren, versetzt mit den Fingern der rechten Hand die Saite des Fiedelbogens in Schwingungen und senkt dabei immer den Bogen, damit er die Baumwolle berührt. So wird die Baumwolle auf die leichteste Art, ohne knollig zu bleiben, gestaut. —

21. Die Reise von Wladikawkas nach Tiflis.

Nachdem mein Wagen von einem deutschen Schmied für die Reise über den hohen Kaukasus in gehörigen Stand gesetzt worden war, fuhr ich um 7 Uhr Morgens am ^{9.}_{21.} Juli, einem herrlichen Tage, an dem der Höhenrauch und die Wolken gänzlich von der Sonne bewältigt wurden und den Kasbek mit dessen Umgebung in seiner Reinheit und in seinem Silberglanze erscheinen liessen, nach dem kaukasischen Engpasse, den Terek aufwärts. Man hatte mir angerathen, ein immeretinisches Reitpferd, eine sogenannte Batscha, mit einem Diener zu Pferde zu miethen, an den gefährlichen Passagen den Wagen zu verlassen und auf einem dieser so zuverlässigen Pferde hinüberzureiten, welchen Rath ich auch befolgte und befolgt zu haben auch deshalb nicht bedauerte, weil man im Sattel dieser höchst eigenthümlichen, gebornen Passgänger wie in einer Wiege sitzt. Es war ein schöner Schimmelhengst, von gedrungenem Körperbau, mit kurzer Mähne und kurzem Schweife, ohne englisirt zu sein; die Iris der Augen war etwas röthlich, so dass ich derartige Pferde, die auch bei Nacht gut sehen sollen, zu den Albinos rechnen möchte. Alle sogenannten immeretinischen Batscha's sind so gebaut, bilden eine eigene geschätzte Pferderace und werden in Immeretien und Mingrelien geboren. Ihr höchst eigenthümlicher Gang, der nicht eingelernt, sondern angeboren ist, kann Passgang oder eine Art verdorbener Trapp genannt werden. Sie heben gleichzeitig beide linke Beine und hierauf wieder die beiden rechten. Man sitzt dabei sehr bequem, wird weit weniger als auf andern Pferden erschüttert und der Gang repräsentirt sich gut. Einer solchen Batscha kommt ein anderes Pferd, selbst im stärksten Schritt, nicht nach; auch fällt dieses Thier bei den stärksten Reisen, wo in einer Stunde oft 8 bis 10 Werst zurückgelegt werden, nie vom Fleische und ist im Stande, zwei bis drei Tage zu hungern oder mit wenigem und magerem Futter vorlieb zu nehmen. Neben einer Batscha muss man auf einem gewöhnlichen Pferde fast immer galoppiren, um ihr nachzukommen. Ein

Batscha-Pferd von ächt mingrelischer oder immeretinischer Race kostet 100 bis 150 Rubel Silber. Die Diener zu diesen Pferden sind auch Mingrelier oder Immeretiner, welche eine eigene Kopfbedeckung in Gestalt eines verbrämten Filzlappens, einen grossen Rockkragen und die Schaschke in einer nach unten mantelförmig erweiterten Scheide tragen. Sie sind sehr treue, gutmüthige und daher sehr beliebte Diener. Wir geben hier einen Immeretiner, eine solche Batscha reitend, im Holzschnitte.

Figur 16.



Ich hatte von Wladikawkas bis Tiflis 192½ Werst zurückzulegen, für welchen Weg ich 7 Rubel 65 Kopeken Silber an Postgeld zu bezahlen hatte. Drei Werst von Wladikawkas hatte ich zurückgelegt und war am Gebirgspasse des majestätischen Kaukasus, der mir schon mehr als 6 Wochen lang, wie dem Tantalus, vor Augen schwebte. Der reissende Bergstrom Terek wälzte mit grossem Ungestüm seine grauen, mit trachytischem Detritus gemischten, lehmigen Fluthen aus dem Passe heraus und rauschte gewaltig, als wenn er sich über die endliche Befreiung von seinen Fesseln freute. Eine unzählige Schaar Singvögel freute sich hier ihres Daseins und Habichte nebst grossen Falken schwebten kreisend über den Felszacken, um hier und da einem über-

müthigen Sängern das Licht der Augen auszuhacken. Die Felsparthien waren am reichhaltigsten mit der Brünelle und Polygala, mit grauem Goldhaar und Astragalen, die Ufer des Terek mit falschen Oelbäumchen und Süssholzsträuchern besetzt, und das tiefste Blau des südlichen Himmels bedeckte wie ein scharfbegrenzter, länglicher Streifen die Höhen des Passes. Ich liess den Postillon langsam fahren, stieg ab und botanisirte. Der Boden bestand seinem ältesten Lager nach aus Urkalkgebirge, nachher aus Schiefer und dann durchweg aus vulkanischem Gestein. Der linke Abhang hatte schöne Gehölze von Eichen, Platanen, Ahornbäumen und Zwergkiefern; der rechte Abhang hatte viele von den Felsen herabhängende Tragakanthsträucher. Die auf den Höhen sichtbaren Dörfer der Inguschen und Kisten, geziert mit vierkantigen, oben immer schmälern Wart- und Vertheidigungsthürmen, hatten das Ansehen alter Ritterburgen und dazwischen waren einzelne Parthien der felsigen Abhänge leider nur dürftig mit Getreide bebaut. Erst um 1 Uhr Mittags kamen wir in Lars an, nachdem wir 25 Werst zurückgelegt. Hier erquickten wir uns durch gute, höchst aromatische Milch, legten die Pflanzen ein und fuhren weiter. Immer enger wurde der Pass, der Terek immer reissender und die Strasse führte mehrmals bald am linken, bald am rechten Terekufer über Brücken, oft an schmalen Felsen vorbei, bis wir die Festung Dariel, das Kartenhäuschen im Brunnen, erreichten, wo der Anfang des grusino-immeretinischen Verwaltungskreises ist. Wild lagen weit umher aus der Tagaurischen Lawinenschlucht herübergeschleuderte Blöcke und Schuttmassen, und der Terek wurde zur Cascade. So hatten wir denn in dieser grauenhaft schönen Wildniss 16 Werst zurückgelegt und nur noch eine halbe Werst fehlte, so wäre die Station Kasbek erreicht gewesen. Allein vor uns waren ganze drei Klaftern der Strasse und zwar fast zwei Klaftern tief herausgerissen und von der Schlamm- und Schuttlawine der sogenannten Wjeschenai Balka fortgeschwemmt worden. Der Uebergang war sonach, wenn wir nicht in den Terek hineingerissen werden wollten, für heute unmöglich. Vor 12 Uhr, als die Post hier durchgekommen, war die Strasse noch ganz gewesen. Jetzt waren zehn Asiaten aus dem Stamme der Dscherachen zugegen und trieben ihre Tabune von Pferden, welche hier in den Bergen erzogen werden und wegen ihrer Gewandtheit im Klettern und wegen ihres

sicheren Schrittes auf schmalen Bergpfaden berühmt sind, ungeachtet meiner Abmahnungen durch den gefährlichen Schlamm- und Geröllefluss hindurch. Die Pferde gaben, ehe sie sich hinüberwagten, ihren Gemeinsinn dadurch kund, dass die Stuten sich eng aneinander drängten und die Füllen in die Mitte nahmen, während die Hengste die Tabune umgaben. Da es glücklich ablief, so bedauerte ich, dass ich den Antrag der Asiaten nicht angenommen hatte, welche meine Bagage auf die Pferde packen wollten, mich in der Mitte der Tabune an meiner Batscha durchreiten hiessen und den Wagen erst am anderen Morgen hinüberzubringen versprachen. So musste ich nun im Freien übernachten. Ich schickte den Immeretiner durch den Schlammfluss nach Kasbek, um Gerste für die Pferde, Kohlen, etwas Holz, Schafffleisch und Cachetiner-Wein zu holen, und ehe derselbe zurückkam, hatte ich schon einen Nachtlagercompagnon, einen mit dem Postzuge eben angekommenen russischen Offizier nebst Diener. Unsere Wagen wurden nebeneinander gestellt, die Postpferde nicht ganz ausgespannt und ich ging mit dem Offiziere zu einer Quelle zurück, um Wasser für den Ssamowar zum Thee zu holen. Drei Werst waren wir an der Bergstrasse gegangen und in der Nähe der krystallhellen Quellen, als wir in der Finsterniss zwei nebeneinander leuchtende grosse Punkte gewahrten. Ueberzeugt, dass im Kaukasus der Irbis (*Felis uncia*) und der Leopard (*Felis pardus*) vorkömmt, standen wir plötzlich wie festgebannt an einer Stelle und ergriffen unsere Waffen, ich das Doppelgewehr, der Offizier seine Pistolen. Der Angriff musste augenblicklich vor sich gehen. Nachdem einige Minuten verstrichen waren und das Ungethüm an derselben Stelle ebenfalls wie festgebannt stand, entschloss ich mich, einen Kugellauf abzuschossen. Deutlich sahen wir die Kugel zwischen die Augen einschlagen, die Augen erlöschen, aber plötzlich um so grimmiger leuchten. Sogleich schoss ich den zweiten Lauf ab und die Augen erloschen. In der Ueberzeugung, das Ungethüm sei erlegt und in der angenehmen Erwartung, es werde jetzt für mich ein guter zoologischer Fang sein, gingen wir beide mit gezogenen Dolchen allmählich und vorsichtig näher; doch plötzlich funkelten die Augen wieder und von dem einen Auge flog ein kleiner, leuchtender Funke weg, ohne dass es erlosch oder an Stärke des Lichts verlor. Jetzt war ich im Klaren und lachte, indem ich dem Offizier erklärte,

dass daselbst zwei Weibchen von der grossen *Lampyrus lusitanica* oder *Zenkerii* (Johanniskäferchen) sassen. Gutmüthig beleuchteten uns diese Käfer die Quelle und wir schöpften Wasser in unsere hölzernen Kapseln. Unterdessen waren die Postknechte, welche die Schüsse gehört hatten, herbeigeeilt und trugen das Wasser fort. Ich sammelte noch viele Exemplare dieses interessanten Leuchtkäfers und kam zum fertigen Thee und gebratenen Schafffleisch. Der Kommandant von Kasbek hatte uns für diese Nacht vier Mann Kosaken geschickt, welche Wache hielten, während jeder von uns in seinem Wagen schlief. Den anderen Tag um 4 Uhr Morgens war schon eine Kompagnie Soldaten bei der Balka mit dem Abgraben beschäftigt und half uns übersetzen. In Kasbek wurden die Postpferde gewechselt und ich fuhr nach dem 16½ Werst entfernten Kobi. Von Kobi aus steigt die Strasse von 7500 Fuss bis 9000 Fuss Höhe sehr steil auf- und eben so steil abwärts nach den Stationen Kaischaur (16 Werst) und Panaur (19 Werst) und ist auch wegen der Lawinen die gefährlichste und beschwerlichste Passage. Desshalb schickte ich den Wagen voran und ritt oder ging nach. Eine Werst hinter Kobi sind Sauer- und Eisenquellen, welche mit einem schönen rasigen Moose, der *Philonotis fontana* (Brid.), ganz eingefasst waren. Ich konnte in einem Umkreise von 100 Schritten vierundzwanzig solche sprudelnde Quellen im Gebirgsbache Dschuta zählen, während das Hauptbassin 50 Saschen höher liegt, 4 Arschin breit und 2½ tief ist. Eine Gesellschaft von acht grossen Geiern lauerte auf den höchsten Gebirgszacken auf unseren Untergang durch eine Lawine oder wenigstens auf den letzten Hauch eines Postpferdes. Auf dem höchsten Punkte der Strasse ist ein steinernes Monument mit der Inschrift:

Во слау чога

Въ правленіе Грузією Генерала отъ Иичаитерій Ермолова
управляющій горскими народами Маіоръ Давбіъ Каиановъ. 1824.

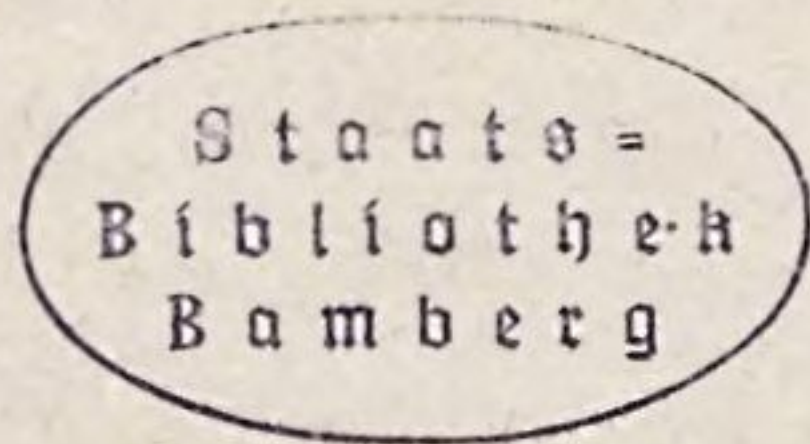
Die grusinische Inschrift habe ich in der Beschreibung der Ersteigung des Kasbek im Bulletin der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg 1845, Tome IV. N. 12. abdrucken lassen. Jetzt galt es an tiefen Schluchten vorbeizureiten, wo schon der Aragwi, der bescheidnere und sanftere Bruder des Terek, fliesst, um sich in den Gewässern des kaspischen See's zu

verlieren. Wohl gewahrte man hier die Einwirkung des Südens und es bot sich uns ein unvergleichlich schönes Bild dar. Alles war bewachsen, Alles bewaldet und ganze Flächen waren von der *Azalea pontica* und dem *Rhododendron caucasicum* bedeckt; darunter erhoben sich viele Schlösser aus uralter Zeit auf den Anhöhen, die von den georgischen Fürsten und Zaaren erbaut waren. Noch einmal sah ich mich um auf der überstiegenen Höhe und währte zwischen Winter und Sommer, zwischen *) Europa und Asien zu stehen: hinter mir Schnee, Eis, kahle Felsen, Nebel, eisige Luft und europäische Flora, vor mir Sonnenschein, warme Luft und die üppigste Vegetation von asiatischen Pflanzen, wie *Ephedra*, *Paliurus* und andere. Der Weg führte mich in die Reize des georgischen Paradieses, welche den Gefühllosesten hätten bezaubern müssen; denn an den Gebirgs-plateau's stehen gesegnete Kornfelder, reiche Fruchtgärten umgeben die alten Zinnen — (ein hoch gelegenes, höchst einladendes Alpenthal sah ich 7 Werst von mir entfernt, das allein sieben alte Burgen einschloss) — hochbelaubte Wälder mit erfrischenden Quellen wehten mich kühlend an und bis an den Himmel sich thürmende Felsen zeigten die Majestät und die Allgewalt der Naturkräfte; kurz eine Naturschönheit wechselte mit der anderen ab. Unter diesen Betrachtungen war das Bett des Aragwi erreicht und der Immeretiner ersuchte mich um Entlassung. Ich setzte mich in meinen bereits unten harrenden Wagen und wurde nach der Poststation Pasanaur geführt, wo ich wegen Mangel an Postpferden übernachten musste. Thee mit saurer Milch und Cachetiner-Wein, von dem ein Quart d. i. zwei grosse Bouteillen 32 Kopeken Assignat. kosteten, waren meine Labung im Freien. Den $\frac{11.}{23.}$ fuhr ich um 5 Uhr früh über Ananur (21 Werst), von dem nicht weit entfernt ein Badeort ist, dann über Duschet ($11\frac{1}{2}$ Werst), wo ich mir einen unglasirten, grauen, irdenen, enghalsigen Wasserkrug kaufte, weil der Thon desselben porös ist und die Verdampfung nach aussen zulässt, weshalb das Trinkwasser darin immer kühl bleibt, darauf über Gartikarskai (24 Werst), über die alte römische Brücke nach Mzchet, von wo aus ich in der ehemaligen Residenz der georgischen Zaaren Tiflis

*) Denn nur Gebirgssysteme und Meere, nicht Flüsse, können natürliche Grenzen zwischen verschiedenen Floren und Faunen abgeben.

(27 Werst) bei einer Temperatur von 39° Réaumur am Nachmittage anlangte. Tiflis liegt unter dem $41^{\circ} 41' 4''$ nördl. Breite und $62^{\circ} 30' 16''$ östl. Länge, mehr als 400 deutsche Meilen von St. Petersburg entfernt, an dem Kurflusse, hat 50,000 Einwohner, darunter gewiss 10,000 unter der Erde, in Erdhütten und einen Bazar von 800 Buden. Die Stadt am linken Ufer ist kleiner und heisst Isni. Es war im Juli in Tiflis durchschnittlich um 6 Uhr Morgens 28° , um 3 Uhr Nachmittags im Schatten 39° , in der Sonne 45° , an einigen Orten sogar 52° Réaumur. Da nun bei 80° R. das Wasser siedet, so kann man für gewiss annehmen, dass bei 45° der Mensch mehr als halb gesotten ist. Ich erhielt im alten Gymnasium ein für mich bereit gehaltenes Quartier von drei Zimmern, in denen aber doch des Abends hie und da Solpughen über die Wände hinliefen. Ich machte den folgenden Tag meine Aufwartung bei dem General Gurko I., einem Vetter des Generals, unter dem ich die bereits beschriebene Militärexpedition mitgemacht hatte, und darauf bei dem General d'Escolon. Den nächstfolgenden Tag kam der Gouverneur und Korpskommandant, General Neidhardt, von Prijat, seiner Sommerresidenz, angefahren und ich sandte meinen Brief noch vor der Vorstellung an ihn ab. Bei der Vorstellung wusste er schon, dass ich hinter der Tirailleurlinie verwundeten Soldaten den Verband angelegt hatte und befragte mich, ob ich mir diese That schriftlich bestätigen lassen wolle. Ich antwortete, es sei nicht der Erwähnung werth, und bedürfe um so weniger einer Bestätigung, als ich weder Armernier, noch Hebräer wäre. Mein Aufenthalt in Tiflis dauerte bis zum August. In Tiflis hörte ich öfters in der Nacht, wenn ich bei einer Temperatur des Wassers von 18° Réaumur noch im Kur badete, Schakals heulen. In Tiflis werden jährlich 60,000 Wagen Wein eingeführt. Da nun jeder dieser Wagen drei gefüllte, grosse Büffelschläuche enthält und ein solcher Schlauch 600 Flaschen fasst, so beträgt die Gesamteinfuhr 108,000,000 Flaschen. In der Umgegend von Tiflis überzieht der wilde Krapp oder die Färberröthe oft ganze Strecken. Sie braucht hier nur zwei Jahre, um ihre Wurzel auszubilden, während ihr bei uns in Deutschland drei Jahre dazu nöthig sind. In Tiflis erhält man auf einen Morgen Landes 160 Centner Krappwurzeln und daraus 16 Centner Farbe, während in Deutschland und Frankreich nur die Hälfte daraus gewonnen wird. Der Anbau des Fenchels oder

Anies hat in Europa, besonders da, wo man den Saamen mit einigen Prozent durch ein Sieb getriebener Erde zu verfälschen versteht (was in Mähren besonders die Hebräer betreiben, wesshalb sie auf dem Felde beim Ausdreschen stehen, um den Bauer zu inspiziren), den Acker selbst durch eine einzige Ernte bezahlt, und den Händler noch dazu reich gemacht. Hier braucht der Fenchel nicht gepflanzt zu werden; er wird spielend von Kindern scheffelweise eingesammelt, da er überall im Uebermasse wuchert. Noch eine Pflanze sei erwähnt, die weder des Anbaues, noch der Kultur bedarf, wobei nur die einzige Mühe des Abpflückens erfordert wird: das ist der Kapernstrauch (*Caparis spinosa*), der hier in solchem Ueberflusse vorhanden ist, dass bei einiger Kultur die Einfuhr der französischen Kapern dadurch verdrängt werden könnte. Ebenso verhält es sich mit der Produktion der Korinthen, Rosinen, des Olivenöls, des Weines und der Seide. Die Gewinnung dieser Produkte geht von selbst, auch bei stiefmütterlicher Behandlung. Von Montanisten, ich meine die Bergbauunternehmer mit Kapitalien, ist dieses an Blei-, Kupfer-, Silber- und Golderzen, an Eisenerzen, Steinkohlen, Braunkohlen und Naphtha reiche und von Abich, Woskobochnikow und theilweise auch von mir geologisch durchforschte Land noch nicht sehr besucht worden und die Bergbauunternehmer sollten den Argonautenzug dahin unternehmen, wenn sie auch das goldene Widderfell in Colchis nicht mehr fänden. —



Kolenati, Friedrich August

Reiseerinnerungen

Bd.: 2

Dresden 1859

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.it.o.287
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11449476-5